

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Haus“.

Erstausgabe: 8 Uhr morgens
Zweite Ausgabe: 6 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Herausgeber: Prof.

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6660-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 10-11 Uhr vormittags.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Fracht-
lohn. 2 Pfg. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausserhalb Deutschlands.
Bezugs-Verhältnisse: in allen Zeitungen entgegen; in Wiesbaden die 4 Freireisen, sowie die
120 Ausgaben für die Zeitungen der Stadt; in Bielefeld die dortigen 24 Ausgaben für die Zeitungen
broadbarten Abonnenten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigenpreis für die Zeilen: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Werbeflächen; 2 Pfg. für auswärtige
Werbeflächen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen im kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 5 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 31.

Wiesbaden, Donnerstag, 20. Januar 1910.

58. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Der Jaktismus.

Im „Tag“ erzählt Professor Hans Delbrück, wie treffliche Männer, denen niemand wird vorwerfen wollen, daß sie radikale Oppositionsgelüste um ihrer selbst willen je gehegt haben können, über die Polenpolitik der Regierung geurteilt haben. Diese Männer leben nicht mehr, und deshalb durfte sich Delbrück die Indiskretion, wenn es überhaupt eine ist, gestatten, der Öffentlichkeit mitzuteilen, was sie zu dieser leidigen Sache zu sagen hatten, vielmehr was sie im verschwiegenen Busen für sich behielten, durch mancherlei Rücksichten zum Schweigen genötigt. Dies z. B. von dem verstorbenen Friedrich Althoff, der dem Verfasser nicht genug seine Verzweiflung über den ungeliebten Kurs unserer Polenpolitik aussprechen konnte. Delbrück ist nicht der Mann, dessen Mitteilungen anzuzweifeln man sich erlauben dürfte. So will es denn viel sagen, daß der einstmalige so mächtige Ministerialdirektor im Kultusministerium von Verzweiflung erfüllt war, daß er die Polenpolitik „unselig“ nennen konnte. Ebenso dachte auch der Berliner Theologieprofessor Otto Pfeiffer; ebenso empfand der Berliner Philosoph Friedrich Paulsen. Der aber schwieg nicht immer, sondern er hat, seinem tiefen moralischen Zorn gegen den Jaktismus oft genug Ausdruck gegeben. Delbrück weiß aber noch mehr zu berichten. Er setzt es sogar als bekannt voraus, daß „namentlich unter den hohen Beamten“ sehr viele sind, die die heutige Polenpolitik nicht billigen und die nur aus Disziplin oder sonstigen taktischen Gründen mit ihren Ansichten zurückhalten. Aber wem sagt der tapfere Historiker und Publizist damit etwas Neues? Er bestätigt nur, was wir alle seit langen Jahren wissen, er kann uns freilich nicht das tragische oder, besser, tragisch-groteske Rätsel lösen, weshalb eine Politik fortgesetzt wird, von der alle Vernünftigen überzeugt sind, daß sie nicht nur nichts fruchten kann, sondern daß sie gerade das Gegenteil dessen erreichen muß, was mit ihr angestrebt wird. Man könnte von einem „Fluch der bösen Tat“ sprechen, die fortzeugend Böses gebären muß, wenn nicht vielmehr zu behaupten wäre, daß eine absichtlich böse Tat niemals vorgelegen hat, daß nur Unkenntnis und ein beklagenswerter Mangel an aufrechter Würdigung der nationalen wie der moralischen Werte die Schuld an dieser fortgesetzten Niederlage preussischer Staatskunst tragen. Gleichgültig indessen, welches die Ursprünge sind, das Ergebnis ist das übelste, das sich erdenken läßt. Dafür neue Verweise beizubringen, wo die erbarmungslos deutlichen Rissen uns längst über den Rißgang statt des Fortschritts des ostmärkischen Deutschland belehren haben, erübrigt sich wirklich. Diese Zahlen sind leicht zugänglich, wir selbst haben sie oft genug gebracht, je nach den traurigen Resultaten, die jedes Jahr zu den

früheren hinzugefügt hat. Wir erinnern uns nur im Vorübergehen an die von dem konservativen Landtagsabgeordneten v. Dervis mitgeteilte Angabe, daß sich der Verlust des deutschen Besitzes in der Provinz Posen seit dem Jahre 1900 allein auf 36 000 Hektar beläuft. Ungeheuerlich klingt das und es ist doch die Wahrheit. Aber nicht hiervon wollen wir jetzt und hier sprechen, auch nicht von dem Schaden, den eine verfehlte Politik uns sonst noch im eigenen Lande auflädt, sondern die Wirkung sei gestreift, die der Jaktismus auf unsere Beziehungen zum Ausland ausübt. Kann jemand mit offenen Augen und unverdorbener Empfindung auftreten und sagen, daß Professor Hans Delbrück unrecht hat, wenn er schreibt: „Der Jaktismus schadet unermesslich allem Deutschum außerhalb des Reichs, namentlich in Rußland, Ungarn und Böhmen, er hat aufs schwerste geschädigt das Ansehen Deutschlands unter den anderen Kulturvölkern und dadurch an vielen Stellen, wie z. B. heute in der Türkei, unserer auswärtigen Politik Hindernisse in den Weg gelegt? Was jemand da zu widersprechen? Alles ist wahr, und der jüngste Kritiker an unserer Polenpolitik, der im Grunde konservativ gerichtete Delbrück, sagt noch nicht einmal alles. Wie lange soll das nun weitergehen? Ist eine Politik falsch eingeleitet, so mußte die Vernunft doch raten, sich von der Unvernunft abzuwenden. Aber was geschah, das geschieht bei uns eben nicht, sondern die Parole herrscht: „Nun gerade!“ Flug oder nicht Flug — sie herrscht, bis sie eines Tages freilich doch mit samt dem schlecht fundierten Gebäude, dem sie gilt, niederbrechen wird.

Politische Übersicht.

Zur Gerichtsbarkeit über fremde Staaten.

L. Berlin, 18. Januar.

Der russisch-deutsche Rechtsfall, der durch die Erhebung des Kompetenzkonflikts seitens des preussischen Ministers des Auswärtigen zunächst in ruhigeres Fahrwasser hineingeleitet wurde, ist einstweilen weder nach seinem Tatbestande noch nach seinen rechtlichen Konsequenzen genügend zu übersehen. Soviel aber ist schon jetzt klar, daß der Fall nach einer Sicherstellung des Völkerfriedens gegen die Wiederkehr ähnlicher Vorkommnisse förmlich schreit. Es muß dafür gesorgt werden, daß ein (wahrscheinlich lukratives und auf Kriegsbedarf abgestelltes) Geschäft, das ein Privatmann mit einer fremden Regierung abschließt, sich nicht zu einem internationalen Konflikt gestalten kann, der von politischen Treibern dazu benutzt wird, die nationale Leidenschaft zu entfachen und die guten Beziehungen der Staaten zu trüben. In diesem Sinne behandelt ein sehr bemerkenswerter Aufsatz des bekannten Völkerrechtslehrers Professors Dr. Niemeyer in Kiel die Frage eingehend in der jüngsten Nummer der „Deutschen Juristenzeitung“, und was der Verfasser da zu sagen und vorzuschlagen hat, will unter

allen Umständen ernstlich erwogen sein. Niemeyer fordert einen Staatsvertrag gegen die Wiederkehr solcher Konflikte; eine Staatenkonvention, welche die Gerichtsbarkeit über fremde Staaten regelt, könne die Interessen jedes beteiligten Staates nur fördern und nicht verletzen. Niemeyer will vor allem mit dem Begriff der Extraterritorialität aufgeräumt wissen. Dieser Begriff ist nach seiner Darstellung nichts weiter als eine mechanische Zusammenfassung in sich äußerster verschiedener Exemptionen, deren Tragweite in jedem einzelnen Falle, so kann man getrost behaupten, unsicher und streitig ist. Dies gilt ganz besonders in bezug auf die Gerichtsbarkeit über ausländische Staaten. Es ist nicht wahr, daß es in dieser Hinsicht anerkanntes Völkerrecht gibt. Man braucht nur die nächstliegende Literatur zu Rate zu ziehen, um sich zu überzeugen, daß eine feste Staatenpraxis sich in diesen Fragen nicht gebildet hat, daß in der Praxis der verschiedenen Staaten die sogenannte Extraterritorialität fremder Staaten oft verneint und in ihren Voraussetzungen, Grenzen und Wirkungen durchaus verschieden behandelt wird. Der Verfasser führt weiterhin eine sehr kräftige Sprache. Er findet, daß das Prinzip, welches die preussische Praxis aufgestellt hat, ebenso weittragend wie gefährlich ist. Denn es berührt, so sagt er, die Grundlagen des Rechtsstaates, die Autorität des Richters und die Gleichheit vor dem Gesetz. Um so dringender sei die staatsvertragliche Regelung der Gerichtsbarkeit fremder Staaten zu fordern und, wenn diese scheitert, die Regelung durch deutsches Reichsgesetz. Professor Niemeyer schließt mit den Worten: Das ist ein Postulat der Rechtsicherheit und des Rechtsfriedens.

Eine neue Frauen-Organisation.

Innerhalb der Frauenbewegung hat sich vor kurzem eine Sonderung vollzogen. Eine Anzahl von Frauenvereinen in Rheinland und Westfalen ist zu einem Verbande zusammengetreten, an deren Spitze Frau Fischer-Eckert in Hagen steht. Diese Frauen verlangen wohl das Frauenstimmrecht, aber keineswegs das allgemeine Wahlrecht. Sie sind überhaupt gegen das allgemeine Wahlrecht. Frauen sollen das Wahlrecht unter denselben Bedingungen wie die Männer erhalten. Welches aber diese Bedingungen sind, wird nicht gesagt, weil nicht die Revision des Reichstagswahlrechts, sondern allein die Erlangung eines Frauenstimmrechts das Ziel der Agitation bildet. Man sieht: diese Bestrebungen sind unklar. Da der Kampf gegen das Reichstagswahlrecht eine aussichtslose Sache ist, so ist das Sondervorgehen dieser Frauen in Rheinland und Westfalen auch praktisch ganz nutzlos. Es trägt in die Bewegung für Frauenstimmrecht einen Wiefspalt, und genügt wird dadurch nur den Gegnern des Frauenstimmrechts. Man hält der Forderung des Frauenstimmrechts oft entgegen, daß die Frauen in ihrer Mehrzahl für das Recht noch nicht reif wären, und die Damen um Frau Fischer-Eckert liefern für ihr Teil nicht den Gegenbeweis für diese Reife. Die Frauen nützen ihrer Sache am meisten, wenn sie sich, je nach ihrer individuellen Anschauung, einer bestimmten

Fenilleton.

Bismarck am Rhein.*)

Horch! Es schlägt des Rheines Welle
Ungebuldig an den Strand,
Denn es rauscht von Quell zu Quelle
Immer lauter durch das Land:
An den Rhein aus seinem Grabe
Hebet Bismarck seinen Schritt;
Wie gebannt vom Zaubersabe
Lauscht gespannt ganz Deutschland mit.

Kommt er als Balballareiter,
Die Walfäre auf dem Pferd,
Mit dem Adlerhelm als Streiter
Wie ein Bodan kriegsbewehrt,
Siegreich seine Lanze senkend,
Abschied nehmend von der Welt,
In des Panzers goldnem Glanze
Ein verkürzter Himmelshehl?

*) Auf Anregung des bekannten rheinischen Großindustriellen Geheimrat Rirdorf in Rülheim an der Ruhr wohnte auch der Bismarckdichter Max Beyer (Laubegast bei Dresden) der Sitzung des großen Ausschusses für ein Bismarckdenkmal am Rhein (gegenüber der Germania auf dem Niederwald, bei Bingen-Ringelbrück) bei, die Anfang Dezember d. J. im Hotel Adlon in Berlin unter dem Vorsitz des rheinischen Oberpräsidenten Freiherrn von Scharlemer äußerst anregend verlief. Es wurden von hervorragenden Vertrauensmännern aus allen Teilen Deutschlands Mittel und Wege beraten, wie am besten die Mitarbeit aller Klassen und Stände des deutschen Volkes an dem großen Nationalwerk zu erreichen sei. Auch diesem Anlaß schrieb Max Beyer das vorstehende Gedicht.

Oder hebt er faustumfaltungen,
Wie ein außerstandener Thor,
Einen Hammer, laum verflungen,
Neu zum Donner Schlag empor,
Eisern in den Bergeshallen
Schmiedend unser Kaiser Schwert,
Wie man Siegfrieds Amboss hallen
Einst hinab den Rhein gehört?

Recht er, seinen Bau erhebend,
Hünenhaft im Sattel sich,
Um, am ganzen Körper bebend,
Ausgushahn den Todesstich,
In des Kampfes Ungewitter
Erst von Zweifeln noch bewegt,
Bis der fühne Georgsritter,
Deutsche Zwiethracht, dich erschlägt?

Soll bergan, gebüdt ein wenig,
Er durch den geschwollenen Fluß,
Seinen sorgenvollen König
Tragen wie Christophorus?
Soll er neben Karl dem Großen
Stehen wie ein Reichsmarschall
Und ins Horn wie Roland stoßen
Einst im Tal von Ronceval?

Wie des Rolands Quadern ragen
Grau in Hamburgs laute Pracht,
Soll er wie ein grüner Hagen
Stehn am Rhein auf stiller Wacht
Bei den Schützen, die verborgen
Ruh'n noch im Strom der Zeit,
Bis emporgeglüht der Morgen
Deutscher Weltherrschaft?

Aus dem Edelgold der Sage,
Deutsche Künstler, formt ihn hier,
Nicht wie wir ihn alle Tage
Nüchtern seh'n als Krawattier,
Über alles aber schade
Wär' es und der Wäh' nicht wert,
Würd' in welscher Mästarade
Bismarck uns am Rhein besichert!

Nicht als Herkules noch Atlas!
Nicht nicht Sella nach noch Rom:
Kein Alantus! ... Nicht ein Blatt, das
Nicht geleimt am deutschen Strom!
Lammzapfen, Eichenblätter
Wirft in seinen Sadel ein,
Der uns Führer und Erretter
Soll aus aller Fremdsucht sein!

Deutsche, rühret Herz und Hände,
Bis dies Helldemal sich türmt.
Das bis zu der Völker Ende
Uns ein Heiligtum beschirmt,
Das ein Bismarckgruß im Streite,
Jedes Herz macht froh und frant,
Und der Rhein, den er befreite,
Rausch ihm ewig seinen Dant! ...

Grüßt von drüben mit der Krone
Stolz ihn die Germania,
Dann bereuigt sich zum Lohne
Ihm, was einst sein Kaiser sah,
Dah vereint bei „seinem Werke“
Bismarck als sein Schöpfer steht,
Und ein Hauch von seiner Stärke
Durch des Volkes Seele weht!

Dresden-Laubegast.

Max Beyer.

„Männerpartei“ anschließen und diese einer Erweiterung ihrer politischen Rechte geneigt zu machen. Hierzu hat das neue Reichsvereinsgesetz den Weg frei gemacht. Diesen Weg nicht gehen und also das schon erlangte politische Recht nicht ausnützen, das ist wahrlich das Verfehrteste, was jemand, der eine Erweiterung dieses Rechts anstrebt, tun kann.

Die unzureichende Veranlagung zur Einkommensteuer.

Bei den hohen Fehlbeträgen im preussischen Haushalt ist es dringend geboten, daß steuerkräftige Personen zur vollen Zahlung der ihnen obliegenden Steuern veranlagt werden. Die immer lauter werdenden Klagen, daß dies bei der Einschätzung zur Einkommensteuer nicht immer zutrefte, veranlassen den Oberverwaltungsgerichtsrat Wrozel zu folgenden Ausführungen in den „Preussischen Jahrbüchern“:

Die Steuererlässe und die Verwaltungsvorschriften gewähren eine durchaus hinreichende Unterlage für richtige Einschätzung zur Einkommen- und Vermögenssteuer. Der 3. Abteilung der Regierung insbesondere dem Dirigenten derselben als Vorsitzenden der Berufungskommission für die Einkommensteuer ist die Aufsicht über das gesamte Veranlagungsgeschäft im Regierungsbezirk übertragen. Seinen Aufträgen und Weisungen haben die Vorsitzenden der Veranlagungskommissionen nachzukommen. Er stellt die Normen auf für die Schätzung des gewerblichen und landwirtschaftlichen Einkommens und hat jährlich mehrere Kreise zu bereisen, um von der Geschäftsführung an Ort und Stelle Einsicht zu nehmen. Bessere Vorschriften zu richtiger Veranlagung lassen sich kaum aufstellen. Ihrer erprobten Anwendung in der Praxis steht aber folgendes entgegen: Die Stellung des Dirigenten der Steuerabteilung ist wenig beachtet, da mit deren Erreichung meistens die Laufbahn abgeschlossen ist. Sie gilt als bequeme, weil der Regierungspräsident nichts hineinzureden hat, und weil ihm die übrigen Steuerorgane meistens so fern liegen, daß er seine Tätigkeit auf die Personalien beschränkt. Daß in dieser Beziehung der Präsident die besten Arbeitskräfte sich für sein Arbeitsfeld auswählt, erscheint natürlich. Hieraus die Folge, daß in der Steuerverwaltung viel verbrauchte Kräfte Verwendung finden. Dem Dirigenten der Abteilung fehlt daher manchmal die nötige Unterstützung für seine ausgedehnten Geschäfte. Die Hauptschwierigkeit liegt aber darin: zu einer erproblichen Kreisverwaltung ist erforderlich; ein gutes Einvernehmen zwischen dem Landrat und den im Wirtschaftsleben des Kreises besonders hervortretenden und einflussreichen Persönlichkeiten. Dieser Umstand hindert nach allgemeiner Auffassung eine strenge Durchführung der Steuerabteilung; er läßt das Eingreifen des Dirigenten und raubt ihm die Autorität zur vollen Anwendung des Gesetzes. Denn nur selten wird er bei seinem Vorgehen gegen jene Persönlichkeiten auf die Unterstützung des Präsidenten rechnen können, da diesem die Fortsetzung eines guten Einvernehmens des Landrats mit den einflussreichen Kreisen des Kreises wertvoller erscheint, als die Steuerfrage. In diesem Kampfe muß der Dirigent nach und nach ermüden; er neigt mit der Zeit zu einer bequemen Auffassung seiner Aufgabe, dies wirkt schädigend weiter auf die untergeordneten Behörden selbst dann, wenn sie von besonderen Kommissaren verwaltet werden.

Der Verfasser des Artikels schließt mit dem Vorschlag: die Verwaltung der direkten Steuern der Regierungen abzunehmen und eine besondere Steuerbehörde einzuführen, ähnlich der schon bestehenden Direktion für die Verwaltung der direkten Steuern in Berlin.

Deutsches Reich.

* Ein bayerischer Großblock? In den letzten Tagen haben wiederholt liberale Abgeordnete in der Abgeordnetenkammer die Gründung eines bayerischen Großblocks gegen das Zentrum angeregt. Vom Zentrum ist nunmehr er-

kärt worden, man sehe einem Großblock kaltblütig entgegen, da er für das Zentrum nicht gefährlich werden könnte. Die Freie Vereinigung lehnte die Teilnahme an einem Großblock ab, da sie nach ihrer Weltanschauung zum Zentrum gehöre. Die Sozialdemokraten sind eventuell bereit, in freundschaftlichen Dingen mit den Liberalen zusammenzugehen.

* Eine Landtagsersatzwahl in Herford-Halle-Bielefeld ist erforderlich geworden, denn der Landtagsabgeordnete Lorenz, Hospitant der Freisinnigen Volkspartei, ist, wie wir mitteilen, in der Nacht zum Samstag in San Remo gestorben. Er vertrat seit 1908 den Wahlkreis Herford-Halle-Bielefeld neben den konservativen Abgeordneten Meyer und Siebert. Wie erinnerlich, hatten in dem genannten Wahlkreis die Nationalliberalen und Freisinnigen ein Kompromiß abgeschlossen, demzufolge zwei national-liberale und ein freisinniger Kandidat aufgestellt wurden. Die Sozialdemokraten, die in dem Wahlkreis den Ausschlag gaben, führten bei der Wahl des ersten und dritten Abgeordneten den Sieg dadurch herbei, daß sie in der Stichwahl zwischen dem konservativen und dem Nationalliberalen sich der Abstimmung enthielten. Für den Freisinnigen Lorenz traten sie dagegen sofort im ersten Wahlgang ein, so daß dieser mit 597 gegen 447 Stimmen gewählt wurde, die der christlich-sozialen Kandidat Numm erhielt. Abgeordneter Lorenz, der Kaufmann und Stadtrat in Bielefeld war, hat nur ein Alter von 53 Jahren erreicht.

* Die Vermögensgründe des Herrn v. Seydewitz. Gegen die Erbschaftsteuer hat Abg. v. Seydewitz in einer Versammlung seines Wahlkreises zu Sulzbach einen neuen anmutigen Grund vorgebracht. Er meinte: „Wir müssen gegen alles bedenklich sein, was die Sozialdemokratie verlangt, die Erbschaftsteuer ist eine Hauptforderung der Sozialdemokratie, die wir als Feinde unseres Staates und jeden Privatvermögens kennen.“ Sollte der Redner vergessen haben, daß die Erbschaftsteuer von den Verbündeten der Regierung verlangt worden ist? Oder sind in den Augen unserer Ultrakonservativen Fürst Bülow, Erzherzog Thadow usw. bereits Sozialdemokraten?

* Eine richtige Kennzeichnung des Bundes der Landwirte. In der „Mainfränkischen“ hält Dr. Hugo Wötter dem Bund der Landwirte sein langes Sündenregister vor: „Jeder Gewinn für den Mittelstand und für das Bauerntum hat mit Miesepötern an die konservative Privilegienpolitik bezahlt werden müssen. Die nationale Politik ist bei der Bundespolitik stark heruntergekommen. Die Privilegienwirtschaft hat die Sozialdemokratie wieder innerlich getrieben, die Bundespresse betätigt ihren nationalen Sinn nur in einem nervösen Chauvinismus, der nichts von nationaler Kraft und Würde enthält, läßt im übrigen das Zentrum schalten und walten, um den Staat schwach zu halten, damit er in seiner Not jede Forderung des Agrarierturns bewilligt. Der Bund der Landwirte ist, darüber sollte kein Zweifel bestehen, gegenwärtig eine nationale Gefahr; die innere Berechtigung der Sozialdemokratie und die Schutztruppe der Zentrumspolitik.“

* Der Erfolg des Schnapsbottels zeigt sich, wie der „Vorwärts“ stolz berichtet, sehr augenfällig im Steiner Gewerkschaftshaus. Während im Dezember 1908 noch 224 Liter Branntwein aller Art (Kognat, Rum usw. eingeschlossen) verbraucht wurden, reichten für den Monat Dezember des letzten Jahres ganze acht Liter. Diese Nachricht ist auch für arbeiterfreundliche Kreise nicht-sozialdemokratischer Gesinnung erfreulich; denn die Abnahme des unfer Arbeiterschaft entwerfenden Konsums ist ein Fortschritt, über den sich jeder freuen wird.

* Die Forschungsanstalt für Maul- und Klauenseuche. Am April d. J. wird, wie uns mitgeteilt wird, auf der Insel Rügen bei Greifswald eine Forschungsanstalt für Maul- und Klauenseuche eröffnet werden, die mit einem Tierarzt besetzt werden wird, während Professor Völcker-Greifswald die Oberleitung erhält. Die Bauten, die für die Anstalt erforderlich sind, sind bereits so weit gediehen, daß zu dem Termin mit der Herstellung eines Ammunitions für das Vieh nach den Versuchen des genannten Gelehrten in seinem Laboratorium begonnen werden kann. Es handelt sich dann zunächst darum, die Wirkungen des Serums praktisch festzustellen. Sollten die gewünschten Resultate erzielt werden, so würde an geeigneter Zeit eine Erweiterung der Versuchsanstalt in Frage kommen.

wa. Der neue französische Botschafter ist in der Form, wie er von der Deputiertenkammer durch Schlußabstimmung vom 29. Dezember d. J. angenommen ist, jetzt als amtliche Kammerdrucksache Nr. 507 erschienen und dem Senat unterbreitet worden, der nunmehr das letzte Wort darüber zu sprechen hat.

stehen werden, und man sich nicht ganz darüber klar ist, welches Jahr als das Jubiläumsjahr gelten soll, so schlägt die „Frankfurter Zeitung“ vor, nicht ein 100jähriges Jubiläum der Erfindung der Schnellpresse, sondern eine Hundertjahrfeier der Vollendung der ersten von Friedrich Koenig erfundenen Schnellpresse, Dezember 1812 — Dezember 1912 anzulegen.“

* Das Schicksal Andrees. Der dänische Minister des Auswärtigen erhielt von dem schwedischen Konsul in Montreal einen Bericht über Gerüchte unter den Eskimos, nach welchen Andree und seine Begleiter wahrscheinlich auf die Rentierjagd gegangen sind, und die Eskimos, hierüber erbittert, sie getötet haben. Das Konsulat in Montreal traf Vorbereitungen zur Untersuchung des Platzes, der etwa 750 englische Meilen nördlich von Alberta liegt.

Die Rosegger-Spende.

Der Dichter ging von Haus zu Haus,
Ein Kreis, ein nimmermüder,
Und bettete vom Morgenraum
Bis in die Nacht, tagein, tagaus
Für die bedrängten Brüder,
Die an der Grenze Schulen bau'n.

Doch, als er schritt durchs Deutsche Reich
Verschloß man ihm die Türen;
Raum fünfzig Öffnungen die Hand ...
Und an der Grenze Streich um Streich
Liest man den Töbelschind führen
Und tiefer bringen in das Land ...

Auf's neue geht von Haus zu Haus
Der Dichter in getreuer
Singabe an den heißen Streit. —
O Deutschland, wech' die Scharie aus;
Es steht für dich im Feuer
Der Bruder, der um Hilfe schreit!

Weda in der „Jugend“.

Es wäre dringend zu wünschen, daß der Senat die teilweise exorbitanten Forderungen der Deputiertenkammer wenigstens hier und da noch mildert, damit nicht die in den letzten Jahren unübersehbar einsetzende allmähliche wirtschaftliche Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich durch die zahlreichen, gerade den deutschen Export besonders treffenden Zollbefreiungen und die dadurch in Deutschland hervorgerufenen Gegenbestrebungen empfindlich beeinträchtigt werden. Die erwähnte amtliche Ausgabe der revidierten Tarife liegt dem Deutsch-Französischen Wirtschaftsverein (Berlin, W. 9, Köthener Straße 28/29, 1) vor und kann dort von Interessenten eingesehen werden.

Deutsche Kolonien.

* Die Reittierausucht in Deutsch-Südafrika. Wie uns mitgeteilt wird, will es neuerdings sehr zweifelhaft erscheinen, ob die Verwendung von Zebras als Reittiere wirklichem Erfolg verspricht. Die Versuche, die in dieser Beziehung auf der Station Jiranga gemacht wurden, wo man zwei Zebras in dem Halbblutestelger aufzog, sind nicht zur Zufriedenheit ausgefallen. In erster Linie ist es sehr schwierig, junge Zebras einzufangen, und dann vor allem Dingen bereitet die Aufzucht der Tiere viel Kosten, noch mehr Zeit und sehr viele Mühe, wobei noch zu bedenken ist, daß ihre Verwendung im praktischen Sinne eine sehr bedingte ist. Viel Liebhaber für die Tiere sind eigentlich auch nicht vorhanden, so daß auch von diesem Gesichtspunkte aus die Aufzucht als ein Risiko erscheint, die sich für Privatleute kaum empfiehlt. Ausfallende Gründe für die Verurteilung der Zebras für praktische Zwecke ist aber besonders die nunmehr feststehende Beobachtung, daß die Tiere, wenn sie längere Zeit der Freiheit entbehren, die Immunität gegen die Zeisefliege verlieren, welche Eigenschaft ihren Wert wesentlich herabsetzt. Dagegen ist die Kreuzung von einheimischen Hestaten und Masatbanghien recht erfolgreich gewesen. Die Fohlen haben sich gut entwickelt, und es ist nur zu wünschen, daß die Stuten die Geburten besser überleben, welchem Umstande man durch bessere Auswahl der Tiere beider Geschlechter steuern will.

Ausland.

Rußland.

Ein offenes Wort.

Zu den russisch-deutschen Beziehungen führt Fürst Wjesscherski in seinem Blatte sehr deutlich aus: Zwei Kräfte gefährden die guten nachbarlichen Beziehungen, deren Rußland so sehr bedürftig sei, und zwar J s w o l s k i, den Gott wohl aus Varnherzigkeit endlich aus seinem Posen vertreiben werde, und die „Kowojce Brenja“. Wjesscherski fordert deren Herausgeber, Suwerin, auf, seinen ehrlichen Namen zu retten, indem er aus Vaterlandsliebe alle Knechte Englands und Vertreter der jüdisch-freimaurerischen Liga aus der Redaktion hinauswerfe, die schandbarerweise Haß gegen Deutschland hervorbringen.

Unbegründete Besorgnisse.

In dem weitläufigen Märkterin des Kontinentgerichts sieht die „Kowojce Brenja“ das Bestreben, Rußlands Aufmerksamkeit zu erregen und unterdessen durch die Presse dem Staatssekretär Freiherr v. Schoen den Rückzug seiner wohlwollenden Position Rußland gegenüber vorzubereiten.

Belgien.

Die Forderung des Prinzen Philipp von Koburg.

Brüsseler Blättern zufolge hat Prinz Philipp von Koburg seine Forderung an Prinzessin Luise nicht ganz zurückgezogen, sondern sie auf 500 000 Frank herabgesetzt. Es wird ferner mitgeteilt, daß die Société Générale der Prinzessin Luise eine gewisse Summe übergeben habe. Diese Gesellschaft soll die Bezahlung der anerkannten Forderungen der Gläubiger der Prinzessin Luise sowie die des Prinzen Philipp von Koburg garantiert haben, andere Meldungen besagen, daß bisher nur 2 Millionen ausgezahlt worden sind, welche 80 Prozent der anerkannten Schulden darstellen, welche gemacht worden sind. Die Société hat diese Summe gegen Hinterlegung des Anteils an dem königlichen Nachlasse, nämlich 6 Millionen in Wertpapieren, der Prinzessin gewährt.

Türkei.

Entdeckung eines Manuskriptendiebstahls.

Das Konsulat von Salata beschlagnahmte 42 an Hassan Hafid Esenli in Kairo adressierte Briefe, die ein gewisser Mehmed Beschir abschicken wollte. Die Briefe enthalten 500 äußerst kostbare arabische Manuskripte, die Sultan Abd ul Hamid widerrechtlich nach Jiddahschiff hatte bringen lassen und die der vor kurzem verstorbene Traumbreiter und Hofastrolog des Sultans, der Scheich Ebul Huda, offenbar

Theater und Literatur.

Die Dykische Buchhandlung in Leipzig begehrt laut „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“ 1910, Nr. 3, Anfang dieses Jahres die Feier ihres 250jährigen Bestehens. Sie ist die älteste Verlagsbuchhandlung Leipzigs. Ihr Hauptgebiet ist die Geschichtswissenschaft.

Die Uraufführung von Georg Hirschfelds neuem Drama „Das zweite Leben“ findet Mitte nächsten Monats gleichzeitig am Lessing-Theater in Berlin und am Karlsruher Hoftheater statt.

Wissenschaft und Technik.

Dienstagmittag 12 Uhr fand in Posen in Gegenwart der Spitzen der Behörden die Einweihung des im deutschen Renaissancestil errichteten Neubaus der Kademie statt. Der ganze Bau ist in etwa 2 1/2 Jahren fertiggestellt worden, die Baukosten betragen ausschließlich der Grunderwerbskosten 1 600 000 M.

Die belgische Regierung beabsichtigt die Entsendung einer großen wissenschaftlichen Expedition nach Afrika, um sich an Ort und Stelle mit der Schlafkrankheit zu beschäftigen und Mittel und Wege zu bezeichnen, um die Krankheit zu bekämpfen.

Nach telegraphischer Meldung war am 17. d. M. in Johannesburg (Südafrika) etwa 4 Grad südlich von der Sonne ein großer Komet gesichtet. Er hat eine rasch nach Nordosten gerichtete Bewegung und dürfte nach Annahme der Sternwarte für unsere Breiten am Abendhimmel sichtbar werden.

Bei Ausgrabungen, die die Banca Commerciale vor einigen Jahren in den Etruskischen Gärten in Rom vornehmen ließ, wurde eine Niohede aus Marmor, eine ausgezeichnete griechische Arbeit, gefunden. Dies Werk wird jetzt nach Mailand gebracht, um im Hauptsaal des Neubaus, den die Bank auf dem Stalaplaz errichtet, aufgestellt zu werden.

Aus Kunst und Leben.

* Das Jubiläum der Erfindung der Schnellpresse. Die Fachzeitschrift „Buchmarkt und Buchgewerbe“ hatte vor einiger Zeit die Frage der Jubiläumfeier der Erfindung der Schnellpresse durch Friedrich Koenig angeregt und eine Umfrage bei zahlreichen Nachbarn veranstaltet, um ihre Meinungen sowohl über den Zeitpunkt wie über die eventuelle Gestaltung der Feier zu erfahren. Sie hatte dabei den betreffenden Persönlichkeiten folgende Daten zur Entscheidung vorgelegt: 29. März 1810: Koenig nimmt ein Patent auf die erste Buchdruckmaschine, die das Prinzip der Handpresse, aber selbsttätige Einföhrung der Form und mechanischen Betrieb hat; April 1811: Die vorerwähnte Presse ist betriebsfertig und druckt in 3000 Exemplaren den ersten auf einer Maschine gedruckten Bogen eines Buches; 30. Oktober 1811: Koenig nimmt ein Patent auf die erste Buchdruckmaschine, bei der er an Stelle des Zylinderdruckprinzips das des Zylinderdrucks gesetzt hat; Dezember 1812: Die vorerwähnte Maschine ist vollendet und druckfertig. Die weitest meisten Stimmen entschieden sich nun für einen späteren Zeitpunkt als den ersten genannten. Dieselbe Auffassung hat auch die genannte Zeitschrift und sie fügt sich in ihrer Meinung dadurch bestätigt, daß die Inhaber der Buchdruckmaschinenfabrik Koenig und Bauer, d. h. die Nachfolger des Erfinders und seines Teilhabers M. K. Bauer, für eine Verlegung der Jubiläumfeier in das Jahr 1912 sind. Sie äußern sich dahin: „Wenn auch Friedrich Koenig 1810 bereits ein Patent genommen hat, so ist damit die Erfindung noch nicht abgeschlossen, sondern die Maschine, zu der das Patent genommen wurde, mußte doch erst fertiggestellt und verwendbar sein. Die erste Zylinder-Buchdruckmaschine wurde also erst im Dezember 1812 druckfertig, und es kann daher auch nur das Jahr 1912 als Jubiläumsjahr in Betracht kommen. Da hierüber nun verschiedene Ansichten be-

i. Limburg, 19. Januar. Der „Raff. Bot.“ schreibt: Kürzlich wurde die Frage ventiliert, ob unsere gute Stadt Limburg nicht in diesem Jahre ihr tausendjähriges Jubiläum zu feiern habe, in unserer festlichen Zeit gewiss eine schwerwiegende Frage. Allein Limburg ist älter als ein Jahrtausend; denn seine erste Erwähnung in der Geschichte datiert aus der Regierungszeit des Erzbischofs Sizzo von Trier, der von 814 bis 847 regierte und die erste Kirche in Limburg konsekrierte, wie in dem Nekrologium von St. Castor in Coblenz zu lesen ist. Das 1000jährige Jubiläum der Stadt hätte also in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gefeiert werden müssen, ist aber damals vergessen worden.

h. Nassau, 18. Januar. Nach einem Vortrag des Herrn Landrats Duderstadt über die Verrückung der Hochwasserschäden beschloß die Stadtkommission-Versammlung die Wiederherstellung der Schäden, die 1904/05 Kosten verursachten, und namentlich die Wiederherstellung der zerstörten Straßen der Bezirksstraße und der Bismarckstraße. Die Kosten betragen 33 1/2 Proz. der Gesamtkosten. Die Einführung eines Ortsstatuts, betreffend die Vertikulation der Straßen, ist in Aussicht genommen, findet aber auch hier bereits den beständigen Widerstand der Grundstücksbesitzer und Bauunternehmer.

h. Niederneisen, 18. Januar. Die Leiche des Polizeihüters Weimer, der seit etwa acht Tagen vermißt wurde, ist jetzt in einem tiefen Wassergraben gefunden worden. Ob der Tote berunglückt oder freiwillig in den Tod gegangen ist, muß die ärztliche Untersuchung ergeben.

Aus der Umgebung.

= Mainz, 19. Januar. Der Mainzer Karnevalsverein schreibt uns: Eine seltene Festlichkeit hat die Bewohner erreicht, seit es bekannt wurde, daß ein großer Fastnachtssamstag aus wiederum auf den Mainzer Räubern durch die von Rottschäfer geleiteten Straßen der Stadt laufen wird. Die ganze Bevölkerung sammelt eifrig das nötige Moos, damit sie ihren Gästen von nah und fern ein humorvolles, farbenreiches Bild an den Augen vorüberziehen lassen kann, Holz darauf, daß eines jeden Scherlein dazu beigetragen hat. Der gewaltige Karneval am Samstag, den 22. d. M., in der Stadthalle wird eine einzigartige Kundgebung bilden. Die Idee, „Bilder aus der deutschen Märchenwelt“ zur Darstellung zu bringen, verspricht in vollem Maße verwirklicht zu werden.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Nassauische Bank.

Rechtsanwalt Dr. Bickel ist ein Jahr nach dem Ausbruch des Konkurses zum Konkursverwalter bestellt worden, und von ihm ist der Gehalt ausgegangen, daß weitere strafbare Handlungen vorlägen. Vore Mittel waren sozusagen nicht vorhanden. Weil die Gläubiger sich weigerten, einen Kostenvorschuß von 2-3000 M. zur Prüfung der Bücher aufzubringen, konnte diese nicht erfolgen und eine Anzeige wegen bei der Gründung der Nassauischen Bank vorgekommenen Unregelmäßigkeiten war unmöglich, nachdem die Handelskammer die Erklärung abgegeben hatte, daß alles in Ordnung hergegangen sei. Erst nach dem Kölner Prozeß kam die neue Anklage in Fluß. Zu der Konsumasse sind 70 000 M. beborrechtigte und 102 228 M. nichtbeborrechtigte Forderungen angemeldet; 62 000 M., resp. 70 000 M. davon sind bestritten, 1250 M. für Gehälter sind bezahlt. Die Steuerbehörde verlangt noch 7000 M. Sind diese zu bezahlen, so bleibt eine Masse nicht übrig, andernfalls steht auf die nichtbeborrechtigte Forderungen eine Dividende von 0,20 Prozent in Aussicht. Der Zeuge hatte den Eindruck, daß der Zusammenbruch der Bank erfolgt sei, weil diese Jakob's hohe Beträge zur Verfügung stellte und Jakob's das Geld in Spekulationen verlor. Im Gläubigerausschuß herrschte die Ansicht vor, die Bank sei lediglich zu dem Zwecke gegründet worden, Jakob's Geld zu beschaffen. Viel Geld sei durch Spekulationen verloren gegangen. Pflüger sei der erste gewesen, der erhebliche Vorkträge eingebracht habe. Der erste Wechselprotest sei im Mai 1904 erhoben worden. Jakob's habe sich, wie er gehört, nach San Francisco gemacht, wo er zur Zeit des Erdbebens gewohnt. Später sei er von dort nach Japan gereist.

Der Syndikus der Handelskammer Dr. Merbot weiß zu sagen, daß Eccardt ihm ausdrücklich erklärt habe, die 125 000 M. ständen zur Verfügung des Vorstandes der Nassauischen Bank. Daß er zum Zweck der Revision der Aktiengesellschaft komme, glaubt er erklärt zu haben. Weshalb man sich eigentlich gerade nach Kreuznach begeben, weiß weder er noch der in seiner Begleitung gewesene Handelsrichter Jung zu sagen; wahrscheinlich sei das aus eigenem Entschluß geschehen. Man habe sich eben dorthin begeben, wo das Geld auf der Reichsbank liegen sollte. Mit Lemmerz habe er mehrfach vorher verhandelt, und dieser habe ihm wohl gesagt, daß alles Geld der Aktionäre an Eccardt abgeführt sei. Der Angeklagte Eccardt erklärte auf Befragen, wenn er das Geld nicht nach Wiesbaden überwiesen habe, sei dies bestimmt auf eine Anweisung von Lemmerz hin unterblieben. Er selbst besitze keine einschlägige Erfahrung, während Lemmerz, der in Trier eine von ihm geleitete Bank zu einer großen Blüte gefördert, sein volles Vertrauen besessen habe. Er habe das Geld nicht aus der Hand gegeben, weil er befürchtet habe, daß sonst Jakob's es in die Hände bekommen könne. Nachdem Brauns ihm die Pistole auf die Brust gesetzt und er 60 Aktien selbst habe übernehmen müssen, sei er mißtrauisch geworden. Jakob's sei alles zuzutrauen gewesen, und bezüglich Lemmerz habe er nicht gewußt, ob er ihm Widerstand habe leisten können. Jakob's hätte ihn, wenn er ihm die Gelegenheit dazu geboten, zugrunde gerichtet. Er sei der schlechteste Mensch gewesen, der ihm im Leben vorgekommen. Brauns und er hätten ihn einmal todschlagen wollen. Der Angeklagte Lemmerz läßt sich demgegenüber dahin aus, Eccardt habe selbst gewünscht, daß die Gelder nach Kreuznach geschickt würden, weil er geglaubt, es mache einen guten Eindruck, wenn sie bei der Reichsbank hinterlegt seien. Zeuge Wilhelm Fürstchen glaubt nicht, daß der Angeklagte Pflüger am 31. Dezember 50 000 M. aus dem Vermögen seiner Frau und seiner Stiefkinder noch zur Verfügung gehabt habe. Das Vermögen der Ehefrau Pflüger habe sich auf etwa 100 000 M. belaufen. Pflüger habe nur wenige tausend Mark Erbschaften mit in die Ehe gebracht. Er habe als Direktor bei der Nassauischen Bank neben 4000 M. festem Gehalt noch Kontingenten bezogen. Eccardt habe nicht loder gelassen, bis er Pflüger zur Übernahme der Stelle willens gemacht. Er habe 1000 Aktien

übernehmen müssen, worauf gleich 50 000 M. angezahlt worden seien. Nachdem er erhebliche Summen aus dem Vermögen seiner Frau, sowie seiner Stiefkinder in Spekulationsgeschäften verloren, habe er, um den vom Vormundschaftsrichter verlangten Nachweis über die richtige Anlage des Vermögens seiner Stiefkinder führen zu können, bei dritten Borgversuche gemacht und zum Schluß 97 000 Mark ungestempelte, nicht bankfähige und daher wertlose Kallaktien zu diesem Behuf vorgelegt.

Ein Gattenmord.

wh. Coblenz, 19. Januar. Das Schwurgericht verurteilte heute nacht den Fabrikarbeiter Bengel aus Kesselheim wegen vorläufiger Tötung seiner Ehefrau durch Erdrosselung zu 6 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Ein Toischlag mit der Kaffeeflasche.

B. Bodum, 18. Januar. Vor dem hiesigen Schwurgericht fand heute eine Bluttat, die seinerzeit berechtigtes Aufsehen erregt hatte, ihre Sühne. Wie erinnerlich, hat im November v. J. der Bergmann Joseph Schulte aus Kesslinghausen einen reisenden Handwerksburschen derart mit der Kaffeeflasche mißhandelt, daß in der zertrümmerten Schädelskapsel Emaillensplitter stecken geblieben waren und der Tod des Mannes eintrat. Schulte wurde heute zu 15 Jahren Zuchthaus und den üblichen Nebenstrafen verurteilt.

i. Limburg, 17. Januar. Die hiesige Strafkammer verurteilte den 30jährigen Bilderreisenden Christian P. von hier wegen Betrugs im straffähigenden Rückfalle zu 2 Monaten Gefängnis und den Korbmacher Peter M. von Ellert ebenfalls wegen Betrugs, unter Einbeziehung einer früheren Strafe, zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 7 Monaten.

Sport.

* 1. Hauptwanderung des Rhein- und Taunusklaus Wiesbaden. Am Sonntag, den 16. Januar, war das schwächere wie das härtere Geschlecht recht zahlreich erschienen, um pünktlich um 8.15 nach Niederraden und von dort weiter nach Eppstein zu fahren. Pünktlich ging's von dort um 1/8 Uhr in den grauen Morgen hinein über Fischbach nach Ruppertsborn, wo im „Grünen Wald“ die erste Rast gemacht wurde. Nach erfolgter Rast ging's dann weiter auf der Königsteiner Straße bis kurz vor Königstein, den blauen Felsen folgend, durch das reizende Tal des Willbachs hin zum Stolpebach, dann durch den Wald nach der Glashütte Taunus. Unter ging's dahin unter dem Gesang froher Wanderlieder bis zum Gasthaus „Zum roten Kreuz“. Hier gab's eine kurze Rast und dann begann der letzte Aufstieg zum Feldberg. Gegen 1 Uhr wurde das Hochplateau erreicht. Während aber noch auf dem letzten Teil des Weges sich die schönsten Wälder auf Epstein und das Vordachthal geboten hatten, verbarg oben neidischer Nebel alles. Darum ging's schleunigst hinein in die verschiedenen Gasthäuser. Ausgezeichnet mündete der Imbiss nach dem Marsch! Um 2 Uhr erkante das Abmarschzeichen des Führers und weiter zog man am Fußsteig vorbei zum Rippstempel, wo sich eine herrliche Aussicht bot, dann weiter nach Raststein. Dann wurde Königstein berührt und planmäßig gegen 4 Uhr das Grandhotel bei Königstein erreicht, wo man auch diesmal gut aufgehoben war. Um 6 1/2 Uhr zog die Wanderer weiter auf der Sodener Straße zum Vordachthal. Dort beim Appellplatz, endlich sich dann mit Bequemlichkeit so lange aufgeschickte Summe. Um 9.30 wurde von Sodan aus die Heimfahrt angetreten. Die Wanderbilder sind im Atelier Pfus, Rheinstraße 21, zu haben.

* Fußball. Die Ligi spiele am vergangenen Sonntag nahmen teilweise den erwarteten Ausgang: Hontau „Viktoria“, Offenbach „Riders“ = 0:0 (vor Schluß abgebrochen), F. S. B. Frankfurt, „Viktoria“ 1:1, Bodenheim „Germania“, Frankfurt „Riders“ 2:2, S. B. Wiesbaden, „Germania“ Wiesbaden 5:2 in Wiesbaden.

* Jagdsport. Daß es im Kreis Uffingen noch Jagdbezirke gibt, die viel Freude für des Jägers Auge und viel Stoff für dessen Wäsche bieten, beweist folgendes: In dem gemeinschaftlich verpachteten Jagdgebiet der Gemeinden Ober- und Niederlauten haben im verflossenen Jahre die Wälder, um einem Überhandnehmen des Rehwildes und der dadurch verursachten Wildschäden vorzubeugen, wohl so annähernd 100 Rehheide und Rehe abgeschossen. Geht eine stattliche Zahl! Außerdem bieten diese Bezirke in fast jedem Winter den Jägern Gelegenheit, ihre sichere Hand und ihr offenes Auge an dem König der Taunuswälder, dem stattlichen Edelhirsch, zu erproben.

* Baden-Badener Rennbahn. In der Generalversammlung des Internationalen Klubs wurde beschlossen, nach Verständigung mit dem großherzoglichen Ministerium eine neue Tribüne auf dem ersten Platz in Iffezheim zu erstellen. Für die Vorarbeiten wurden 10 000 M. bewilligt. Das Internationale Rennkomitee hat nunmehr das weitere zu veranlassen.

* Im Schach-Weltmeisterschaftskampf Lasker-Schlechter hat nun auch die dritte Partie remis ergeben, so daß es bisher keinem der beiden Schachmeister gelang, einen Vorteil zu erzielen, und sie mit je 1 1/2 Punkten gleichziehen.

* Eisport. In Marienberg (Westertal) hat sich ein Winterportverein gebildet, der den Zweck hat, unter seinen Mitgliedern Skilauf und Rodeln zu pflegen. Das schneereiche Gebiet des hohen Westertals (der gegenwärtig jedoch unter großem Schneemangel zu leiden hat. Die Reb.) ist hierzu hervorragend geeignet und wird gewiß auf viele Fremde seine Anziehungskraft ausüben. — Programm des Eislaufvereins: Wörthersee in Magerfurt. 1. und 2. Februar 1910: Schnelllaufen um die Meißnerfelsen von Europa für 1910. Internationales Schnelllaufen über 500, 1500 und 5000 Meter, Herren- und Damenwettläufe, Paarlaufen. 4. Februar 1910. Dauerlaufen um den Wörtherseepfad, Loretto-Walden und zurück, 36 Kilometer. — Für die Schnelllauf-Wettläufe in Davos am 29. und 30. d. M. trainieren schon seit längerer Zeit holländische, englische und deutsche Läufer. Sodann ist von einigen norwegischen Klubs ebenfalls Beteiligung in Aussicht gestellt, so daß auch diese Konkurrenz neben der Weltmeisterschaft im Rodeln vollständig international sein wird.

* Ein neuer Kaiserpreis für Eislauf. Dem Deutschen Eislauf-Verband ist ein neuer Kaiserpreis überwiesen worden, der zum erstenmal während des Olmüher Eislauf-Meetings ausgetragen wird. Der Preis ist für die deutsche Rodelmeisterschaft bestimmt und muß dreimal von dem

selben Verein (nicht Käufer) gewonnen werden, ehe er in den definitiven Besitz übergeht.

* Wetter- und Sportbericht von Oberhof in Thüringen. Schneehöhe: 40 Zentimeter; Temperatur: 2 Grad Reaumur; Ski- und Rodelbahn: gut; Bobfahrbahn: Straße gut; Stützpunkt-Rennbahn und Schlittenbahn: gut; Wetterausichten für die nächsten Tage: Neuschnee, sonst günstig, Barometerstand niedrig.

Kleine Chronik.

Die Herzogin von Hohenberg zum erstenmal auf dem Hofball. Ein überaus stark besuchter Hofball, dessen Sensation das Erscheinen der Herzogin von Hohenberg bildete, wurde Dienstagabend in Wien abgehalten. Die Herzogin erschien als letzte Dame des Hofes, zusammen mit der Erzherzogin Isabella. Die Herzogin nahm auf die Aufforderung der obersten Hofmeisterin des Kaisers am äußersten linken Flügel Platz. Welches Gewicht der Erzherzog-Thronfolger darauf legt, daß seine Gemahlin einen Platz am Hof einnimmt, beweist der Umstand, daß er den bekannten Malern Krauß und Eichhorn den Auftrag erteilte, ein Bild des Hofballs mit dem Einzug der Herzogin zu malen.

Königliches Arzthonorar. Brüsseler Blättern zufolge ist das Honorar, welches der Arzt des Königs Leopold erhielt, 100 000 M.

Eine Untergrundbahn durch die New Yorker City. Die Morgan-Gesellschaft stellte einen Finanzplan für die Erbauung einer Untergrundbahn durch die City mit einem Kapital von 100 Millionen fertig.

Der Raubmord bei Elbing. Am 9. Oktober 1909 ist bekanntlich bei Elbing der praff. Arzt Dr. med. Krause ermordet und beraubt worden. Der Tat dringend verdächtig ist der frühere Lehrer Paul Hermann Stölze, geboren am 1. Oktober 1884 in Hammer, Kreis Niederbarnim, der sich vom Frühjahr 1909 bis zum Tage des Mordes in Elbing unter dem falschen Namen Zander aufgehalten, am Tage des Mordes flüchtig geworden ist und bisher nicht ermittelt werden konnte. Es besteht der Verdacht, daß er sich unter falschem Namen aufhält. Im Versteck ist er gewandt und tritt sicher auf. Es ist auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Stölze in einem Krankenhaus Aufnahme gesucht und gefunden hat, zumal er im Sommer 1909 an einer Geschlechtskrankheit ärztlich behandelt wurde. Auf seine Ermittlung ist eine Belohnung von 1500 M. ausgesetzt.

Ein Unglück kommt selten allein. Im Martinswerk 6 der Firma Krupp wurde bei Reparaturarbeiten an der elektrischen Leitung versehentlich der Strom für eine noch in Reparatur befindliche Strecke, an welcher der Schlosser Waltrich arbeitete, eingeschaltet. Waltrich wurde sofort getötet. Als die zur Untersuchung des Unfalls herbeigeholte Polizeibehörde beim Herabsteigen eine Betonbohle betreten wollte, brach diese ein. Drei Personen, darunter ein Schutzmann und ein Geleithilfe, stürzten etwa 4 1/2 Meter in die Tiefe und wurden schwer verletzt.

Ein Selbstmordschwindler. Ein Polizist in Budapest rettete mit eigener Lebensgefahr einen Mann, der sich hatte ertränken wollen und brachte ihn auf die Polizeistation, um ihn zu laben. Hier erkannte man in dem Manne einen gewissen Joseph Szedlak, der aus Arbeitslosen schon 32 Selbstmordversuche injiziert hat, um dann jedesmal ein paar Tage freie Verpflegung und kleine Geldgeschenke zu erhalten.

Ein Gewehrschießplatz in einer Kaserne. Aus der Kaserne des 1. Infanterie-Regiments zu München wurde ein Gewehr Modell 98 mit der neuen Ladevorrichtung gestohlen. Ob es sich um einen gewöhnlichen Diebstahl handelt oder um eine Tat mit politischem Hintergrund, konnte noch nicht festgestellt werden.

Der vierfache Mord von Spa. Wie aus Amiens mitgeteilt wird, ist der Kellner Julien, der Haupturheber des vierfachen Mordes bei Spa, von der französischen Polizei verhaftet worden.

Mit einer Sense den Kopf abgeschnitten. In Totis (Ungarn) belästigte der betrunkene Bauer Stefan die Gäste. Als ein Finanzwächter namens Viro den Standaalmacher an die Lust setzen wollte, ergriff der Betrunkene eine in der Ecke hängende Sense und schnitt Viro mit einem einzigen Hieb den Kopf glatt herunter.

Ein 14jähriger Mörder. In einem Ort bei Szathma (Ungarn) erschoss ein 14jähriger Anabe einen Arbeiter auf dem Gut seines Vaters, weil er sich durch ein Wort des Arbeiters in seinem Herrenstolz gekränkt gefühlt hatte.

Von Wölfen zerfleischt. Wie aus Lengbelsalva (Ungarn) gemeldet wird, wurde der 70jährige Baron Otto Orban während eines Spazierganges im Walde von Wölfen zerfleischt. Als das Pferd die Wölfe fürchte, wurde es schon und warf den Reiter ab. Baron Orban gab zwar mehrere Revolvergeschosse auf die in mehreren Rudeln über ihn herfallenden Wölfe ab, doch gelang es ihm nicht, sich zu retten.

Leichen und Schiffstrümmer. Fortgesetzt werden an der Westküste von Jütland Leichen, Schiffsplanken und sonstige Trümmer angeschwemmt. Die Küstenbewohner erklären, daß sich während des letzten Menschenalters sich nicht so viel Schiffsunfälle ereignet hätten wie bei dem jüngsten Sturm.

Deutscher Reichstag.

Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblattes“.

§ Berlin, 19. Januar.

Am Bundesratsstisch: die Staatssekretäre Dr. Delbrück und v. Schoen.

Vizepräsident Dr. Spahn eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Handelsvertrages mit Bolivien.

Auf eine Anregung des Abg. Süßem (Soz.) erklärt Staatssekretär v. Schoen: Die französische Gesetzgebung, die dortigen Zölle wesentlich zu erhöhen, ist hier von Anfang an sorgsam beobachtet worden, um die Aufmerksamkeit der französischen Regierung in geeigneter Weise auf Nachteile zu lenken, die sozialpolitische Maßnahmen Frankreichs auf die Entwicklung unserer handelspolitischen Beziehungen haben. Es ist selbstverständlich, daß die Verbündeten Regierungen alles tun werden, was in ihren Kräften steht

Berlin, 19. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Haushaltsausschuß des Reichstags setzte die Beratung der Nachtragsforderungen für Südwest-Afrika fort. Staatssekretär Dernburg empfahl den Vertrag, betreffend die Übernahme der Etasibahn, auf 10 Jahre abzuschießen. Der Landeskongress soll in lokalen Angelegenheiten, namentlich betreffs der Trasse der Nord-Süd-Bahn gehört werden. Nähere Erkundigungen hätten ergeben, daß der Caprivizipfel von einer friedliebenden Bevölkerung bewohnt werde. Die Einnahmen und fortwährenden Ausgaben des ordentlichen Etats wurden bewilligt.

HK. Berlin, 19. Januar. (Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.) Das Abgeordnetenhaus begann seine Sitzung heute in auffälliger Weise 1½ Stunde später, als bestimmt war, weil der Kaiser die Audienz des Präsidiums verschoben hatte. Im Abgeordnetenreife herrschte darüber einigermaßen Bestärben. Die

Begründung der Interpellation über die Wahlregelung der Rattowitzer Beamten gab der Centrumsabgeordnete Porisch ab, der außerordentlich geschickt war und inhaltlich die Regierung ziemlich scharf angriff. Seine Rede wurde häufig von starkem Beifall unterbrochen. Er brachte zwar nicht viel Neues vor, gegenüber dem, was im Reichstag verhandelt war, aber er wußte die Rattowitzer Beamten sehr gut zu verteidigen. Herr v. Bethmann-Hollweg sprach anfangs etwas unsicher. Erst allmählich wußte er gewisse nationale Töne anzuschlagen. Er redete sich damit heraus, daß die Besetzung der Beamten lediglich im Interesse des Dienstes geschehen sei und keine Wahlregelung bedeute. Den einen Fall, wo der Beamte sich verschlechtert hatte, übergiebt er allerdings. Er gab zu, daß die Beamten freies Wahlrecht im allgemeinen haben müßten, aber hier läge ein außerster Fall vor, wo es beschränkt sein müßte. Nach ihm sprach der Kultusminister Trott zu Solz, der auf gewisse Einzelheiten bei der Wahl in Rattowitz einging, aber im übrigen auch lediglich die Debatte des Reichstagslers forsetzte. Die Konservativen, die dem Kampf nur wenig Beifall gesendet hatten, schidten dann als Redner den Landrat Winkler vor, der sich im allgemeinen auf den Standpunkt der Regierung stellte und ebenfalls in das nationale Horn stieß.

wh. Konstantinopel, 19. Januar. Zu Ehren des Generalobersten Freiherrn von der Goltz fand gestern in der Kriegsschule ein Festessen statt, an dem die gesamte türkische Generalfität teilnahm. Kriegsminister Schewket-Pascha feierte die Verdienste Goltz' um die Reformierung der türkischen Armee und hob die tiefen

Paris, 19. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Prinzessin Luise von Koburg verkauft ihre Villa in Baden und beabsichtigt, ihren dauernden Wohnsitz in Paris zu nehmen.

Berlin, 19. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Das
 schon in den letzten Tagen wahrnehmbare Bestreben der
 hiesigen Börse, sich von den Schwankungen der New
 Yorker Fonds- und Baumwollbörse zu emanzipieren,
 trat heute deutlich in Erscheinung. Man
 nimmt in hiesigen Börsenkreisen an, daß die unsicheren
 Marktverhältnisse in Amerika für einige Zeit noch bestehen
 werden, hofft aber auf Grund der für gesund angesehenen
 wirtschaftlichen Lage, daß bald eine Beruhigung ein-
 treten wird. Das Geschäft setzte hier anfangs recht still ein,
 doch waren in führenden Werken überwiegend Kurs-
 besserungen zu verzeichnen. In den Vordergrund des
 Interesses trat heute der Bankenmarkt, wo die ein-
 schlägigen Werte bei zeitweise bedeutenden Umsätzen teil-
 weise ansehnliche Besserungen erzielten. Besonders Deutsche
 Bankaktien setzten ihre steigende Bewegung fort. Am Mon-
 tantanienmarkt, wo einzelne Werte anfangs leichte Ein-
 bußen erlitten, hielt die Kaufkraft gleichfalls an und führte,
 namentlich für Hohenlohe, Wochumer und Wöhring, zu weite-
 ren Besserungen. Amerikaner lagen auf New York zwar
 still, doch machte sich im Verlauf für Kanada und Penn-
 sylvanien einiges Interesse geltend. Italienische Bahnen
 litten dagegen unter Realisierungen. Still war der Ver-
 kehr bei behauptetem Kursstand am Rentenmarkt. Von
 Schiffahrtsaktien Sanja auf günstige Dividendenberichte
 gesteigert, wodurch die anderen Aktien derselben Gattung
 günstig beeinflusst waren. Elektrizitätswerte bei stillem
 Verkehr behauptet. Die zuversichtliche Grundstimmung hielt
 im Verlauf an. Weitere leichtere Besserung für Montan-
 werke und Banken waren zu verzeichnen. Tägliches
 Geld $2\frac{1}{2}$ Prozent. Am Bankenmarkt erlachte das
 Geschäft in der zweiten Börsenstunde etwas, dagegen traten
 Montanwerte mit regen Umsätzen in den Vordergrund. In
 dritter Börsenstunde fest, doch stiller unter Bevorzugung
 von Deutsch-Lugener, Edison- und Verkehrswesen-
 aktien. Kassamarkt für Industriewerte bei anhaltender Nach-
 frage des Publikums weiter fest. Privatdiskont
 3 Prozent.

Reichspostdampfer „Prinzessin“, Kapitän Stahl, von Südafrika nach Hamburg, 13. Januar ab Durban. „Admiral“, Kapitän Dohere, von Hamburg nach Südafrika, 15. Januar an Lissabon. „Feldmarschall“, Kapitän Kley, von Hamburg nach Südafrika, 11. Januar an Las Palmas. „Prinzregent“, Kapitän Gaube, von Südafrika nach Hamburg, 17. Januar ab Blifflingen. „Bürgermeister“, Kapitän Fiedler, von Südafrika nach Hamburg, 7. Januar ab Swakopmund. „Kronprinz“, Kapitän Polenz, von Hamburg nach Südafrika, 14. Januar ab Aden. „Herszog“, Kapitän Reifman, von Hamburg nach Südafrika, 16. Januar ab Hamburg. „König“, Kapitän Vollerstein, von Hamburg nach Ostafrika, 1. Januar ab Aden. „Gertrud Boermann“, Kapitän Carlsen, von Hamburg nach Südafrika, 13. Januar an Lourenco Marques. „Adolph Boermann“, Kapitän Bjersten, von Südafrika nach Hamburg, 13. Januar ab Mombassa. „Winbuh“, Kapitän Meyer, an Hamburg. „Sultan“, Kapitän Nidelsen, von Hamburg nach Ostafrika, 4. Januar an Luce. „Nahli“, Kapitän Bens, zurzeit in Hamburg. „Mdebibe“, Kapitän Scharle, von Südafrika nach Hamburg, 13. Januar ab Lourenco Marques.

Mund und Rachen sind
die Eingangs-Pforte
ansteckender Krank-
heiten, deren Keime
durch die bewährten
Formamint-Tabletten
vernichtet werden.
Brotschären kostenlos durch Bauer & Cie.
Berlin SW 48.

Sprechstunde bei Bedaktion: 12 bis 1 Uhr.

Kursbericht vom 19. Jan. 1910.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. • Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.

1 Pf. Sterling	20.40
1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lili	— 80
1 österr. fl. G.	— 20
1 fl. 6. Wirtg.	1.70
1 österr.-ungar. Krone	— 85
100 fl. öst. Konv.-Münze	105 fl. Wirtg.
1 skand. Krone	1.125

1 fl. hell.	1.70
1 alter Gold-Rubel	3.30
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	2.10
1 Peseta	4.40
1 Dollar	1.25
1 fl. süddeutsche Wirtg.	1.25
1 Mk. Bko.	1.50

Staats-Papiere.

a) Deutsche.

Zl.

In %

D. Reichs-Anleihe 08.

D. Reichs-Anleihe 09.

D. Reichs-Anleihe 10.

D. Reichs-Anleihe 11.

D. Reichs-Anleihe 12.

D. Reichs-Anleihe 13.

D. Reichs-Anleihe 14.

D. Reichs-Anleihe 15.

D. Reichs-Anleihe 16.

D. Reichs-Anleihe 17.

D. Reichs-Anleihe 18.

D. Reichs-Anleihe 19.

D. Reichs-Anleihe 20.

D. Reichs-Anleihe 21.

D. Reichs-Anleihe 22.

D. Reichs-Anleihe 23.

D. Reichs-Anleihe 24.

D. Reichs-Anleihe 25.

D. Reichs-Anleihe 26.

D. Reichs-Anleihe 27.

D. Reichs-Anleihe 28.

D. Reichs-Anleihe 29.

D. Reichs-Anleihe 30.

D. Reichs-Anleihe 31.

D. Reichs-Anleihe 32.

D. Reichs-Anleihe 33.

D. Reichs-Anleihe 34.

D. Reichs-Anleihe 35.

D. Reichs-Anleihe 36.

D. Reichs-Anleihe 37.

D. Reichs-Anleihe 38.

D. Reichs-Anleihe 39.

D. Reichs-Anleihe 40.

D. Reichs-Anleihe 41.

D. Reichs-Anleihe 42.

D. Reichs-Anleihe 43.

D. Reichs-Anleihe 44.

D. Reichs-Anleihe 45.

D. Reichs-Anleihe 46.

D. Reichs-Anleihe 47.

D. Reichs-Anleihe 48.

D. Reichs-Anleihe 49.

D. Reichs-Anleihe 50.

D. Reichs-Anleihe 51.

D. Reichs-Anleihe 52.

D. Reichs-Anleihe 53.

D. Reichs-Anleihe 54.

D. Reichs-Anleihe 55.

D. Reichs-Anleihe 56.

D. Reichs-Anleihe 57.

D. Reichs-Anleihe 58.

D. Reichs-Anleihe 59.

D. Reichs-Anleihe 60.

D. Reichs-Anleihe 61.

D. Reichs-Anleihe 62.

D. Reichs-Anleihe 63.

D. Reichs-Anleihe 64.

D. Reichs-Anleihe 65.

D. Reichs-Anleihe 66.

D. Reichs-Anleihe 67.

D. Reichs-Anleihe 68.

D. Reichs-Anleihe 69.

D. Reichs-Anleihe 70.

D. Reichs-Anleihe 71.

D. Reichs-Anleihe 72.

D. Reichs-Anleihe 73.

D. Reichs-Anleihe 74.

D. Reichs-Anleihe 75.

D. Reichs-Anleihe 76.

D. Reichs-Anleihe 77.

D. Reichs-Anleihe 78.

D. Reichs-Anleihe 79.

D. Reichs-Anleihe 80.

D. Reichs-Anleihe 81.

D. Reichs-Anleihe 82.

D. Reichs-Anleihe 83.

D. Reichs-Anleihe 84.

D. Reichs-Anleihe 85.

D. Reichs-Anleihe 86.

D. Reichs-Anleihe 87.

D. Reichs-Anleihe 88.

D. Reichs-Anleihe 89.

D. Reichs-Anleihe 90.

Provinzial- u. Communal-Obligationen.

Zl.

In %

Rheinl. Ag. 20.21.31.

do. 22.23.

do. 24.25.26.27.28.

do. 29.30.31.32.33.

do. 34.35.36.37.38.

do. 39.40.41.42.43.

do. 44.45.46.47.48.

do. 49.50.51.52.53.

do. 54.55.56.57.58.

do. 59.60.61.62.63.

do. 64.65.66.67.68.

do. 69.70.71.72.73.

do. 74.75.76.77.78.

do. 79.80.81.82.83.

do. 84.85.86.87.88.

do. 89.90.91.92.93.

do. 94.95.96.97.98.

do. 99.100.101.102.103.

do. 104.105.106.107.108.

do. 109.110.111.112.113.

do. 114.115.116.117.118.

do. 119.120.121.122.123.

do. 124.125.126.127.128.

do. 129.130.131.132.133.

do. 134.135.136.137.138.

do. 139.140.141.142.143.

do. 144.145.146.147.148.

do. 149.150.151.152.153.

do. 154.155.156.157.158.

do. 159.160.161.162.163.

do. 164.165.166.167.168.

do. 169.170.171.172.173.

do. 174.175.176.177.178.

do. 179.180.181.182.183.

do. 184.185.186.187.188.

do. 189.190.191.192.193.

do. 194.195.196.197.198.

do. 199.200.201.202.203.

do. 204.205.206.207.208.

do. 209.210.211.212.213.

do. 214.215.216.217.218.

do. 219.220.221.222.223.

do. 224.225.226.227.228.

do. 229.230.231.232.233.

do. 234.235.236.237.238.

do. 239.240.241.242.243.

do. 244.245.246.247.248.

do. 249.250.251.252.253.

do. 254.255.256.257.258.

do. 259.260.261.262.263.

do. 264.265.266.267.268.

do. 269.270.271.272.273.

do. 274.275.276.277.278.

do. 279.280.281.282.283.

do. 284.285.286.287.288.

do. 289.290.291.292.293.

do. 294.295.296.297.298.

do. 299.300.301.302.303.

do. 304.305.306.307.308.

do. 309.310.311.312.313.

do. 314.315.316.317.318.

do. 319.320.321.322.323.

do. 324.325.326.327.328.

do. 329.330.331.332.333.

do. 334.335.336.337.338.

do. 339.340.341.342.343.

do. 344.345.346.347.348.

do. 349.350.351.352.353.

do. 354.355.356.357.358.

do. 359.360.361.362.363.

do. 364.365.366.367.368.

do. 369.370.371.372.373.

do. 374.375.376.377.378.

do. 379.380.381.382.383.

do. 384.385.386.387.388.

do. 389.390.391.392.393.

do. 394.395.396.397.398.

do. 399.400.401.402.403.

do. 404.405.406.407.408.

do. 409.410.411.412.413.

do. 414.415.416.417.418.

do. 419.420.421.422.423.

do. 424.425.426.427.428.

Div. Vollbez. Bank-Aktien.

Vorl. Litz.

In %

A. Elsass. Bankges.

B. Badische Bank R.

C. B. Ind. U. A. D.

D. B. Ind. U. A. D.

E. B. Ind. U. A. D.

F. B. Ind. U. A. D.

G. B. Ind. U. A. D.

H. B. Ind. U. A. D.

I. B. Ind. U. A. D.

J. B. Ind. U. A. D.

K. B. Ind. U. A. D.

L. B. Ind. U. A. D.

M. B. Ind. U. A. D.

N. B. Ind. U. A. D.

O. B. Ind. U. A. D.

P. B. Ind. U. A. D.

Q. B. Ind. U. A. D.

R. B. Ind. U. A. D.

S. B. Ind. U. A. D.

T. B. Ind. U. A. D.

U. B. Ind. U. A. D.

V. B. Ind. U. A. D.

W. B. Ind. U. A. D.

X. B. Ind. U. A. D.

Y. B. Ind. U. A. D.

Z. B. Ind. U. A. D.

A. B. Ind. U. A. D.

B. B. Ind. U. A. D.

C. B. Ind. U. A. D.

D. B. Ind. U. A. D.

E. B. Ind. U. A. D.

F. B. Ind. U. A. D.

G. B. Ind. U. A. D.

H. B. Ind. U. A. D.

I. B. Ind. U. A. D.

J. B. Ind. U. A. D.

K. B. Ind. U. A. D.

L. B. Ind. U. A. D.

M. B. Ind. U. A. D.

N. B. Ind. U. A. D.

O. B. Ind. U. A. D.

P. B. Ind. U. A. D.

Q. B. Ind. U. A. D.

R. B. Ind. U. A. D.

S. B. Ind. U. A. D.

T. B. Ind. U. A. D.

U. B. Ind. U. A. D.

V. B. Ind. U. A. D.

W. B. Ind. U. A. D.

X. B. Ind. U. A. D.

Y. B. Ind. U. A. D.

Z. B. Ind. U. A. D.

A. B. Ind. U. A. D.

B. B. Ind. U. A. D.

C. B. Ind. U. A. D.

D. B. Ind. U. A. D.

E. B. Ind. U. A. D.

F. B. Ind. U. A. D.

G. B. Ind. U. A. D.

H. B. Ind. U. A. D.

I. B. Ind. U. A. D.

J. B. Ind. U. A. D.

K. B. Ind. U. A. D.

L. B. Ind. U. A. D.

M. B. Ind. U. A. D.

N. B. Ind. U. A. D.

O. B. Ind. U. A. D.

P. B. Ind. U. A. D.

Q. B. Ind. U. A. D.

R. B. Ind. U. A. D.

S. B. Ind. U. A. D.

T. B. Ind. U. A. D.

U. B. Ind. U. A. D.

V. B. Ind. U. A. D.

W. B. Ind. U. A. D.

X. B. Ind. U. A. D.

Y. B. Ind. U. A. D.

Z. B. Ind. U. A. D.

A. B. Ind. U. A. D.

B. B. Ind. U. A. D.

C. B. Ind. U. A. D.

D. B. Ind. U. A. D.

E. B. Ind. U. A. D.

Vorl. Litz.

In %

Mot. Oberurs.

Sch. Frankenth.

Witten St.

Mehl u. Br. Haus.

Metall-Ind. Bldg.

Um vor Anfang der neuen Saison ganz zu räumen, verkaufe ich

Donnerstag, Freitag und Samstag

Blusen, halbfertige Roben und Unterröcke

zu enorm billigen Preisen.

Seidenhaus Wittgensteiner,

Langgasse 3.

Tel. 6601.

Unvergleichliche Vorteile bietet

mein diesjähriger

Grosser Inventur-Verkauf.

Die Preise sind derart billig, dass der Einkauf auch für späteren Bedarf lohnend ist.

Es gelangen in grossen Quantitäten zum Verkauf:

Porzellan.

Tassen mit Untertasse, massiv	15 Pf.
Tassen mit Untertasse, dünn	10 Pf.
Platten, oval	1.15, 85, 68, 42, 32 Pf.
Schüsseln, rund	22, 25, 28 Pf.
Speiseteller, flach	Dttd. 95 Pf.
Teekannen, gross	45 Pf.
Kaffeetassen, fein dek.	25 Pf.
Kaffeekannen, gross	42 Pf.
Kaffeetassen, m. Untertasse m. Goldr. pr.	22 Pf.
Dessertteller	5 Pf.
Kaffeetassen m. Untert. gr. m. Papa, Mama	38 Pf.

Glaswaren.

Butterdose mit Deckel	20 Pf.
Käseglocken a. Teller	38 Pf.
Zuckerschale mit Fuss	15, 9 Pf.
Wasserflasche mit Glas	14 Pf.
Zitronenpressen	9 Pf.
Salzfässer, doppelt	5 Pf.
Glasschale	18, 28 Pf.
Bierbecher, glatt	8 Pf.
Römer, kristall, optisch	18 Pf.
Henkelgläser	8 Pf.
Traubenblätter	7 Pf.
Pfeffer u. Salzfüsser mit Celluloiddeckel	18 Pf.

Steingut.

Platten, viereckig	45, 38, 15 Pf.
Brotplatten	10 Pf.
Ragoutschüssel mit Deckel	35 Pf.
Suppenterrinen	35, 45 Pf.
Speiseteller, tief und flach	5 Pf.
Dessertteller	3 Pf.
Haushaltungstonnen in hübschen Mustern	15 Pf.
Gewürztonnen	5 Pf.
Waschschüsseln, gross	58, 78 Pf.
Waschkübel	35, 65, 85 Pf.
Satz Schüsseln, 6 Stück, prima	85 Pf.
Tasse mit Untertasse, mit Rand	15 Pf.

Kaffee- und Tafelservice
in grosser Auswahl
mit 10% Rabatt.

Majolika-Blumentöpfe,
prima Ware,
Serie I: II: III:
18 Pf., 35 Pf., 45 Pf.

Ein Posten
Wasch-Service
95 Pf., 1.65, 1.85.

Holzwaren.

Kleiderhalter, braun, 3 Haken	25 Pf.
Kleiderhalter	6 Haken 43 Pf.
Ueberhandtuchhalter m. 3 Porzellanschildern	38 Pf.
Gewürz-Etagere	42 Pf.
Wäscheklammer m. Kopf, Dttd.	6 Pf.
Wäschetrockner, Empire, Stck.	83 Pf.
Kleiderbügel, weiss	Dttd. 38 Pf.
Patentkleiderbügel	Stck. 42 Pf.
Tonnen-Etagere, gross	95 Pf.
Putzschrank, gross m. 4 Schublad.	3.95

Bürstenwaren.

Abseifbürsten	25, 22, 16, 10 Pf.
Schrubber	45, 30, 25 Pf.
Klosettbürsten	50, 45, 32 Pf.
Haarbesen, reine Borsten	50, 90 Pf.
Handbesen, reine Borsten	27, 40 Pf.
Teppichbesen	50, 85 Pf.
Möbelbürsten	38, 50, 80 Pf.
Wichsbürsten, reine Borsten	25, 45 Pf.
Bürstenbleche mit 4 Bürsten	85 Pf.
Piassavabesen	48, 85 Pf.
Teppichbesen m. lang. Stiel	50, 75 Pf.

Diverse Artikel für Küche u. Haus.

Zinnstahl-Löffel u. Gabel Stck.	8 Pf.
Martinstahl-	6 Pf.
Kaffeelöffel	4 Pf.
Bestecke, vernickelt	38 Pf.
Kohlenfüller	90 Pf.
Kohlenkasten, englisch, hübsch dekoriert von	95 Pf. an.
Ofenschirme	von 95 Pf. an.
Aschenimer, schwarz u. verzinkt	1.85.
Wärmflaschen, oval	90 Pf.
Britann-Menagen m. 5 Glaseins.	1.25.
Bierbecher, fein vernick., 6 St.	95 Pf.
Ausgusskorken, fein vernick.,	35 Pf.
Besteckkörbe, Draht, 22, 33,	45 Pf.
Reibeisen, extra schwer	25 Pf.
Fussmatten	22, 30, 35 Pf.
Deckelhalter, lackiert	35 Pf.
Plättchen	48, 65, 80 Pf.
Kaffeemühlen, Ia Werk, verstellb.	95 Pf.
Zwiebelbehälter, Delft	48 Pf.
Drahtbrotkörbe mit Einlage	28 Pf.
Briefkasten, fein lackiert,	50, 85 Pf.

Schneertücher,
gute Qual., 15, 22, 28 Pf.

Schmirgelleinen
3 Bogen 9 Pf.

„Amor“ bestes Putzmittel
3 Dosen 18 Pf.

Netztücher
12, 15 Pf.

Lederschwämme
Stück 15 Pf.

Stearinkerzen
6-Stück-Paket 33 Pf.

Renaissance-Kerzen
4 Stück 30 Pf.

Rollschuhe,
prima Qualität 1.75, 2.25.

Seifenpulver
Paket 4 Pf.

Klosettpapier
Rolle 9 Pf.

Kaufhaus Albert Württemberg

Telephon 2001.

Wiesbaden, Neugasse 7 a.

Telephon 2001.

Wegen Umzug

haben wir in allen unseren Artikeln einen großen Teil unseres Lagers herabgesetzt und empfehlen diese Waren, solange der Vorrat reicht, zu

enorm billigen Preisen.

Ein Besuch unseres Geschäfts wird sich unbedingt lohnen. — Wir bitten um gefl. Beachtung unserer Schaufenster.

Auf alle Waren, die im Preise nicht reduziert sind, gewähren wir einen

Rabatt von 10 bis 25%.

===== Verkauf nur gegen Barzahlung. =====

Hermanns & Froitzheim,

Langgasse 28.

Inventur- und Räumungs-Verkauf

mit bedeutender Preisermässigung auf

===== sämtliche Artikel. =====

Besonders günstige Gelegenheit zum Einkauf von Kleider- und Blusenstoffen, Weißwaren und fertiger Wäsche.

Reste und trübgewordene Wäsche unter Einkaufspreis.

Teleph.-No. 896. **Wilh. Reitz,** Marktstraße 22.

Inventur-Ausverkauf!

In sämtl. Abteilungen ganz bedeutende Preisermäßigung.

10%

Extra- Rabatt

gewähren wir während unseres Inventur-Ausverkaufs auf sämtliche Artikel. Ausgenommen sind Näh-, Strick-, Stick- u. Häkelgarne, Stickseide, Karnevals-Artikel, sogenannte Marken-Artikel, Bücher, Noten, sowie blau ausgezeichnete und die mit roten Etiketten versehenen Waren.

S. Blumenthal & Co.

Spitzen-Manufaktur Louis Franke

Wilhelmstrasse 22.

Telephon 415.

Ecke Museumstrasse.

Diese Woche:

Inventur-Ausverkauf.

100

CARL MERTZ, Wilhelmstr. 14, Fernspr. 110, empfiehlt
MESSMER'S
AUSGEWÄHLTE FEINE
THEE-
SORTEN
100g Pakete 055 Mk - 140 Mk

Reelles Möbelgeschäft.

Wer gute und billige Möbel kaufen will, wende sich Sedanplatz 7, größtes Lager sämtlicher Kasten- und Polstermöbel, vom einfachsten bis zum modernsten Stil, unter weitgehender Garantie zu den günstigsten Zahlungsbedingungen. — Eigene Schreiner- u. Tapezierwerkstätte. B64

Anton Maurer, Schreinermeister,

Sedanplatz 7.

3 grosse Ausnahmetage für Konserven

Nicht an Zwischenhändler.

Donnerstag, den 20., Freitag, den 21., Samstag, den 22. Januar.

Nur erprobte Qualitäten.

Besonders günstige Kaufgelegenheit für Hotels, Restaurants, Pensionen.

Bohnen.

	2-Pfd.-Dose	1-Pfd.-Dose
Junge Schnittbohnen	—29	—
Junge Brechbohnen	—29	—
Junge Schnittbohnen, prima	—37	—26
Junge Brechbohnen, prima	—37	—
Junge Stangenbohnen, Ia	—45	—29
Junge Stangenbohnen, Ib	—42	—27
Junge Stangenbohnen, Ia	—47	—30
Junge Stangenbohnen, Ib	—45	—
Junge Wachsbohnen	—39	—
Junge dicke Bohnen II.	—63	—38
Junge dicke Bohnen I.	—78	—45
Haricots verts moyens	—67	—39

Erbsen.

Junge Erbsen	—42	—
Junge Erbsen, bess. Qual.	—46	—
Junge Erbsen, mittelfein	—55	—
Junge Erbsen, mittelfein, extra	—65	—38
Junge Erbsen, fein	—86	—41
Junge Erbsen, fein, bess. Qual.	—91	—52
Junge Erbsen, extrafein	1.10	—62
Junge Erbsen, extrafein, bess. Qual.	1.20	—67
Kaiserschoten	1.30	—72
Kaiserschoten, bess. Qualität	1.41	—77
Petits pois moyens	—67	—57
Petits pois fin	—87	—48

Diverse Gemüse.

Leipziger Alerlei III	—55	—
Leipziger Alerlei II	—68	—40
Leipziger Alerlei I	—95	—53
Junge Erbsen, mittelfein, mit Karotten	—58	—35
Feine Erbsen mit Karotten, Ia	—85	—48
Karotten, gewürfelt	—34	—24
Junge Pariser Karotten	—52	—33
Junge Perl-Karotten	—68	—40

	2-Pfd.-Dose	1-Pfd.-Dose
Teltower Rüben	—84	—47
Junger Spinat, sandfrei	—43	—
Rote Beete (Rüben)	—45	—
Junge Kohlrabi	—35	—24
Rotkohl	—40	—
Weisskohl	—35	—
Braunkohl	—32	—
Rosenkohl	—70	—
Tomaten - Pures 1/2-Pfd. 28	—75	—45

Spargel.

Stangenspargel, pa. extra	1.85	—98
Stangenspargel, stark	1.85	—89
Stangenspargel, mittelst.	1.42	—76
Stangenspargel 50/60	1.24	—67
Stangenspargel 70/80	1.07	—58
Schnittspargel, prima, extra stark mit Köpfen	1.47	—78
Schnittspargel, prima mit Köpfen	1.25	—67
Schnittspargel, mittel mit Köpfen	—98	—58
Schnittspargel, dünne mit Köpfen	—83	—48
Spargel, Unterenden	—58	—35
Spargelköpfe, grün	—98	—35

Pilze.

Pfifferlinge	—70	—41
Steinpilze, prima 1/2 Pfd.	—42	—25
Morcheln 1/2 Pfd.	—42	—25

Champignons choix 1/2 Pfd.	—64	2 Pfd. 1.80, 1 Pfd. 1.02
Champignons choix I 1/2 Pfd.	—43	1/2 Pfd. —75, 2 Pfd. 2.10, 1 Pfd. 1.15

Trüffeln (Schalen)	1/2 Dose —70
Trüffeln (Stücke)	1/2 Dose —75

Kompott-Früchte.

	2-Pfd.-Dose	1-Pfd.-Dose
Mirabellen	—78	—45
Reisecandlen	—80	—52
Heidelbeeren	—68	—41
Gemischte Früchte, prima	1.14	—64
Stachelbeeren	—70	—40
Himbeeren	1.40	—78
Erdbeeren (Ananas)	1.20	—68
Aprikosen, halbe Frucht, geschält	1.55	—
Pflirsche, ganze Frucht	—80	—
Pflirsche, halbe Frucht, geschält	1.40	—76
Birnen, weiss	—68	—40
Birnen, rot	—	—40
Kirschen, schwarz mit Stein	—68	—42
Kirschen, schwarz ohne Stein	—55	—54
Kirschen, rot mit Stein	—74	—43
Kirschen, rot ohne Stein	1.08	—58
Sauerkirschen ohne Stein	1.08	—60
Pflaumen mit Stein, süß-sauer	—50	—
Pflaumen mit Stein, süß-sauer	—46	—
Pflaumen, halbe Frucht, ohne Stein	—58	—
Apfelsinen, tafelfertig	2 Pfd. 67 Pf.	

Preiselbeeren 2 Pfd. 1 Pfd. in 50% Raffinade eingekocht	—80	—45
5-Pfd.-Eimer 1.78		
10-Pfd.-Eimer 3.35		

Fruchtgelee in Gläsern		
Himbeer, Erdbeer, Johannisbeer, Aprikosen und Apfel Glas —60 und —47.		

Marmeladen

in Gläsern, diverse Geschmacksarten		
Orange-Marmelade	Glas —75	

Jams deutsche Marmeladen		
englischer Art in Töpfen. Topf —70		

Marmelade in Eimern:	5 Pfd.	10 Pfd.
Melange	1.28	2.35
Pflaumen	1.35	2.45
Erdbeer	2.35	4.40
Himbeer	2.35	4.40
Apfel	1.50	—

Essig-Fabrikate.

Mixed-Pickles	Glas —75	—42
Piccaililly	Glas —75	—42

Kronen-Hummer

1/2 Dose 2.38. 1/2 Dose 1.38.

Oelsardinen.

Fatima	Dose —33
Pierre de Lanori & Co.	Dose —45
Delle fils	Dose —58
Merveille	Dose —95
Jacht-Klub	Dose 1.18
Mathien	Dose 1.18

Nürnberger Ochsenmaul-Salat

1/2 Dose —65. 1/2 Dose 1.20.

Rollmörs	—45	—77	1.45	2.85
Bismarckheringe	—55	—80	1.48	2.40
Bratheringe	—	—	1.15	1.90
Seefrühlinge	—57	—85	—	—
Hering in Gelee	—42	—77	1.44	2.35
Ostsee-Delikatessen-Heringe in diversen Saucen	Dose —72	1.15		
Appetitsild	Dose —38	—53		
Russische Sardinen	Glas —35			
Anchovis	Glas —36			
Sardellen (Brabant)	Glas —78	1.25		

Wurstwaren u. Aufschnitt sowie Kaffee, Tee, Kakao und Schokolade in bekannten Qualitäten.

Valencia-Apfelsinen

Dzsd, 23, 32, 45, 60 Pf.

In der Haushalts-Abteilung:

Billige Wirtschafts-Woche.

Ferner: Fortsetzung meines grossen

Saison-Räumungs-Verkaufs.

Eine besonders günstige Gelegenheit billig zu kaufen.

Warenhaus Julius Bormass.



Tüchtige Hockarbeiter
finden dauernde Beschäftigung.
Alexander Marx Nachf.,
Biedrich a. Mh.
Hausbeschäftigung bietet sich
dauernd für Herren und Damen
in Pr. Städten. Näheres durch
F. Stephan, Lichtentrad-Verlag.
Lehrling für Buchdruck
nach F. Ren, Bismarckring 30.
Ein Lehrling
unter sehr günstigen Bedingungen
für die Buchdruckerei gesucht. Näheres
im Tagbl.-Verlag.

Bäckerleitung gesucht.
Bäckerleitet, Weberstraße 18.
Stellen-Gesuche
Werbliche Personen.
Kaufmännisches Personal.
Gebildete Dame,
berl. in Engl., Franz., Stenograph.,
Schreibmaschine, bewandert, sucht passende
Stellung. Näheres durch F. Stephan,
Lichtentrad-Verlag. (Nr. 971) F 23

Gewerbliches Personal.
Moders.
Tüchtige Arbeiterin sucht Stellung
als angehende erste. Off. u. N. 424
an den Tagbl.-Verlag.
Gewerbliche tücht. Herrschaftl. Person.
u. Hotelkonditorin u. Haus- u. Zimmer-
u. Altküchen. Frau G. G. Lang, Stellen-
vermittlung in Wolfstraße 6, I. Tel. 2363.
Jüngeres Fräulein sucht Stelle in
seinem Hause als Stütze oder zu einem
Kind. Näheres durch F. Stephan,
Lichtentrad-Verlag. (Nr. 971) F 23

Stellen-Gesuche
Männliche Personen.
Kaufmännisches Personal.
Ausgeb. Kaufmann,
23 Jahre, evang., verheiratet, sucht
Stelle mit Familien-Anschluss und
Möglichkeit auf spätere, mögl. geistliche,
bezw. private Verbindung. Off. u.
N. 474 bef. der Tagbl.-Verlag. F 178

Gewerbliches Personal.
Chauffeur,
23 Jahre, tüchtig und zuverlässig, mit
Reparaturkenntnis, sucht Stellung.
Übernimmt auch andere Arbeiten mit
Off. unter N. 4810 an Rudolf
Möller, Halle-S. F 104
Makulatur
in Päckchen zu 50 Pfg., der Zentner Mk. 4.—
zu haben im Tagblatt-Verlag.
Langgasse 27.

Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Lokale Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ kosten 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger sind bei Aufgabe zahlbar.

Wohnungen
1 Zimmer.
Häckerstraße 18 1 Zimmer u. Küche
an ruhige Leute sofort oder später
zu verm. Näheres durch F. Stephan,
Lichtentrad-Verlag. (Nr. 971) F 23
Seidenstraße 5, 1. St., 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u. 1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u. 1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u. 1105. u. 1106. u. 1107. u. 1108. u. 1109. u. 1110. u. 1111. u. 1112. u. 1113. u. 1114. u. 1115. u. 1116. u. 1117. u. 1118. u. 1119. u. 1120. u. 1121. u. 1122. u. 1123. u. 1124. u. 1125. u. 1126. u. 1127. u. 1128. u. 1129. u. 1130. u. 1131. u. 1132. u. 1133. u. 1134. u. 1135. u. 1136. u. 1137. u. 1138. u. 1139. u. 1140. u. 1141. u. 1142. u. 1143. u. 1144. u. 1145. u. 1146. u. 1147. u. 1148. u. 1149. u. 1150. u. 1151. u. 1152. u. 1153. u. 1154. u. 1155. u. 1156. u. 1157. u. 1158. u. 1159. u. 1160. u. 1161. u. 1162. u. 1163. u. 1164. u. 1165. u. 1166. u. 1167. u. 1168. u. 1169. u. 1170. u. 1171. u. 1172. u. 1173. u. 1174. u. 1175. u. 1176. u. 1177. u. 1178. u. 1179. u. 1180. u. 1181. u. 1182. u. 1183. u. 1184. u. 1185. u. 1186. u. 1187. u. 1188. u. 1189. u. 1190. u. 1191. u. 1192. u. 1193. u. 1194. u. 1195. u. 1196. u. 1197. u. 1198. u. 1199. u. 1200. u. 1201. u. 1202. u. 1203. u. 1204. u. 1205. u. 1206. u. 1207. u. 1208. u. 1209. u. 1210. u. 1211. u. 1212. u. 1213. u. 1214. u. 1215. u. 1216. u. 1217. u. 1218. u. 1219. u. 1220. u. 1221. u. 1222. u. 1223. u. 1224. u. 1225. u. 1226. u. 1227. u. 1228. u. 1229. u. 1230. u. 1231. u. 1232. u. 1233. u. 1234. u. 1235. u. 1236. u. 1237. u. 1238. u. 1239. u. 1240. u. 1241. u. 1242. u. 1243. u. 1244. u. 1245. u. 1246. u. 1247. u. 1248. u. 1249. u. 1250. u. 1251. u. 1252. u. 1253. u. 1254. u. 1255. u. 1256. u. 1257. u. 1258. u. 1259. u. 1260. u. 1261. u. 1262. u. 1263. u. 1264. u. 1265. u. 1266. u. 1267. u. 1268. u. 1269. u. 1270. u. 1271. u. 1272. u. 1273. u. 1274. u. 1275. u. 1276. u. 1277. u. 1278. u. 1279. u. 1280. u. 1281. u. 1282. u. 1283. u. 1284. u. 1285. u. 1286. u. 1287. u. 1288. u. 1289. u. 1290. u. 1291. u. 1292. u. 1293. u. 1294. u. 1295. u. 1296. u. 1297. u. 1298. u. 1299. u. 1300. u. 1301. u. 1302. u. 1303. u. 1304. u. 1305. u. 1306. u. 1307. u. 1308. u. 1309. u. 1310. u. 1311. u. 1312. u. 1313. u. 1314. u. 1315. u. 1316. u. 1317. u. 1318. u. 1319. u. 1320. u. 1321. u. 1322. u. 1323. u. 1324. u. 1325. u. 1326. u. 1327. u. 1328. u. 1329. u. 1330. u. 1331. u. 1332. u. 1333. u. 1334. u. 1335. u. 1336. u. 1337. u. 1338. u. 1339. u. 1340. u. 1341. u. 1342. u. 1343. u. 1344. u. 1345. u. 1346. u. 1347. u. 1348. u. 1349. u. 1350. u. 1351. u. 1352. u. 1353. u. 1354. u. 1355. u. 1356. u. 1357. u. 1358. u. 1359. u. 1360. u. 1361. u. 1362. u. 1363. u. 1364. u. 1365. u. 1366. u. 1367. u. 1368. u. 1369. u. 1370. u. 1371. u. 1372. u. 1373. u. 1374. u. 1375. u. 1376. u. 1377. u. 1378. u. 1379. u. 1380. u. 1381. u. 1382. u. 1383. u. 1384. u. 1385. u. 1386. u. 1387. u. 1388. u. 1389. u. 1390. u. 1391. u. 1392. u. 1393. u. 1394. u. 1395. u. 1396. u. 1397. u. 1398. u. 1399. u. 1400. u. 1401. u. 1402. u. 1403. u. 1404. u. 1405. u. 1406. u. 1407. u. 1408. u. 1409. u. 1410. u. 1411. u. 1412. u. 1413. u. 1414. u. 1415. u. 1416. u. 1417. u. 1418. u. 1419. u. 1420. u. 1421. u. 1422. u. 1423. u. 1424. u. 1425. u. 1426. u. 1427. u. 1428. u. 1429. u. 1430. u. 1431. u. 1432. u. 1433. u. 1434. u. 1435. u. 1436. u. 1437. u. 1438. u. 1439. u. 1440. u. 1441. u. 1442. u. 1443. u. 1444. u. 1445. u. 1446. u. 1447. u. 1448. u. 1449. u. 1450. u. 1451. u. 1452. u. 1453. u. 1454. u. 1455. u. 1456. u. 1457. u. 1458. u. 1459. u. 1460. u. 1461. u. 1462. u. 1463. u. 1464. u. 1465. u. 1466. u. 1467. u. 1468. u. 1469. u. 1470. u. 1471. u. 1472. u. 1473. u. 1474. u. 1475. u. 1476. u. 1477. u. 1478. u. 1479. u. 1480. u. 1481. u. 1482. u. 1483. u. 1484. u. 1485. u. 1486. u. 1487. u. 1488. u. 1489. u. 1490. u. 1491. u. 1492. u. 1493. u. 1494. u. 1495. u. 1496. u. 1497. u. 1498. u. 1499. u. 1500. u. 1501. u. 1502. u. 1503. u. 1504. u. 1505. u. 1506. u. 1507. u. 1508. u. 1509. u. 1510. u. 1511. u. 1512. u. 1513. u. 1514. u. 1515. u. 1516. u. 1517. u. 1518. u. 1519. u. 1520. u. 1521. u. 1522. u. 1523. u. 1524. u. 1525. u. 1526. u. 1527. u. 1528. u. 1529. u. 1530. u. 1531. u. 1532. u. 1533. u. 1534. u. 1535. u. 1536. u. 1537. u. 1538. u. 1539. u. 1

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 16.

Donnerstag, 20. Januar.

1910.

Wie Hans Stieglitz sein Glück in der Fremde machte.

(5. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Eine Indianergeschichte aus dem 17. Jahrhundert. Von Oswald Gensard Gersliger.

Schlauer Naturbursche, aber kein kunstreicher Diplomat war, dem die Sprache nur ein Mittel ist, die eigenen Gedanken zu verbergen, plagierte er mit der Frage heraus: „Bist du ein Franzose?“

„Ja!“ log Hans Stieglitz mütig. „Ich bin ein Franzose aus Schlefien!“

„Man hat dich hinter den biden Donnerthoren gefangen gehalten?“

Hans Stieglitz nickte.

„Und du bist in deinem Kahn entflohen?“

„Natürlich!“ log Hans Stieglitz, wie er noch niemals in seinem Leben gelogen hatte. „Ich wollte in dem Kahn über das große Meer fahren zu dem großen König zu Paris. Dem wollte ich erzählen, wie es mir hier ergangen ist. Und er hätte Schiffe geschickt mit so viel biden Donnerthoren, wie Sterne am Himmel sind, und mit so viel Mannern wie Blätter am Baume sind, und hätte alle Portugiesen losgeschrien lassen.“

Das mochte der alte Piratininga gern hören und merkte gut auf, aber er zweifelte noch immer daran, daß Hans Stieglitz ein Franzose war.

„Wenn du ein Franzose bist, dann kommst du auch die französische Sprache sprechen!“ behauptete er nach einer Weile. „Sprich sie!“

Nun lachte Hans Stieglitz eilig nach ein paar französischen Worten, konnte aber keine finden. „Denn er hatte sie alle vergessen. Aber er ließ sich nicht ins Fohorn legen, tat seinen Mund auf und sagte, weil ihm gerade nichts anderes einfel, daß Piratininga auf Schlefisch herunter, daß es nur so klang.“

„Weiter!“ befahl der Häuptling, als Hans Stieglitz fertig war. „Denn Piratininga, der zum Glück das Schlefisch ebenjenseits wie das Französisch verstand, wollte noch mehr von der schönen Sprache seiner lieben Bundesgenossen hören. Da sagte Hans Stieglitz die drei Artikel des christlichen Glaubens her und zuletzt die heiligen zehn Gebote Gottes.“

Nest hatte Piratininga genug. Gänglich aber erloschen seine Zweifel nicht. „Ich will dir glauben“, sagte er zu Hans Stieglitz und legte die fürchterliche Lanze weg. „Ob du wirklich ein Franzose bist, wird sich schon zeigen, wenn mein weißer Bruder wiederkommt. Daß du mich belogst, dann werde ich dich lebendig ins Feuer legen lassen.“

Schon quälte dachte Hans Stieglitz. Ich bin schon dreimal allfürlich davon gekommen, warum sollte ich es nicht ein viertes Mal versuchen. Bis die Franzosen wiederkommen, werde ich schon nicht warten.

Piratininga nahm ihm selbst die Fesseln ab, bedeutete die beiden Indianer, die Hans Stieglitz gefangen genommen hatten, ihn sofort zu befreien.

„Wenn du fortläufst!“ drohte er mit der Faust. „werden sie dich über den Haufen stoßen!“

Nur keine Angst! dachte Hans Stieglitz und machte ein einfältiges Gesicht. Ich werde mich schon vorsetzen, ein einfältiges Gesicht.

Um dieselbe Zeit fuhr Hans Stieglitz, der sich unter den Kanonen seiner Festung sicher wühlte, besonders da die Indianer diesmal den Auferstehenden ferngeblieben waren, in seinem Boote sorglos durch die Kanäle. Hoch sich tauchend hinter ihm zwei Indianer aus dem Wasser, warfen sich über ihn und packten ihn. Ehe er den Gesankeln fassen konnte, sich zu wehren, lag er geknebelt und gefesselt am Boden und wurde in seinem eigenen Boote eingeführt.

Nun war Hans Stieglitz durchaus nicht feig. Um aber einen rechten herzhaften Todesmut fassen zu können, dann war ihm als Schlefier das Leben doch zu lieb. Und er sprach ein leises Stöhngel, dachte noch einmal an Breslau, schloß die Augen und rißte sich nicht.

Stundenlang glitt das Fahrzeug, pfelschnell von zwei Rudern getrieben, durch die Wirrwirrs der Kanäle. Hans Stieglitz hatte Zeit, sein Stöhngel zur Aufnahme und tat die Augen wieder auf.

Da bog das Boot am Abend in einen heimlichen Wasserarm ein, der von mächtigen Eichenstämmen überbrückt war, großer Widerstand flüchtender Lagerfeuer floß über die leichtbewegte Wasserfläche, und das Boot blieb an Land. Hans Stieglitz wurde von Fußfesseln und Knebel befreit und bekam einen Stoß in den Rücken. Bald stand er vor dem alten Piratininga, der auf einem großen Stein saß und noch immer vor Wut und Mache lacht schäumte.

„Du Hund von einem Portugiesen!“ schrie er und hob die scharfe Lanze. „Du mußt sterben!“

Hans Stieglitz verstand die Worte, obgleich sie ein kanderhohes Kanderhohes von Portugiesisch und Rotofischisch waren.

„Ich bin kein Portugiese!“ schrie Hans Stieglitz in derselben Sprache. Da lachte der Häuptling, rutschte von seinem Sitz herunter und kam herangewandelt. Hantelnd ließ er seine Augen über den Gefangenen gleiten und blieb nachdenklich vor ihm stehen. Es war ihm, als wenn er Hans Stieglitz schon einmal gesehen hätte; aber er erkannte ihn nicht. Hans Stieglitz nahm sich hatte sich einen langen, blonden Bart wachsen lassen, und das gelbe Fieber hatte ihn zu Haut und Knochen abgemagert. Er dachte nicht unter dem lauernden Blick des Häuptlings, der wieder auf seinen Sitz zurückkehrte, war und sich einen Klammstengel anzulegte. Wenn der Mann kein Portugiese war, so konnte er nur ein Franzose sein! Andere weiße Leute gab es nicht! Und einen seiner lieben Bundesbrüder umzubringen, das hätte Piratininga niemals getan.

Hans Stieglitz genoss die kurze Gekniffenheit mit geringem Vergnügen. Er hatte gehört, daß die Indianer ihre Feinde brüthen und verpeissen, und malte sich sein Schicksal in abfärbenden Farben aus. Doch der alte Piratininga war kein Menschenfresser. Die Aulern känderten ihm viel besser. Und da er wohl ein ver-

Kaufe von wenigen Wochen eine große Anhänglichkeit an ihn zeigte. Auf allen Versuchungen, die der Hund unternahm, verstand allein Dragomirov, ihn richtig anzusehen. Eines Tages wurde am frühen Morgen schon der Polizist gemeldet, daß in einem Juwelierladen wieder ein Einbruch verübt worden sei. Man beschloß, diesmal die Hilfe des Polizeihundes in Anspruch zu nehmen, um die Verbrecher zu entdecken. Unter Führung des Pittows begaben sich mehrere Polizisten mit Dragomirov und dem Polizeihund zu der Stätte des Einbruchs. Unterwegs streifte Dragomirov den Hund ausfällig und wiederholte fortwährend: „Du bist ein gutes Tier, ein treues Tier!“ An der Stätte des Verbrechens angekommen, erhielt der Hund Witterung an einigen Schachteln, welche die Geschmelze enthalten hatten. Kaum hatte er die Schachteln beschnüffelt, als er sofort mit großen Sähen auf Dragomirov ausprang. Man konnte sich das nicht anders erklären, als daß vielleicht Dragomirov eine der Schachteln in der Hand gehabt hatte. Man gab ihm also die Witterung in der Hand, die auch erbrochen war, aber bisher von niemand angerührt worden war. Der Hund sprang wieder dem Dragomirov an die Kehle. Dragomirov wurde sofort verhaftet, damit eine Untersuchung angestellt werden konnte. Bei seiner Verhaftung war er auf den Polizeihund einen bösen Blick und sagte: „Unabwägbares Vieh!“ Die Polizeioffiziere verstanden sofort den Zusammenhang und brachen in ein unbändiges Gelächter aus. Wenn sie bisher noch an der Schuld des Polizisten zweifelten, so waren sie jetzt davon fest überzeugt. Eine Hausdurchsuchung in der Wohnung des Polizisten bestätigte auch den Verdacht. Der Polizeihund war offensichtlich nicht russischen Ursprungs, denn er hatte trotz offenkundiger Befragungserfolge durch den Polizisten doch seine Pflicht und Schuldigkeit getan. Das kommt aber in Russland sonst sehr selten vor.

Was ist aus Darwins Schiff „Beagle“ geworden? Bei der Frage des 100. Geburtstages von Darwin tauchte auch die Frage auf, was wohl aus dem berühmten Geographen „Beagle“ geworden sei, auf dem der große Naturforscher seine erste entwicklungsgeschichtliche Reise unternommen und seine wichtigsten wissenschaftlichen Ideen zuerst durchgesetzt hat. Man wußte nicht, wo das Schiff geblieben war. Nun hat aber ein japanischer Geograph, wie wir im „Globus“ lesen, festgestellt, daß das Schiff nach Japan verkauft wurde und als Übungsschiff für die Marineakademie in Fukuji diente. Im Mai 1880 wurde dann der aus Zerkholz erbaute „Beagle“ meistbietend versteigert und von dem Eigentümer einer Schiffbauanstalt erworben, der das Schiff abbrechen ließ. Es ergab sich dann weiter, daß ein Teil des Holzes als Unterlage für einen Zerkhausein in der Nähe des Tempels von Saitenau auf dem Grundstüß der Westfront benutzt worden war, und man fand auch beim Nachsuchen noch einen Teil der Rippen des „Beagle“, ein 1 Meter langes und etwa 1/2 Meter breites Stück Zerkholz. Das war alles, was von dem berühmten Schiff noch übrig war.

1. „Regieraden“ im englischen Wahlkampf. Anisante Klage vom englischen Wahlkampf erzählt Lustig Gargini im „Corriere della Sera“. Die Unionisten hatten haben ein gerichtet, in denen allererst Industrieprodukte ausgestellt wurden, die aus dem Ausland stammten. Jeder Gegenstand trug eine besondere Aufschrift: „Dies kommt da und daher; wenn die Zölle wären, würden wir es selbst fabrizieren.“ Lange saamen die Liberalen auf ein wirftames Abwehrmittel. Dann kam die Erfindung: auch die Liberalen errietheten „dumping shops“; in ihnen wurden englische Produkte als ausländische ausgestellt. Unionistische Journisten pländerten für die Tarifreform. Dann aber landeten die Liberalen die Arbeit, die die einzelnen Gegenstände selbst angefertigt hatten, vor die Säben und ließen sie larmend protestieren. „Aber dies ist ja in England gemacht.“ — „Wo?“ fragte die Menge. — „Hier, an der nächsten Straßenecke.“ Alles lachte, aber mit diesem Verfahren raubte man den Säben der Unionisten die Überzeugungskraft, denn fortan hieß man auch sie für Schwundel-mandant.

und, die Hand auf das Evangelium gelegt, mühten sie sich, niemals die geheime Gefangenschaft des Lehrs zu verraten. Als Gegenleistung stellte er den Schülern anheim, sich nach freier Wahl zu entscheiden, ob sie nun Zenor, Zenor oder Zenor werden wollten. Er garantierte in wenigen Stunden reslofen Erfolg.

2. Liebesheiraten und Beruf. Die Liebesheiraten sind heutzutage im Zunehmen begriffen. Der vielgepriesene Realismus ist aus der Welt glücklicherweise doch nicht ganz verschwunden. Man hört immer weniger, daß die Männer bei der Eheheiratsung Wert auf Vermögen legen. Noch vor wenigen Jahren konnte man sich den Ruf eines besondern Schwandlers machen, wenn man offen eingestand, daß man nur eine Frau mit viel Vermögen heiraten wollte. Diese jungen Männer von heutzutage hüten sich, diesen Gebanten laut werden zu lassen. Die Wittigfächer sind in der Achtung der Allgemeinheit denn doch hart gesunken. Nun dürfte es interessieren, in welchem Beruf man die idealen Menschen findet, in welcher Berufsstufe die meisten Ehen geschlossen werden, ohne daß die Frau ein beträchtliches Einkommen in die Ehe bringt. Nachforschungen haben ergeben, daß der Beruf der Ingenieure und der Architekten die idealen Männer in der Beziehung gezeitigt hat. Ob das Bewußtsein der Kraft diesen Menschen besonders eigen ist, ob sie am meisten auf ihre eigene Leistungsfähigkeit bauen? Lassen Sie sich, daß in diesen Berufen die wenigsten Ehen geschlossen werden. Es ist klar, daß der Kaufmannsberuf die meisten Ehen schließt. Hier kommt auch heutzutage noch eine große Anzahl reiner Wittigverhältnisse vor. Aber die freien Künstler brauchen sich nicht zu überheben. Man findet nämlich die nächstgrößte Zahl der Ehen bei den Schauspielern und bei den Schriftstellern. Das seltsame und Kollige sich ohne Einkommen finden, wie dies früher der Fall war, geschieht heutzutage nur sehr selten. Es heiraten die vermögenden Schauspielern, und es heiraten die Stars, die eine Gage haben, die einem ungeheuren Vermögen entspricht. Liebesheiraten werden in schriftstellerischen Kreisen gleichfalls sehr häufig geschlossen. Nach den Ingenieuren und Architekten heiraten die Mediziner unermüdend.

3. Der besessene Polizeihund. Eine anisante Szene ereignete sich jüngst, wie uns aus Petersburg gemeldet wird, bei der Verhaftung eines Polizisten in Kiew. Der Polizist blieb von einem Polizeihund entführt wurde. Der Polizist Dragomirov war außer sich, für das Wohl des Hundes, der der Kiewer Polizei angehöre, zu sorgen. Er tat dies auch in wahrhaft rührender Weise, indem er nämlich von seinem Frühstückstisch dem Hund abgab, dem er nämlich mit ihm zusammen war. Es kam auch vor, daß er ihn ganze Nächte mitbrachte. Kurz, es bestand zwischen dem Polizisten und dem Polizeihund eine innige Freundschaft. Diese hatte aber tiefere Gründe als eine reine Tierfreundschaft des Polizisten. In Kiew erfolgt seit einiger Zeit mehrfach Einbrüche, ohne daß die Witterung gefangen genommen werden konnten. Die Verbrecher kauften sich betati und nahmen einen solchen Umhang an, daß die Polizeihunde sich entlofen, den obenerwähnten Polizisten anzuschauen, um mit seiner Hilfe die Verbrecher des Verbrechens zu entdecken. Dragomirov war sehr erfreut, daß gerade er die Ausbildung des Hundes ausgeteilt erhalten hatte, trotzdem sonst russische Polizisten außerordentlich viel Arbeit von sich fern zu halten wissen. Dragomirov war nämlich selbst der Anführer der Witterhunde, welche die Geschäfte brandstörte. Er hatte also mit Recht zu fürchten, daß der Polizeihund bald seine Verbrecher aufdecken würde. Wenn er aber den Polizeihund zur Ausbildung erhielt, dann wollte er schon gut vorzorgen. Offenbar ist die Beförderung einem russischen Beamten schon betati in Kiew und Wut übergegangen, daß er es für ange-schlossen hält, daß nicht auch ein vommeites Tier der Beförderung zugänglich wäre. Er brachte also dem Hund eine auffällige Freundschaft entgegen, pflegte und liebte ihn, und verstand es wirklich, einzurichten, daß der Hund im

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25. 27.

„Tagblatt-Hand“
Schalter-Gasse öffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Herausgeber-Ruf:
„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 10-11 Uhr vormittags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 25. ohne Fracht-
lohn. 3 Mk. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Buchhändler, ausserhalb des Reichs.
Bezugs-Verhältnisse müssen ausdrücklich angegeben werden. In Wiesbaden die 4 Buchhändler, sowie die
196 Buchhändler in allen Teilen des Reichs; in Belgien die dortigen 33 Buchhändler und in den
benachbarten Ländern und im Ausland die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeilen: 15 Pf. für solche Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spaltenform; 20 Pf. in davon abweichender Spaltenform, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für solche Anzeigen; 2 Mk. für solche Anzeigen
welchen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung.
Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorgeschriebenen Tagen wird keine Gebühr erhoben.

Nr. 32.

Wiesbaden, Donnerstag, 20. Januar 1910.

58. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Zur Interpellationsdebatte im Abgeordnetenhaus.

Die gestern im Abgeordnetenhaus stattgehabte Besprechung der Interpellationen des Zentrums und der Polen, betreffend die Beamtenmaßregelungen in Ostpreußen, regt Betrachtungen an, die über das zur Verhandlung stehende Thema selber hinausreichen, die vielfach richtunggebend sein können für den weiteren Gang der inneren Politik. Wie man sich auch zu dem Vorgehen der Staatsregierung gegen die Ostpreußen Beamten stellen mag, so hat man es mit einer abgeschlossenen Tatsache zu tun, und es wird nunmehr darauf ankommen, wie sie wirkt. Das aber ist eine in die Zukunft, vielmehr in die nächste Entwicklung hinaus weisende, unter Umständen entscheidende, jedenfalls mitbestimmende Frage, und sich mit ihr zu beschäftigen, mag praktisch erprießlicher sein als die Kritik an den Vorgängen in Oberschlesien selber. Wo sind die Zeiten hin, in denen Graf Ballestrem, doch gewiss eine Säule des Zentrums, von den polnischen Agitatoren in Oberschlesien sagen konnte, es gehöre ihnen ein „aufs Maul“? Wer spricht heute noch von der Entrüstung, mit der einstmal das Zentrum, das sich als Beherrscher Oberschlesiens fühlte, den Einbruch der polnischen Agitation in diese Landesteile aufnahm? Das alles gehört der Vergangenheit an, und heute steht es so, daß das Zentrum nicht nur seinen Frieden mit dieser großpolnischen Agitation gemacht hat, sondern daß es sich mit einer schließlich wirklich rätselhaften Besessenheit in den Dienst des vormaligen Gegners stellt und ihm mit allen Kräften vorarbeitet. Das Zentrum stand, man kann es ruhig so ausdrücken, beim Beginn des polnischen Feldzuges in Oberschlesien vor einer geschichtlich wie moralisch gleichwertigen bedeutsamen Wahl. Es hat sich für die polnische Propaganda entschieden, es macht die Sache des Großpolentums zu seiner eigenen; das ist eine Feststellung, von der wir betonen möchten, daß sie mit der Kritik an der gegenwärtigen Polenpolitik nichts zu tun hat, daß sie als eine objektive Tatsache gewürdigt werden muß. Nun aber erweist es sich ferner, daß diese Haltung des Zentrums, ob die Betreffenden es nun gern sehen oder es verhindern möchten, ein Zusammengehen der Amerikaner mit den Konservativen auf die Dauer doch wohl unmöglich macht. Und hierin liegt die besondere Bedeutung sowohl der heutigen Interpellationsdebatte im Reichstag wie der heutigen im Abgeordnetenhaus. Praktisch angesehen, wird man aus den gegebenen Verhältnissen zunächst den Schluß ziehen dürfen, daß der Gegensatz zwischen den Konservativen und dem Zentrum im preussischen Abgeordnetenhaus noch schärfer hervortreten wird, wenn erst einmal die Wahlreform-Vorlage auf die Tagesordnung

kommt. Gerade aus den Ereignissen von Ostpreußen müßte das Zentrum folgern, daß keine nützliche Wahlreform denkbar ist, wenn sie nicht die geheime Abstimmung bringt. Ein paar Wochen noch, und diese großen Kämpfe, bei denen noch manches andere sich schließlich friedlich wird entscheiden müssen, werden lebendige Gegenwart sein.

Die Übergriffe beim Vereinsgesetz.

△ Berlin, 19. Januar.

Die Freisinnigen brachten heute in einer Interpellation die Übergriffe der Beamten beim Vereinsgesetz zur Sprache. Das Gesetz hat seine Mängel, aber wenn es ordentlich angewandt würde, so könnte man immer noch zufrieden sein. Aber in Preußen und Sachsen sind die Beamten für Neuerungen in der Regel sehr schwer zu haben. Daß ein Gesetz liberal gehandhabt werden könne, will ihnen nicht in den Kopf. Sie wollen immer das Publikum am Gängelband führen. In ausführlicher Rede brachte Dr. Müller-Meinungen aus seiner Gruppe eine große Anzahl von polizeilichen Übergriffen zur Sprache, die er recht abschätzend und witzig vortrug. Besonders interessant war, daß er aus Sachsen auch über Fälle zu berichten wußte, wo die Polizei auch die wendische Sprache nicht geduldet hatte, während doch das Gesetz oder wenigstens die Regierung sie ausdrücklich hatte dulden wollen, ebenso wie die Sprache der Litauer und Masuren. Der Staatssekretär Delbrück antwortete formell sehr entgegenkommend. Die Reichsregierung hat die nötigen Anweisungen gegeben; aber in Deutschland regiert eben nicht das Reich, sondern die Einzelstaaten. Diese haben ihren eigenen Sinn, der oft dem Willen des Reichstags entgegenarbeitet. In einem Falle tadelt auch der Staatssekretär den betreffenden Landrat. Aber der Fehler ist, daß bei uns nur das Publikum wegen Gesetzesübertretungen bestraft wird, nicht die Beamten; Beamte dürfen ruhig ungefährlich handeln, ohne daß sie bestraft werden. In den meisten Fällen bekommen sie noch nicht einmal einen Tadel. Von gewisser Seite war seinerzeit versucht worden, im Reichstag bei dem Vereinsgesetz zum ersten Male eine Bestrafung der Beamten wegen ungefährlicher Handlungen durchzuführen, aber es war nicht gelungen. Der sächsische Bundesratsabermächtigte wußte natürlich nichts von Übergriffen in Sachsen. In der sächsischen Regierung scheint man Zeitungen wenig zu lesen. Der national-liberale Dr. Sieber sprach von seinem sündentüchtigen Standpunkte aus ziemlich demokratisch. Er nahm sich besonders der Litauer und Masuren an. Der sozialdemokratische Redner ließ sich natürlich die Schadenfreude nicht entgehen, darauf hinzuweisen, daß seine Freunde gleich bei der Gesetzesberatung erklärt hätten, daß das Gesetz nichts taugte. Auf eine ähnliche Taste schlug der Abgeordnete Gröber, der indes diesmal ziemlich wirkungslos sprach.

Deutscher Reichstag.

Fortschreibung des Drabberichts in der Morgen-Ausgabe.
8 Berlin, 19. Januar.

Abg. Dr. Müller-Meinungen schließt die Begründung der Interpellation über die Mißbräuche in der Handhabung des Vereinsgesetzes

wie folgt: Wir stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß dieses neue Vereinsgesetz einen großen politischen Fortschritt bedeutet, wir freuen uns, daß sogar die gegnerische Presse das allmählich einzusehen beginnt. Um so mehr haben wir die Verpflichtung, darauf zu sehen, daß das Gesetz so zur Anwendung gelangt, wie es von der Mehrheit des Parlaments gewollt ist. Der jetzige Reichsanwalt haftet uns mit seiner ganzen Persönlichkeit dafür (Große Heiterkeit; Rufe: Wo ist er?), wenn er auch nicht da ist, so haftet er doch dafür, daß nicht eine verständnislose Bürokratie das zunichte macht, was im Interesse einer einheitlichen und freibeweglichen Entwicklung von der Mehrheit dieses Hauses beschlossen ist. (Lebhafte Zustimmung bei den Freisinnigen.) Wir werden deshalb alljährlich solche kritischen Debatten über dieses Gebiet veranlassen

bis endlich auch in Preußen und Sachsen die Bureaukraten einsehen, daß sie dem Drängen des Parlaments nachgeben müssen.

Wir tun das in der festen Überzeugung, daß wir damit im besten Sinne staatsverhaltend wirken, denn die Gerechtigkeit, die hier verletzt wird, ist das beste Fundament des Staates. (Lebhafte Bravo! bei den Freisinnigen.)

Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück: Die Reichsregierung hat, seitdem diese Angelegenheit hier zum letzten Mal besprochen wurde, nicht unterlassen, ihr Augenmerk auch weiterhin auf die Ausführung des Vereinsgesetzes zu richten. Sie hat mit den beteiligten Bundesstaaten Rücksprache genommen und im allgemeinen die strittigen Fälle einer befriedigenden Lösung zugeführt. Wie mein Vorgänger schloß auch ich daraus die Überzeugung, daß die Bundesregierungen ehrlich bemüht sind, diese Gesetze so auszuführen, wie es vom Gesetzgeber gemeint war. Daß das nicht immer leicht ist, ergibt sich schon aus dem Zwiesgespräch, das ja eben erst zwischen zwei Vätern dieses Gesetzes in diesem Hause geführt wurde. (Heiterkeit.) Ich habe manchen Paragraphen des Gesetzes mehr als zweimal lesen müssen, ehe mir klar geworden ist, wie er zu verstehen ist. Unter diesen Umständen mag es begründet sein, daß die Handhabung dieses Gesetzes alljährlich hier besprochen werden soll, wie es der Abgeordnete Müller-Rustba (Heiterkeit; Zurufe: Müller-Meinungen!) in Aussicht gestellt hat. Auch ich bin gerne bereit, mich daran zu beteiligen, soweit es mir nach Lage der Dinge möglich ist. Allerdings kann ich nicht auf die hier vorgebrachten Fälle eingehen, da ich sie vielfach heute erst vernommen habe und sie der Hauptsache nach aus Zeitungen zu stammen scheinen, deren Wichtigkeit ich nicht nachprüfen kann. Eine weitere Beschränkung

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

* Hans Thoma. Es ist ein Zeichen für die Vertiefung und Ausbreitung aller künstlerischen Geisteskultur, daß Vorträge über bedeutende Künstler, und darunter vornehmlich die Maler, einen gefüllten Saal finden mit einem andachtsvollen Publikum, das mit innerlichem Eifer bei der Sache ist. Ist es ein Zufall, daß die überwältigende Mehrheit der Zuhörer das weibliche Geschlecht bildet, oder sollen wir darin eine Verinnerlichung des Geistes und Gemüts erblicken, der zu allen Zeiten die Frau eher zuneigte als der Mann? Vielleicht auch erklärt sich die Erscheinung dadurch, daß gestern in der Aula der Mädchenschule am Schloßplatz über einen Maler gesprochen wurde, der gerade dem Vorstellungskreis der Frau so viel zu geben wußte und zu geben hat. Einer Maler, der den Familienkreis und die Kinderwelt, das gefühlsmäßige der Religion, den Zauber deutscher Romantik und Mythologie in bildnerischen Formen zu bannen wußte — über Hans Thoma, den Poeten unter der Kunst. Dr. Wolfram Baldschmidt verbreitete sich darüber im liebenswürdigen Plauderton, und wußte den Zuhörern, unterstützt durch zahlreiche Lichtbilder, in denen die Zusammenhänge Thoma mit Dürer, Friedrichs, Altdorfer, Richter, Schwind und Böcklin dem Auge näher gebracht wurden, ein angenehmes und lehrreiches Kolleg zu geben. Thoma, der oft sein Selbstbildnis gemalt hat, ist ein echt deutscher Mann: klar und ruhig in seinem Wesen, besonnen in allem, was er tut und äußert, getragen von einem unbedingten Vertrauen zu sich selbst, befestigt von einem starken Glauben an die sittlichen Mächte, die das Geschick der Erdentöchter bestimmen. Und so, wie er in seinem ganzen inneren Wesen ist, gebiegen, tief angelegt, gemüßvoll, gibt er sich auch in seiner Kunst wieder: sie ist vor allen Dingen deutsch, urdeutsch. Das ist aber, ähnlich wie bei der

Kunst Albrecht Dürers, die Eigenschaft, die sie vorzugsweise so anziehend, anheimelnd, groß macht. Auch Hans Thoma kennt aus gründlicher eigener Anschauung den sonnigen Süden, das Land der Sehnsucht unserer deutschen Künstler. In vielen seiner Gemälde vernehmen wir den Klang der Sonne, die Bläue des südländischen Himmels, die Wärme der Atmosphäre zu erkennen. Er hat aber bei alledem ein deutsches Wesen nie verleugnet, selbst wenn er mythologische Fabelwesen auf die Leinwand bannt, gleicht er über die dämonischen Gestalten einen Schimmer harmloser Gemütslichkeit und Fröhllichkeit. Wie hat er wie Böcklin seine Kunst in den Dienst der südländischen Natur gestellt. Der Zug nach der Heimat, der Drang, hier seine künstlerische Kraft zu betätigen, hat seinen Lebensgang — den Lebensgang eines deutschen Bauernsohnes — bestimmt. Er ist ein wahrer Sohn der Scholle geblieben, die ihn erzeugt hat, und dankbar hat er immer aufs neue seine Heimat im Bild künstlerisch verklärt. Davon, und den Einzelheiten des Lebenswegs unseres Künstlers, sprach Dr. Baldschmidt. Wir dürfen es mit dieser Charakteristik bewenden lassen, denn gelegentlich der 70. Geburtsstiftung Thoma's, am 2. Oktober des Vorjahres, brachte das „Tagblatt“ ein ausführliches kunstkritisches Fenilleton über den hervorragenden Künstler. Das Publikum dankte durch langen Beifall dem vortrefflichen Vortragredner und man sprach die Hoffnung aus, ihn in Wiesbaden später wieder begrüßen zu dürfen.

* Der moderne Turm von Babel. Die Erzählung der Bibel vom Sprachgewirr beim Turmbau zu Babel erscheint bescheiden und gewissermaßen veraltet gegenüber der aus allen möglichen Sprachen zusammengesetzten Sinfonie, die jetzt bei Tag und Nacht von der Station für drahtlose Telegraphie auf dem Eiffelturm in Paris aufgeschrien wird. Die herrschen Wellen treffen hier von allen Stationen für Radiotelegraphie zusammen, von Schiffen auf dem Meere, von Stationen an den Küsten, von den großen radiotelegraphischen Posten der Hauptstädte. Es ist, wie der Rancier Professor Maurice Guérolot im „Electricien“ aus-

führt, als ob vom Sturm aufgeschwungene Nachivögel durch das blendende Feuer eines Leuchtturmes unwiderstehlich angezogen würden. Unaufhörlich und zu gleicher Zeit langen Meldungen aus aller Herren Länder an: Telegramme, die den großen transatlantischen Dampfern auf hohem Meere nachgefolgt werden, wechseln mit solchen, die von den amerikanischen Stationen nach dem Kontinent ergehen; eben kommt ein von Spanien nach Holland bestimmtes an, und fast im selben Augenblick eines, das den Weg von der russischen Küste gemacht hat. Die diensttunenden sprachkundigen Beamten der Station wissen fast jedesmal, mit wem sie es zu tun haben. Ein leises langames Geräusch verkündet als Abseher die deutsche Station in Rauen bei Berlin, ein sehr rasches, scharfes den englischen Posten von Poldhu, während ein langgedehntes, aber durch die große Entfernung schwach gewordenes die amerikanische Station von Glace Bay meldet. Wie wird sich dieses Sprachengewirr zu einem Stimmengewirr erst heilern, wenn die Telegraphie ohne Dracht durch das drahtlose Telephon ersetzt ist? Dann wird auf dem Eiffelturm ein Konzert aus allen Weltteilen ertönen, das sich noch vor zehn Jahren kein Mensch hätte träumen lassen.

Theater und Literatur.

Rudolf Schildkraut, der bekannte Charakterdarsteller des Deutschen Theaters in Berlin, ist auf Antrag des Barons Berger, dem er sich für das Deutsche Schauspielhaus in Hamburg verpflichtet hatte, wegen Vertragsbruchs zu der konstatlich vorgesehene Konditionalstrafe von 15 000 Mark verurteilt worden. Das Reichsgericht hat das Urteil bestätigt.

Die Sammlung für eine Nationalspende für Silencron ergab 36 000 Mk.

In New York soll an der Südseite der 43. Straße ein großes deutsches Theater entstehen, das von dem Architekten Karl Ambrassius gebaut wird. Zur Leitung des Theaters ist ein Direktor aus der Alten Welt ausersehen.

legen mir die etwas schwierigen Kompetenzverhältnisse des Reiches und der Bundesstaaten auf.

Das Reich hat nicht die Ausführung der Gesetze, sondern diese obliegt den Bundesstaaten.

Dem Reich ist eine Einwirkung auf die Ausführung der Gesetze nur so weit möglich, als besteht, daß die Landesbehörden durch ihr Verhalten sich in Widerspruch mit den klaren Bestimmungen oder dem Geist der Vorschriften gesetzt haben. Das hat auch mein Herr Amtsvorgänger bei der letzten Interpellation über dasselbe Thema zum Ausdruck gebracht. Ich glaube, auch der Abg. Müller-Gulda (Große Heiterkeit; Zurufe: Müller-Reinigen!), der Abg. Müller-Reinigen wird mir nicht den Vorwurf machen können, daß ich bürokratisch verfare, wenn ich denselben Standpunkt wie mein Vorgänger einnehme. Die Verträge, die ja hier und da vorkommen mögen, sind übrigens nicht zurückzuführen auf den Geist, in dem die Zentralbehörden das Gesetz ausführen, sondern auf das Verhalten der Lokalbehörden. Wenn Sie die beiden Erlasse sich ansehen, die der preussische Minister des Innern über die Handhabung des Gesetzes herausgegeben hat, so werden Sie sicher die Überzeugung gewinnen, daß an dieser Stelle das ehrliche Bestreben besteht, das Gesetz so auszuführen, wie es gedacht ist. In eine Kritik gerichtlicher Entscheidungen einzutreten, habe ich stets vermieden und werde ich auch weiterhin vermeiden, weil unsere Rechtsprechung jeder Beeinflussung des Parlaments und der Verwaltungsbehörden grundsätzlich entzogen bleiben muß. Ich werde das ganze Material des Herrn Dr. Müller zur Aufklärung und eventuellen Remedur den zuständigen Bundesregierungen übergeben. Ich habe die feste Überzeugung, daß die Zentralbehörden der Bundesstaaten eine Lösung finden werden, die dem Staatsbewußtsein und der Würde eines großen und gut regierten Staates entspricht. (Beifall rechts.) Ich kann alle die, denen wirklich und ehrlich daran liegt, daß dieses Gesetz durch Verwaltung und Gerichte ftingemäßig und entsprechend angewendet wird, nur dringend bitten, vor allem dafür zu sorgen, daß Beschwerden auf dem vorgeschriebenen Instanzenwege vorgebracht werden. Nur auf diese Weise werden wir dahin kommen, daß die Grundlagen zweifelsfrei festgelegt werden, nach denen, wie wir alle hier im Hause einig sind, dieses Gesetz angewendet werden soll.

Sächsischer Bevollmächtigter Dr. Hallbauer: Einzelne Fälle sollte man nicht verallgemeinern und nicht vor das Forum des Reichstags bringen. (Widerspruch links.) Die sächsische Regierung hat alsbald nach Erlass des Gesetzes eine interne Instruktion an die Unterbehörden herausgegeben, in der als Grundsatz ausgesprochen wurde, daß keinesfalls die liberale Tendenz des Gesetzes beeinträchtigt werde. Auch sonst hat die sächsische Regierung die Vollziehungsbehörden bei jeder Gelegenheit angewiesen, von der sogenannten Radikalisch-politischen fernzuhalten. (Segen den Vorwurf einer verkürzten, reaktionären und bürokratischen Handhabung des Gesetzes verwahren wir uns. (Beifall.)

In der Besprechung der Interpellation gibt Abg. Dr. Sieber (nass.) der Befriedigung über die Erklärung des Staatssekretärs Ausdruck. Wir entnehmen seinen Worten den redlichen Sinn, daß das Gesetz tatsächlich in dem liberalen Geiste durchgeführt werden soll, in dem es geschaffen ist, und der Erklärung der sächsischen Regierungsvertreter entnehmen wir gern, daß nun für die sächsische Regierung die Frage: „Was ist liberal?“, endlich ihre Beantwortung gefunden hat. Mißgriffe untergeordneter Behörden müßten erwartet werden. Das Vereinsgesetz bedeutet den Bruch mit vielen eingewurzelten Gebräuchen.

Wir wünschen dringend, daß auf eine einheitliche Gesetzgebung auch eine einheitliche Gesetzeshandhabung folgt. Die Staatsautorität muß erfüllt werden, wenn untergeordnete Organe — der Redner bringt hierfür Fälle vor — sich Eigenmächtigkeiten gegenüber der gesetzlichen Vorschrift erlauben. Das Schwabenvolk hat von dem neuen Gesetz gar nichts bemerkt und ist durchaus zufrieden; der gemeine Mann bei uns im Süden weiß gar nicht, daß die bisherige humane Übung in Württemberg Gesetz geworden sei. Der Abg. Groeber hat im württembergischen Landtag eine Rede über das Vereinsgesetz gehalten, die vom Zentrumstandpunkt ganz vorzüglich war. Das Vereinsgesetz möge, so sagte er, so lange bestehen bleiben, bis eine verständige Mehrheit im Reichstag das Rückschrittliche daraus ausmerzen werde. Nun, Herr Groeber, diese verständige Mehrheit ist ja jetzt vorhanden (Große Heiterkeit), ändern Sie doch jetzt das Gesetz um.

Abg. Gaus-Eder zu Buslin (kons.): Auch wir wollen eine richtige Anwendung des Vereinsgesetzes. Aber bei diesen Lappalien könnte man ein ganzes Jahr hier sitzen. (Hört! Hört! links.) Sie gehören nicht in den Reichstag, damit schädigen wir kein Ansehen.

Der dummen und verkürzten Bürokratie ist ein großer Fortschritt des letzten Jahrhunderts zu danken.

Abg. Brey (Zoz.): Aus all den schönen Versprechungen kann nichts werden, wenn wir dem Gesetz nicht die Gistgähne ausbrechen. Wenn Deutschland sich mit dem Sprachenparagrafen vor aller Welt blamiert, so verdanken wir das Herrn Müller und dem Vize, der sich jetzt so bitter beklagt.

Abg. Groeber (Zentr.): Die heutige Aussprache hat den Zweck, nicht nur Fehler der Handhabung des Vereinsgesetzes zu konstatieren, sondern uns auch Klar zu machen, ob eine Änderung des Gesetzes notwendig ist. Dabei muß man konstatieren, daß sich alle hier vorgebrachten Fälle auf Norddeutschland beziehen.

Bei uns im Süden liegt ein Anlaß zu Klagen nicht vor. Aber man muß doch feststellen, daß die Gesetzgebung sich für Süddeutschland verschlechtert hat, wenn man auch in der Praxis davon nichts merkt, da die Handhabung des Gesetzes die alte geblieben ist. Man kümmert sich einfach um das neue Gesetz nicht (Sehr richtig! im Zentrum), soweit es eine Verschlechterung unserer Zustände enthält. Dem Abg. Sieber gegenüber erkläre ich, daß ich allerdings die jetzige Mehrheit für verständiger halte als die, die das neue Vereinsgesetz gemacht hat. (Große Heiterkeit.) Wenn behauptet wird, es entspreche nicht dem Geiste des Vereinsgesetzes, wenn Bischöfe sich in die Versammlungen der

Lehrer einmischen, so muß ich erklären, daß der Bischof immer berechtigt sein muß, die Angehörigen des katholischen Glaubens vor Vereinen zu warnen, die gegen den kirchlichen Geist gerichtet sind.

Paßt es den Lehrern nicht, so können sie aus der Kirche austreten.

Keine Staatsgewalt wird einen Bischof von der Erfüllung seiner Pflicht abhalten an die Gläubigen zu richten, abhalten können. (Lebhafter Beifall im Zentr.) Bedauerlich ist es, daß man selbst auf dem Katholikentag in Breslau, an dessen Vokalität kein Zweifel besteht, die Anwendung der polnischen Sprache verboten hat. Das ist eine höchst überflüssige, kleinliche und engherzige Maßnahme einer untergeordneten Behörde, sondern des Regierungspräsidenten. (Sehr richtig! im Zentr.) Dadurch bekommt die großpolnische Agitation nur Wasser auf ihre Mühle. (Lebhafter Zustimmung bei den Polen und im Zentrum.) Wir wollen schließlich eine Abrechnung über die Anwendung des Gesetzes hier abhalten. Damit greifen wir in die Rechte der Einzelstaaten nicht ein. Bei Dr. Müller scheint sich das Gewissen zu regen. Hätte er die Hälfte der Energie, mit der er heute auftrat, bei der Beratung des Gesetzes angewendet, dann hätte das Gesetz ganz anders werden können. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Stöckel (Folk): Von uns verlangt man, daß wir die Gesetze achten.

Die Beamten selbst aber kümmern sich um das Vereinsgesetz nicht.

Der Redner bringt polnische Klagen vor.

Vizepräsident Dr. Vahm ruf ihn wiederholt zur Ruhe. Abg. Graef (Wirtsch. Vgg.) führt Klage darüber, daß auch die christlichen Gewerkschaften oft unter der bürokratischen Handhabung des Gesetzes leiden müssen.

Abg. Hansen (Däne) legt dänische Beschwerden vor. Sogar Hochzeiten werden polizeilich überwacht.

Abg. Dr. Ringdau (Lib. Kraft.-Gem.) berichtet mehrere Fälle von Saalabtreibungen durch die Konservativen in seinem schlesischen Wahlkreis.

Das Haus verläßt sich.

Vizepräsident Erdprinz zu Hohenlohe bittet um die Ermächtigung, dem Präsidenten des türkischen Parlaments anlässlich des Brandes im türkischen Parlamentsgebäude das Beileid des deutschen Reichstags auszusprechen.

Donnerstag 1 Uhr: Zweite Lesung des Etats (Justizetat, Reichseisenbahnamt).

Schluss 7½ Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Fortschreibung des Protokolls in der Morgen-Ausgabe.

Berlin, 19. Januar.

Die vom Abg. Dr. Forst (Zentr.) begründete Interpellation, betreffend

die Beamtenmaßregelungen in Rattowitz,

beantwortet, wie schon kurz mitgeteilt wurde,

Vizepräsident v. Bethmann-Hollweg: Meine Herren! Die Interpellation führt Beschwerden darüber, daß eine Anzahl von Lehrern und Beamten versetzt worden sind, und wünscht Auskunft über die Gründe dieses Vorgehens. Ich bin bereit, diese gewünschte Auskunft über die Ansichten und die Anordnungen der Regierung zu geben. Der Abgeordnete Forst ist jedoch bei der Schilderung des Sachverhalts auf die einzelnen Gegenstände parteipolitisch und konfessioneller Natur in Rattowitz eingegangen. Ich will ihm im gegenwärtigen Moment in diese Details nicht folgen. (Aha! im Zentrum.) Ich behalte das dem späteren Gange der Debatte, entweder mir selbst oder einem der Herren Ressortminister vor. (Lachen im Zentrum.) Meine Herren! Lachen Sie nicht zu früh! Stören Sie mich nicht zu früh mit Zwischenrufen, lassen Sie mich meine Gedanken ruhig entwickeln, Sie werden sehen, daß der Gedankengang auch von Ihrem Standpunkte aus ein begründeter sein kann. Für mich kommt es darauf an, Ihnen gegenüber hier festzustellen, daß für die Entscheidung der Regierung parteipolitische oder konfessionelle Gegenstände ohne jeden Einfluss gewesen sind.

(Hört, hört! rechts.), daß für die Regierung entscheidend gewesen ist lediglich der Gesichtspunkt, über den der Abgeordnete Forst in mancher Beziehung etwas kurz hinweggegangen ist (Sehr richtig!), der Gesichtspunkt, daß Beamte Kandidaten großpolnischer Richtung ihre Stimme gegeben haben. (Zurufe im Zentrum: Sind ja keine Großpolen!) Sie sagen, es sind keine Großpolen. Die Regierung hat ein sehr eingehendes Material, das Ihnen unmittelbar nach mir von meinem verehrten Nachbar zur Rechten (auf den Kultusminister von Trott zu Solz zeigend) mitgeteilt werden wird, aus dem Sie trotz der Mitteilungen des Abgeordneten Forst ersuchen werden, daß aus dem ganzen Verhalten der beiden Kandidaten, um die es sich handelt, kein anderer Schluß gezogen werden kann, als daß sie der großpolnischen Richtung angehören. (Hört, hört! rechts.) Wenn ich soeben gesagt habe, daß für die Regierung bei ihrer Entscheidung konfessionelle Gegenstände gänzlich ausgeschlossen gewesen sind, so will ich das erweitern. Ich will gleich allen meinen Vorgängern auf das Bündigste in Rede stellen, daß in der gesamten Polenpolitik der preussischen Regierung konfessionelle Gegenstände irgend eine Rolle spielen. (Lachen im Zentrum.) Die Regierung lehnt es ab, solche Gegenstände mit dem Nationalitätenkampf zu verquiden. Wer diese Verquidung vorgenommen hat, das sind die Polen. (Lachen und Widerspruch im Zentrum und bei den Polen. Sehr wahr! rechts.)

Die Polen haben den Gegensatz von katholisch-polnisch und evangelisch-deutsch konstruiert.

(Sehr wahr! rechts. Zurufe bei den Polen: Wo? Zurufe der Rechten: Überall!) Im vorliegenden Falle ist den Beamten, welche in der Hauptwahl für den polnischen Kandidaten gestimmt hatten, vor der Stichwahl von ihrer vorgesetzten Behörde ausdrücklich erklärt worden, daß die Stimmabgabe für den polnischen Kandidaten als nicht vereinbar mit ihren Pflichten erachtet werden könne. Ein Teil dieser Beamten ist dieser Mahnung zugänglich gewesen, ein anderer Teil nicht. Die Regierung sah sich deshalb vor

die Entscheidung gestellt, ob und wie sie gegen diese Beamten vorgehen sollte. Sie hat sich dafür entschieden, von allen disziplinarischen Strafmaßnahmen abzugehen. (Lachen im Zentrum und bei den Polen.) Sie hat die Beamten im Interesse des Dienstes von Rattowitz versetzt in Ämter von gleichem Rang und Gehalt, und ohne Verlust von Amtsgeldern. Eine solche Versetzung im Interesse des Dienstes ist trotz der Betrachtungen, die Sie angestellt haben, keine Disziplinarstrafe. (Zuruf vom Zentrum: Wohl eine Versetzung!) Rechtl. trägt die Versetzung der Beamten also nicht den Charakter einer Disziplinarmaßregel. Das muß ich besonders betonen, weil uns im Reichstag vorgeworfen wurde, wir hätten rechtswidrig gehandelt. Jeder Beamte außer dem Richter muß sich jederzeit gefallen lassen, daß er im Interesse des Dienstes versetzt wird. Allgemeine Regeln für die Versetzung im Dienstinteresse lassen sich nicht aufstellen. Selbstverständlich dürfen es niemals schikanöse Gründe, sondern stets nur sachliche Gründe sein, die eine solche Versetzung bestimmen. Nun sagen Sie, derartige sei anlässlich der Rattowitzer Wahlen nicht zu erkliden, und im Reichstag hat man unser Vorgehen als geradezu verfassungswidrig bezeichnet. Inwiefern? Die Regierung hat das unbestreitbare Recht, einen Beamten von einem Posten, für den er sich nicht eignet, zu versetzen. Wenn Sie fordern, daß die Regierung auf dieses Recht in den Fällen verzichte, wo die Ungeeignetheit sich bei einer Wahl dokumentiert, dann zeigen Sie mir, wo diese Vorschrift steht. Herr Forst ist diesen Nachweis schuldig geblieben. Ich betone nochmals: Es handelt sich nicht um eine Disziplinarstrafe, und ich lehne es deshalb ab, theoretisch die Frage zu erörtern, inwiefern die Stimmabgabe die Regierung zu einem disziplinarischen Einschreiten berechtigt oder nicht. (Aha! und Widerspruch im Zentrum und bei den Polen.) Mit diesen hat das nicht das mindeste zu tun. Eines gebe ich Ihnen zu:

Der Beamte soll in der Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte und insbesondere in der Ausübung des Wahlrechts nur soweit beschränkt sein, als seine Beamtenstellung das mit sich bringt.

Wir werden in dieser Hinsicht nach wie vor nicht engherzig sein; denn solche Engherzigkeit wäre gerade einer Beamtenschaft wie der preussischen gegenüber wenig am Platze: Ihre Treue und Zuverlässigkeit steht fest. Aber unsere Beamtenchaft hat dem Staate gerade deshalb so viel geleistet, weil sie sich stets bemüht war, daß sie nicht nur in ihrer amtlichen Betätigung, sondern auch in ihrem außeramtlichen Verhalten durch ihren Treueid gebunden ist. Ich hoffe sicher, daß die Beamtenchaft an diesem Grundsatz festhalten wird, auch gegenüber Versetzungen, die ihr einreden wollen, daß die individuellen Interessen der Beamten dem allgemeinen Staatsinteresse vorangehen. Wenn solche Ansicht Geltung gewänne, dann würde eine der sichersten Grundlagen des Staates verloren gehen. In Rattowitz wußte jeder Beamte, daß er mit der Unterstützung des Großpolen seine nationale Pflicht verlege. Hätte die Regierung diese Beamten nicht versetzt, so wäre eine ganz heillos Verwirrung die Folge gewesen.

An unserer Polenpolitik werden wir stets festhalten.

Diese Politik gebot uns, in Rattowitz so zu verfahren. Alle deutschen Erwerbskräfte haben im Osten unter dem polnischen Boykott zu leiden. Wie soll man von diesen Kreisen deutsche Gesinnung verlangen, wenn die Regierung ihre Polenpolitik durch ihre eigenen Beamten durchkreuzen läßt? Mit der Versetzungspraxis kommen wir nicht durch. Die Polen halten nach wie vor an dem Gedanken der Wiederaufrichtung eines Reiches aller Polen ohne Unterschied der politischen und sozialen Stellung fest. Die Polenfraktion dieses Hauses lehnt ja die gegen den Bestand des preussischen Staates gerichtete großpolnische Agitation ab. Aber brauchen gibt es eine solche Agitation, und ihr gegenüber können wir nicht die Politik des Geschehenlassens treiben. Preußen kann keine Politik des Kleinmutes treiben, die an der Erhaltung des Deutschtums im Osten verzweifelt. Wir werden die Kraft des Polentums nicht plötzlich brechen, aber wir können das Deutschtum so stärken, daß ihm das Polentum nichts anhaben kann. Das ist Preußens Pflicht gegen sich selbst und gegen Deutschland. (Beifall rechts.) Unsere bisherige Arbeit ist nicht vergeblich gewesen. Wir haben schon große Erfolge erzielt. Deshalb soll man unsere Arbeit nicht durch Uneinigkeit stören. Die Polen sind sich alle einig in dem Gedanken der Stärkung des Polentums gegenüber dem Deutschtum. Daran sollten wir uns ein Beispiel nehmen, und dann wird auch der begeisterte Großpol einsehen, daß das Mittel an den schwarz-weißen Grenzpfähnen ebenso aussichtslos ist, wie der Kampf gegen deutsche Kultur und deutsches Wesen.

Dann wird auch der von beiden Seiten gleich bitter empfundene Nationalitätenkampf aufhören. Ich hoffe, daß die Mehrheit des Hauses uns auf diesem Wege auch weiter unterstützen und unser Rattowitzer Vorgehen als Gebot staatlicher Notwendigkeit anerkennen wird. (Stürmischer Beifall rechts und bei den Nationalliberalen; andauerndes Lachen bei den Polen und im Zentrum.)

Kultusminister v. Trott zu Solz: Die versetzten Beamten haben Leute gewählt, deren Zugehörigkeit zum Großpolentum Sie bestreiten. Also sind wohl auch Sie der Ansicht, daß Beamte für Großpolen nicht eintreten dürfen, und es bestünde dann keine grundsätzliche Verschiedenheit mehr zwischen uns. Beide Kandidaten waren aber Großpolen, der eine ein eifriger Sozialist, der andere ein bekannter großpolnischer Agitator.

Der wegen beschimpfender Äußerungen gegen die Deutschen, die nicht wiedergegeben sind, vom Ehrengericht seiner Berufsorganisation bereits einmal bestraft worden ist. Das wußte in Rattowitz jeder und deshalb können auch die Beamten sich nicht mit Unkenntnis entschuldigen. Wußten sie es aber wirklich nicht, dann waren sie erst recht ungeeignet, in Rattowitz als deutsche Beamte tätig zu sein. Gegen die Lehrer mußte deshalb schon gleich nach der Hauptwahl und nicht erst nach der Stichwahl vorgegangen werden, weil wir die Schule für eine Stärkung und Kräftigung des Deutschtums in der Ostmark ganz besonders brauchen und weil die Lehrer daher eine besondere Stellung einnehmen. (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Die Besprechung der Interpellationen wird beschlossen. Abg. Windler (kons.): Wir stehen auf dem Boden der Regierung, weil wir den Ernst der Lage im Osten wür-

Wiesbaden, 20. Januar.

— Todesfall. Diese Nacht starb plötzlich der Geheim-
Sanitätsrat Dr. Richard Heidenheim im 70. Lebens-
jahr. Er war vor mehr als einem Jahrzehnt aus Münster
in Weisfalen, wo er eine bedeutende Praxis hatte und sehr

beliebt gewesen, nach Wiesbaden gekommen. Hier übte er ebenfalls noch seinen Beruf, wenn auch mehr aus Liebe zu demselben, aus, und lernte man ihn kennen als einen biederen Charakter und höchst achtungswürdigen Menschen. Als staatliche Anerkennung seiner Wirksamkeit ist dem Verstorbenen vor längerer Zeit der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

— **Kurfrage.** Die Gegner der nun bei uns eingeführten Kurfrage machten zur Verteidigung ihres Standpunktes bekanntlich geltend, daß in Baden-Baden eine Kurfrage nicht bestünde. Dies war richtig, wird nun aber auch dort anders, und zwar schon ab 1. März 1910. Von diesem Tag an soll nach einem gestern von dem Stadtverordnetenkollegium in Baden-Baden gefaßten Beschluß eine Kurfrage dort ebenfalls in Kraft treten.

— **Polizeikommissar Bochwig,** welcher, nachdem er fast 31 Jahre lang die Geschäfte eines Polizeikommissars und Vorstandes des hiesigen 1. Polizeireviers verwaltete, mit dem 1. d. M. in den Ruhestand getreten ist, gehörte zu den zum Glück bei uns in Wiesbaden nicht vereinzelt vorkommenden Beamten, die in Harmonie mit dem Publikum ihres Amtes walten, und die daher bei ihrem Abgang eine nicht so leicht auszufüllende Lücke hinterlassen. Bochwig hat eine Gesamtdienstzeit von nahezu einem halben Jahrhundert hinter sich. Bis zum Jahre 1863 gehörte er den Feldartillerie-Regimentern in Danzig und Königsberg an, in deren Verband er auch den Feldzug des Jahres 1864 mitmachte. Im Kriegsjahr 1866 hielt er sich in Berlin auf, 1870/71, noch Soldat, fungierte er als Dolmetsch in Mainz bei den französischen Kriegsgefangenen; 1873 trat er in Frankfurt als Funktionär der Polizei ein, und am 8. März 1879 übernahm er den Posten, welchen er bis zu seiner nunmehr erfolgten Ruhestellung innehatte. Anlässlich seines Abgangs wurde ihm der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen, neben dem er noch die folgenden Orden mit Medaillen besitzt: Kronenorden 4. Klasse, Kriegsdenkmünze von 1870/71, Kriegsdenkmünze von 1864, Jenner-Medaille, Orden Albrechts des Ersten, St. Stanislaus-Orden 3. Klasse, Ritterkreuz des Ordens zur afrikanischen Krone, König-Leopolds-Orden. Kommissar Bochwig wird, wie schon mitgeteilt, seinen Wohnsitz in Wiesbaden beibehalten. Man kann ihm nur wünschen, daß er sich der Ruhe, die ihm nach seinem an Aufregungen reichen Leben doppelt nützlich, noch recht lange erfreuen möge.

— **Verkaufsausschuss.** Die Erben des verstorbenen Emil Strieder zu Mainz sind von dem Magistrat der Stadt Wiesbaden zur Gemeindegrundsteuer für ein Haus am „Amfelberg“ herangezogen worden. Das Haus ist für 100 000 M. seinerzeit gekauft worden und soll nun weiterverkauft werden; es fehlt aber der Käufer. Die Eigentümer wollen das Grundstück für 80 000 M., ja für 75 000 M., eventuell noch billiger abgeben, sollen aber die Grundsteuer nach dem Kaufwert entrichten. Nach einem Beschluß des Bezirksausschusses wird Beweis darüber erhoben, ob tatsächlich in der in Rede stehenden Gegend der Mindertwert der Häuser ein so großer geworden, daß sich eine Herabsetzung der Steuer daraus rechtfertigt. — Von dem Restaurateur Karl Koch in Wiesbaden ist im Jahre 1891 ein Grundstück an der Ecke der Bahnhof- und Luisenstraße teils neu, teils umgebaut worden. Nachträglich sind 635 M. Kanalkosten von ihm angefordert worden. Die Sache hat mehrfach schon das Gericht beschäftigt. Die Klage wurde zurückgewiesen, weil der ganze Umbau als Neubau anzusehen sei. — Der Bergwerksbesitzer Otto Nordhaus in Wiesbaden lebt mit seiner Ehefrau in Gütertrennung. In einer Zeit, in der er krank war, schenkte er sein Vermögen, soweit Bargeld und Immobilien dabei in Frage kommen, im Gesamtwert von 973 000 M., seiner Ehefrau. Vom Magistrat ist der Frau daraufhin eine Umsatzsteuer von 3 vom Tausend angefordert worden, deren Entrichtung sie jedoch verweigert mit der Begründung, daß es sich infolgedessen um eine Pflichtübergabe handle, als sie beim Ankauf von Grundstücken und Vergebung von Hypotheken mit ihrem Vermögen beteiligt gewesen sei. Ihrem Antrag, sie von der Abgabe zu befreien, wurde entsprochen. — An der Gneisenaufstraße besitzt der Ofenfabrikant Schödel ein zum Teil bebautes, zum Teil noch nicht bebautes Grundstück. Der unbebaute Teil ist parzelliert und zum Teil verkauft. Der Magistrat verlangt die statungsmäßige Wertzuwachssteuer von ihm, Schödel aber klagt mit dem Antrag, den Magistrat für nicht berechtigt zur Erhebung der Steuer zu erklären. Die Klage hatte keinen Erfolg. — Der Landwirt Wilhelm Kraft in Wiesbaden besitzt ein Grundstück an der Wiesbadener und Mosbacher Straße, welches er mit 2000 Mark Gewinn verkauft hat. Er verweigert aber die Entrichtung der entsprechenden Wertzuwachssteuerquote mit Rücksicht auf seine erheblichen Unkosten. Er beantragt die Steuer außer Zahlung, eventuell Herabsetzung. Das Urteil wird den Parteien zugestellt. — Der Leichenbestattungsunternehmer Wiesel in Frankfurt hat Klage angestrengt wider den hiesigen Magistrat, weil dieser die Abnahme der Leichen, die er bis an die Grenze der Friedhofsanlage verbringt, verweigert, obwohl er mit allen nötigen Scheinen versehen ist. Es besteht oder bestand eine Friedhofsordnung, die das Vorgehen rechtfertigt. Daraus stützt die Friedhofsverwaltung ihre Weigerung. Wiesel aber behauptet, die einschlägige Polizeiverordnung sei vom Oberverwaltungsgericht für nichtig erklärt worden, ohne daß er diesen Nachweis zu erbringen vermag. Mit seiner Klage drang er daher nicht durch. — Der Kommerzienrat Engelhardt ist von Frankfurt nach Oberursel verzogen, und es sind ihm dort, nachdem er in Frankfurt bereits seine Steuern bezahlt hatte, nochmals 29 M. 50 Pf. Steuern angefordert worden. Er will nicht zweimal bezahlen, hat daher gegen seine doppelte Veranlagung Klage angestrengt, weil jedoch seine Klage verspätet eingereicht ist, hatte er mit derselben keinen Erfolg.

— **Lichtbildervorführung im Kurhaus.** Eine interessante Abwechslung im Programm der abendlichen Veranstaltungen des Kurhauses, bei der von den Abonnenten gern die Zahlung eines geringen Aufschlags in Kauf genommen worden war, wurde gestern abend im großen Saal des Kurhauses gegeben. Photographien in natürlicher Farbe wurden dem den Saal füllenden Publikum auf eine Leinwand projiziert, und zwar solche von ganz wunderbarer farbenprächtiger Ausführung, die unwillkür-

lich zu Vergleichen anregten zwischen dem, was man sich gemeinhin unter einer Photographie vorstellt, und den gezeigten kleinen Kunstwerken, die dem genialen Erfindergeist der Gebrüder Lumière ihre Entstehung verdanken. Form und Farbe, die beiden Begriffe, die erst in ihrem Zusammenwirken, wie in der Natur, die Schönheit des Sujets vollkommen zum Ausdruck bringen, sind hier vereint und werden mit einer bis in die kleinsten Details gehenden Deutlichkeit wiedergegeben. Die zur Projektion kommenden Bilder bestanden aus Landschaften, Hochgebirgsregionen, Stilleben, Interieurs, Reproduktionen von Gemälden, Studien usw. dar. Auch einige Aufnahmen von Wiesbaden befanden sich darunter. In einem einleitenden Vortrag gab Herr Hofphotograph Hilbrandt aus Stuttgart, der im übrigen auch die Bildervorführung mit erklärenden Worten begleitete, die zum Verständnis der Technik der Farbenphotographie nötigen Erklärungen ab. Bisher ist es noch nicht gelungen, die Bilder zu vervielfältigen; die Wiederabgabe war also die der Originalplatte, doch dürfte hierin demnächst dank der rastlosen Bemühungen der Gebrüder Lumière ein weiterer Fortschritt zu erwarten sein. Das Publikum ließ sich während der Vorführungen, die von einer dezenten Unterhaltungsmusik begleitet waren, bei besonders schönen Reproduktionen oftmals zu Entzückungsausrufen hinreißen und hielt auch am Schluß nicht mit seinem Beifall zurück.

— **Bierabend im Kurhaus.** Der Einladungs des Herrn Oberbürgermeisters zu einem Bierabend im Kurhaus waren gestern abend etwa 100 Herren gefolgt. Die Mitglieder des Magistrats und des Stadtverordnetenkollegiums waren nahezu vollständig erschienen. Ferner waren zu bemerken Vertreter der Königl. Staatsregierung, die Chefs der Polizei, des Königl. Theaters, der Kurdirektion, der Medizinal- und Schulbehörde, sowie die Chefs der städtischen Verwaltungen. Nach der lebenswichtigen Begrüßung des Herrn Oberbürgermeisters im kleinen Saal nahmen die Herren im Beisatzraum zwanglos an kleinen Tischen Platz. Ein reichhaltig ausgestattetes kaltes Büffet, ein edler Tropfen Rheingauer und treffliches helles Bier trugen zu einer gemüthlichen Stimmung bei, die bis nach Mitternacht anhielt. Neben wurden nicht gehalten.

— **Das Gewerbegericht** hat für das Jahr 1909 seinen Geschäftsbereich herausgegeben, dem folgendes entnommen sei: In der Regel werden zwei Sitzungen wöchentlich abgehalten, eine vor dem Vorsitzenden allein zwecks Sühneversuchs (Sühnetermin) und eine vor dem Gewerbegericht mit Beisitzern (Spruchung). Die Zahl der Sitzungen betrug im ganzen 80, die Zahl der Streitfachen 649. Davon wurden erledigt durch den Vorsitzenden allein 471, vor befestigtem Gericht 143, zurückgezogen vor der mündlichen Verhandlung 11, unerledigt blieben am Jahreseschluß 24. Von den anhängig gewordenen Sachen betrafen: Rechtsstreitigkeiten von Arbeitgebern gegen Arbeiter 25, Rechtsstreitigkeiten von Arbeitern gegen Arbeitgeber 642, Rechtsstreitigkeiten zwischen Arbeitern desselben Arbeitgebers 1. Die Klage war in der Hauptsache gerichtet auf Lohnzahlung in 309 Fällen, auf Entschädigung wegen Nichterhaltung der Kündigungszeit in 214 Fällen, auf Lohnzahlung und Entschädigung wegen vorzeitiger Lösung des Arbeitsverhältnisses in 90 Fällen, auf Ausstellung eines Zeugnisses in 14 Fällen. Auf die einzelnen Gewerbezweige verteilen sich die Klagen wie folgt: Baugewerbe 100, Gast- und Schankgewerbe 183, Handels- und Fabrikbetrieb 15, Fuhrgewerbe 52, sonstige Gewerbe 253. Im Berichtsjahr wurde in zwei Sachen Berufung eingelegt. Eine Sache wurde durch Vergleich erledigt, die andere Sache schwebt gegenwärtig noch. — Als Einigung samt wurde das Gewerbegericht am 16. April 1909 von dem Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands, hiesige Wiesbaden, angerufen. Zwischen dieser Organisation und dem Schutzverband der Steinhauergewerkschaft für Wiesbaden und Umgebung wurde wegen des Lohns und der Arbeitszeit verhandelt. In der Sitzung des Einigungsamts am 1. Mai kam eine Vereinbarung zustande, der sich beide Teile unterworfen haben. An Gerichtskosten wurden bezahlt 162 M. 5 Pf., niedergeschlagen 45 M. 85 Pf., die Mehrausgaben betragen 91 M. 15 Pf.

— **Kaufmannsgericht.** Das Kaufmannsgericht hat für das Jahr 1909 einen Geschäftsbericht zusammengestellt, nach welchem in der Regel 1 bis 2 Sitzungen wöchentlich abgehalten werden. Im Berichtsjahr fanden 46 Sitzungen ohne Zuziehung von Beisitzern, 22 mit Zuziehung von Beisitzern, im ganzen 68 statt. Die Zahl der Streitfachen betrug 127 (im Vorjahr 101), davon 5 aus dem Vorjahr. Davon wurden erledigt durch den Vorsitzenden allein 67, vor befestigtem Gericht 48, zurückgezogen 1, unerledigt blieben am Jahreseschluß 6. Von den anhängig gewordenen Sachen betrafen: Rechtsstreitigkeiten von Kaufleuten gegen Handlungsgehilfen oder Lehrlinge 10, Rechtsstreitigkeiten von Handlungsgehilfen und Lehrlingen gegen Kaufleute 117. Die Klage war gerichtet: auf Gehaltszahlung in 42 Fällen, auf Entschädigung wegen Nichterhaltung der Kündigungszeit in 29 Fällen, auf Gehaltszahlung und Entschädigung wegen vorzeitiger Lösung des Arbeitsverhältnisses in 24 Fällen, auf Auszahlung von Provisionen in 10 Fällen, auf Ausstellung eines Zeugnisses in 7 Fällen, auf Zahlung einer Konventionalstrafe in 5 Fällen, auf Auszahlung von Spesen in 3 Fällen, auf Rückzahlung einer Kautions in 2 Fällen. Im Berichtsjahr wurde in drei Sachen Berufung eingelegt. An Gerichtskosten wurden bezahlt 111 M. 45 Pf., niedergeschlagen 63 M. 25 Pf., die Mehrausgaben betragen 174 M. 45 Pf.

— **Die Winterfaison im Schneidergewerbe.** Im Herbst des vergangenen Jahres ist eine äußerst starke Besserung auf dem Arbeitsmarkt für Schneider vor sich gegangen, der auf eine starke Beschäftigung im Schneidergewerbe schließen läßt. Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt für Schneiderinnen aller Art, Näherinnen und Putzmacherinnen war schon im Sommer der Andrang äußerst stark zurückgegangen. Der Geschäftsgang hatte bereit im August eine so starke Besserung aufzuweisen, daß auf 100 offene Stellen nur 115 arbeitssuchende Personen kamen. Im September stellte sich der Andrang weiblicher Personen sogar nur auf 104 für 100 offene Stellen und im Oktober und November betrug er 109, bzw. 111. Für die männlichen Arbeitskräfte im Schneidergewerbe setzte die Belebung erst von August an ein. In einem Monat kamen auf 100 offene Stellen noch

178 Arbeitsuchende. Der September brachte bereits eine starke Erleichterung des Arbeitsmarkts, indem der Andrang für 100 offene Stellen auf 122 Personen zurückging. Im Oktober wurde die Nachfrage nach Arbeitskräften bedeutend größer als das Angebot, so daß auf 100 offene Stellen nur 95 Bewerber kamen. Im November waren für 100 Stellen sogar nur 92 Bewerber vorhanden. Die Winterfaison hat somit für das Schneidergewerbe sich äußerst günstig gestaltet und ihm gute Beschäftigung gebracht. Wenn auch nach der Weihnachtszeit wieder eine Verschlechterung des Arbeitsmarktes eingetreten ist, so wird sie doch unter der veränderten allgemeinen Wirtschaftslage lange nicht mehr so stark in die Erscheinung treten wie im Vorjahr.

— **Ein Appell an die Selbstmordkandidaten.** In der letzten Nummer des Zentralorgans der Gasthofsbesitzer „Küche und Keller“ lesen wir folgende bewegliche Aufforderung an die Selbstmordkandidaten, nicht die Räume der Gasthöfe für die Ausführung ihrer Tat in Anspruch nehmen zu wollen: „Es ist geradezu entsetzlich, daß Personen, die aus dem Leben scheiden wollen, zu diesem Zweck ein Hotel aufsuchen und somit nicht allein die Hoteliers, sondern die Hotelgäste aufs höchste stören und beunruhigen. Ein solcher Fall wird jetzt wieder aus Berlin gemeldet. ... Als ob es nicht fülle Plätze außerhalb des Hotels genug geben würde! Es gehört eine große Rücksichtslosigkeit dazu, in dieser Weise gegen seine Mitmenschen zu verfahren. ... Wer schon durchaus aus dem Leben scheiden will, sollte das doch wenigstens in Frieden und Ruhe tun. ... Der Wirt erleidet, abgesehen von der Unruhe und Belästigung der anderen Gäste, dadurch stets einen Vermögensschaden, den er in den meisten Fällen gar nicht ersetzt bekommt. Sehr häufig ist in solchen Fällen ein Nachschuß gar nicht vorhanden, an den der Wirt sich halten könnte.“

— **Eine Vervollständigung des Feuerlöschwesens,** die uns nachahmenswert erscheint, wird aus Schöneberg bei Berlin mitgeteilt. Dort ist nämlich zuerst von allen Städten des Kontinents die Einrichtung getroffen, daß bei jeder Alarmierung der Feuerwehr neben dem Löschzug auch ein Kranwagen ausfährt. Diese Vorsichtsmaßregel leuchtet ein, wenn man bedenkt, wie sowohl im Publikum wie bei der Feuerwehrmännschaft selbst bei ausbrechenden Bränden Unfälle leicht vorkommen können.

— **Eisenbahnangestellte als Bienenzüchter.** Dem Abgeordnetenhaus ist soeben der übliche Bericht über die Ergebnisse des Betriebs der vereinigten preussischen und hessischen Staatseisenbahnen überreicht worden. Bemerkenswert sind darin u. a. Angaben über Maßnahmen zur Förderung der Bienenzucht. Die Eisenbahndirektionen sind angewiesen worden, bei Bepflanzung der Böschungen und Trennstübe nicht nur auf die Förderung der Obstbaumzucht und auf den Schutz der einheimischen Vögel, sondern auch auf die Förderung der Bienenzucht Bedacht zu nehmen und das Interesse der Bediensteten für Bienenzucht durch Belehrung und Verbreitung geeigneter Schriften nachzujagen. Sie sind ferner ermächtigt worden, die Bediensteten in der Anschaffung von Bienen zu unterstützen und ihnen den Besuch von Lehrkursen und Ausstellungen durch Gewährung von Urlaub — den Arbeitern unter Fortgewährung des Lohns — zu erleichtern. Dieser Anregung ist auch im Jahre 1908 in weitem Umfang entsprochen worden. Mit Aufwendung von etwa 11 000 M. sind 165 Eisenbahnangestellten bei Anschaffung von Bienen Unterstützungen gewährt worden, während 208 anderen der Besuch von Lehrkursen und Ausstellungen erleichtert worden ist. Ende 1908 betrieben denn auch 2409 preussisch-hessische Eisenbahnangestellte Bienenzucht.

— **Wechselfälschungen en gros.** Aus Frankfurt a. M., 19. Januar, wird uns berichtet: Die hiesige Behörde kam vor einiger Zeit umfangreichen Wechselfälschungen auf die Spur, deren Urheber jetzt hinter Schloß und Riegel sitzen und demnächst vor der Strafkammer erscheinen werden. Der früher in Westfalen ansässige Gerichtsaktuar Gerhold hatte sich nach Verhängung einer siebenjährigen Zuchthausstrafe, die er wegen Unterschlagung im Amt, Urkundenfälschung und Aktienbetrug erhielt, nach Frankfurt gewandt, wo er ein Darlehensvermittlungsgeschäft anfang. Geldsuchenden deutete er an, daß er begüterte Hintermänner besitze. Die Darlehenssucher mußten Wechsel unterzeichnen und bekamen 15 und mehr Prozent von der Wechselsumme abgezogen. Zu den Kunden Gerholds gehörte auch der ehemalige in 3d stein ansässige Amtsgerichtsrat a. D. Emil J. aus Wiesbaden, der zuerst rechtlich bemüht war, mit dem von den akzeptierten Wechseln herausbekommenen Geld seine Schulden zu tilgen. Nach und nach geriet er durch die hohen Diskontierungen immer mehr in Schulden und griff schließlich zur Wechselfälschung, worin er von Gerhold bald unterstützt wurde. Die Wechsel wurden auf die Namen von zahlreichen Frankfurter Richtern und sogar auf den Namen des Landgerichtspräsidenten gefälscht. Als die Wechselfälschungen allmählich ein Ding der Unmöglichkeit wurden, floh Gerhold ins Ausland. Seine Geliebte begleitete ihn bis Hamburg. Gerhold reiste nach England, und als ihn die Sehnsucht nach seiner Begleiterin trieb und er eins zu kurzem Aufenthalt in Hamburg weckte, wurde er verhaftet. Bald darnach wurde auch J. festgenommen, der noch in Frankfurt weilte. Es hat sich herausgestellt, daß Gerhold und J. 162 Wechsel im Gesamtbetrag von 66 000 M. fälschten.

— **Ein heftiger Schneefall,** der gestern abend um die elfte Stunde über unsere Stadt niederging. Neß für die Nodler die schönsten Hoffnungen auskommen. Leider erwiesen diese sich als trügerisch, denn bereits heute früh war von der ganzen Herrlichkeit innerhalb Wiesbadens nichts mehr zu sehen. Nur außerhalb, besonders in den Wäldungen, zeigten sich die Spuren dieser langentzehrten Erscheinung.

— **Gochwasser.** In Mannheim betrug der Wasserstand des Rheins an der Redarmündung 5,17 gegen gestern 3,81 Meter. Der Oberrhein steigt. Bei Mannheim betrug die Höhe gestern 4,54, heute 5,58 Meter. Der Rhein steigt weiter stark. Der Beharrungszustand war am 18. d. M. 4,22 Meter. Der Wasserstand des Rheins beträgt, nach einer Meldung aus Wimpfen, seit heute früh 6 Uhr, wo ein Stillstand eingetreten ist, 6,26 Meter. Bei Reß liegt der Rhein ebenfalls stark, die Wasserhöhe beträgt 3,83 Meter. In Mainz betrug der Wasserstand des Rheins gestern 1,68 Meter, heute früh 6 Uhr 2,10 Meter und um 10 Uhr 2,25 Meter. Der Main ist bei Groß-

Steinheim von 275 Meter gestern abend auf 320 Meter heute früh gestiegen. Bei Rostheim beträgt der Wasserstand des Rheins 1,98 Meter gegen 1,48 Meter am gestrigen Tag. — Am Pegel zu Viebrich betrug die Höhe heute vormittag 2,80 Meter, sie hat gegen gestern um 40 Zentimeter zugenommen.

— Gegen das Anhaften des Schnees an Pferdehufen hat sich, wenn man keinen Huflederfitt beschaffen kann, das Einreiben der inneren Pferdehufe mit Seife als vorteilhaft erwiesen. Das Einreiben mit Fett hat zwar denselben Zweck, aber es hält nicht lange vor und der Schnee ist wieder festgebacken. Um ein Hinfürzen der Pferde bei Schnee zu vermeiden, legt man zwischen die Hufeisen ausgeschnittene Guttaperchablätter von der Dicke des Leders. Die Blätter müssen in heißem Wasser erst erwärmt werden und beim Einlegen oder Wiederherausnehmen müssen die Füße der Pferde in gut erwärmtes Wasser getaucht werden. Huflederfitt bleibt aber das beste Gegenmittel.

— Vermißt wird seit Mittwochmorgen der Fischer Ludwig Ehrengart aus Schierstein. Derselbe fuhr gegen 6 Uhr morgens auf den Fang. Bereits zwei Stunden später trieb sein Nachen ohne Insassen bei Niederrußel an. Da das Schleppseil über den Bordrand des Nachens hing, vermutet man, daß der Fischer beim Anhängen an einen Schleppzug über Bord gefallen ist und durch Wasserstiesel und schwere Winterkleidung gehindert war, sich durch Schwimmen zu retten.

— Von der Straßenbahn überfahren. Ein Radfahrer des Viktoria-Clubs kam gestern gegen 6 Uhr die Schulgasse hinter einem Fuhrwerk hergefahren und bemerkte, als er die Kirchgasse am Mauritiusplatz kreuzen wollte, nicht eine dort gerade fahrende „Elektrische“. Er wurde von dieser umgeworfen und geriet dabei unter den Wagen, der zurückgefahren werden mußte. Der jugendliche Radfahrer, der erst an diesem Tage von dem Viktoria-Club angestellter worden war, ist jedoch noch gut davongekommen, er wurde mit nur unerheblichen Quetschungen unter dem Wagen hervorgezogen. — Um dieselbe Zeit geriet am Michaelsberg vor dem Hause Nr. 15 der Schlosser Adolf Peter aus Viebrich, 46 Jahre alt, unter die Räder der Straßenbahn. Er erlitt schwere innere Verletzungen und wurde von der Sanitäts-wache nach dem städtischen Krankenhaus übergeführt. Zu diesem Unfall teilt die Straßenbahn-Verwaltung noch mit, daß Peter erst kürzlich aus dem Armenarbeitshaus in Hadamar entlassen worden war und sich gestern stark angetrunken habe. In diesem Zustand sei er direkt in den Straßenbahnwagen hineingeraten. Am städtischen Krankenhaus sei ein linker Oberarmbruch festgestellt worden.

— Diebstähle. Heute früh wurde einem hiesigen Wäckermeister ein am Vordell-Ring angehängtes Fahrrad entwendet, während er sich zur Erledigung geschäftlicher Verrichtungen in ein dort befindliches Haus begeben hatte. Von dem Täter ist nichts bekannt. — Aus einer Wäscherei in Niederrußel wurden in der vergangenen Nacht circa 50 Meter Zinkrohr, zwei Rosenschere und zwei Paar halblange, feinbewagelte Stiefel gestohlen. Der oder die Täter sind unerkannt entkommen.

— Gestohlene Gegenstände. Die hiesige Kriminal-polizei ermittelte ein massives silbernes Kettenarmband mit rundem Anhänger mit dem Monogramm M. F. und drei kleinen silbernen Schuhen als Anhänger; ferner ein hohles silbernes Kettenarmband und eine silberne Brosche mit drei roten Steinen. Die Gegenstände sind vermutlich gestohlen worden und können Eigentümer ihre Ansprüche daran auf der Polizeidirektion, Zimmer 20, geltend machen.

— Staats- und Gemeindesteuern. Die Erhebung der 4. Rate (Januar, Februar und März) hat begonnen. Die Einzahlung ist im Rathaus, Zimmer 17 (weiße Zettel), für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben C und D am 22. und 24. Januar; Zimmer 16 (grüne Zettel) für die Straßen mit dem Anfangsbuchstaben O am 20. und 21. Januar zu bewirken.

— Kurhaus. Maestro Mario Paci aus Rom, den wir morgen in dem Extra-Sinfonie-Konzert des Kur-orchesters hören werden, trat bereits im Frühjahr vorigen Jahres mit so großem Erfolge in einem Koncerte im Kurhaus auf, daß sich die Kurverwaltung veranlaßt sah, ihn auf neue zur solistischen Mitwirkung zu gewinnen. Inzwischen hat Herr Paci wieder eine größere Konzertreise durch Italien und eine solche durch Holland unternommen, überall von dem Publikum und der Presse als einer der ersten seines Faches gefeiert. Ganz besonders gefiel er dem holländischen Publikum, so daß seinem ersten Auftreten im Haag sofort ein zweites folgen mußte und ihn die Städte Utrecht, Amsterdam, Haarlem und andere zu Konzerten einluden. Herr Paci wird einen für ihn speziell erbauten großen Konzertsaal der Firma Schied-mayer u. Söhne-Stuttgart spielen, in welcher Stadt er gleichfalls in der nächsten Zeit konzertieren wird. Herr Paci, in Florenz geboren, war Schüler des berühmten italienischen Komponisten und Klaviermeisters G. Gambati-Rom, er leidet gegenwärtig die erste Klavierprofessur an der Musik-academie Santa Cecilia daselbst.

— Walhalla. Heute Donnerstag findet in dem festlich geschmückten Hauptrestaurant Karnevalsballkonzert statt, wobei das Theaterorchester und die Hauskapelle mitwirken werden. — Die Maskenbälle haben im vergangenen Jahre großen Anklang gefunden, und der erste diesjährige wird am Samstag, den 22. Januar, im Theateraal abgehalten. Gleichzeitig im Hauptrestaurant Doppelskonzert mit Kapellenabend. Die Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 1 M., abends an der Kasse 1 M. 50 Pf. Der Eintritt zum Kapellenabend ist frei.

— Karnevalsfeier. Das bei alt und jung beliebte Karnevalsfest der Mitglieder des Königl. Singchores wird am 6. Februar in den Sälen der Walhalla stattfinden. Intendant v. Rugenbächer erteilte die Erlaubnis zur Abhaltung dieses Festes, da es sich um einen wohltätigen Zweck handelt. Das Erträgnis ist für die Pensions- und Sterbekasse des allgemeinen deutschen Chorsängers-Vereins bestimmt. Man darf hoffen, daß das Wiesbadener Publikum die Gelegenheit wahrnimmt, um den Mitgliedern des Königl. Chores zu zeigen, welcher Sympathie sie sich hier erfreuen. Das Programm ist ein reichhaltiges und gewähltes, die ersten Künstlerinnen und Künstler haben sich bereit erklärt, den Abend zu verberichern. Herr Adriano wird s. V. mit einer neuen Überraschung vor das Publikum treten.

— Kleine Notizen. Die Vafangente für Militär-amtär Nr. 8 liegt in unserer Expedition zur unentgeltlichen Einsicht offen.

Theater, Kunst, Vorträge.

— Königl. Schauspiele. Wegen Erkrankung des Herrn Erwin findet in der heutigen Aufführung der Oper „Rigoletto“ Herr Paul Greff vom Opernhaus in Frankfurt a. M. den Grafen von Monterone.

— Sinfonie-Konzerte der Königl. Kapelle. Das vierte Sinfonie-Konzert findet unter Leitung des Königl. Kapellmeisters Herrn Professor Mannhaedt am Montag, den

24. Januar, statt. Als Solistin ist die jugendliche Violin-virtuosin Fräulein Efest Geber aus Berlin gewonnen. Das Programm wird demnächst bekanntgegeben.

— Residenz-Theater. Samstag, den 22. Januar, am Geburtstage Lessings, wird „Anna von Barnhelm“ wiederholt. Die Titelfrau spielt Agnes Hammer, als Franziska gastiert Marianne Ballot auf Engagement. Die Vorstellung findet im Abonnement statt. Der andauernde große Erfolg, den Batailles wirtschaftliches Schauspiel „Das nackte Weib“ bei bisher sechs ausverkauften Häusern erzielt, veranlaßt die Direktion, das padende Stück Sonntagabend nochmals zur Aufführung zu bringen. Sonntagnachmittag wird Schwanenels neuer stotter Schwan „Hohle Holzt“ zu halben Preisen gegeben.

— Volks-Theater. Nach wie vor ist die Direktion des Volks-Theaters unermüdet bestrebt, das Repertoire interessant und echt volkstümlich zu gestalten. Heute Donnerstag gelangt „Der Hüttenbesitzer“ zur Wiederholung. Der Freitag bringt die 34. Aufführung des „Trompeter von Säckingen“, ein Zeichen, welcher Beliebtheit sich dieses Werk beim Publikum erfreut. Diese Werke kommen auch in der volkstümlichen Woche zu kleinen Preisen zur Aufführung. Für den Sonntagnachmittag ist eine Wiederholung der „Järlischen Vermandten“ vorge-sehen, während für abends das Lustspiel „Unsere Fitt“ neu einstudiert wird mit Frau Direktor Wilhelm in der Titelfrau.

— Walhalla-Theater. Donnerstag, den 20., Freitag, den 21., Montag, den 24., und Dienstag, den 25. Januar, vierzigtes Gastspiel des Kiefern-Kinematographen-Theaters (Great American novelty show), verbunden mit Autophon-Vor-tragen, größtes und vornehmstes Instrument der Reusitz. Naturgetreue Wiedergabe der Gefänge von Enrico Caruso, Scotti, Abot, Tetracini, Sempe, Destina usw. In allen vier Tagen nachmittags 4 1/2 Uhr große Kinder- und Familien-Vor-stellung bei ganz kleinen Preisen. Zur Aufführung gelangt unter anderem „Rotkäppchen“, „Genoveva“, „Quer durch Afrika“, „In den Ferien“ usw. Abends 8 1/2 Uhr große Haupt-vorstellung. Die tadellosen, vollständig stimmungsvollen Bilder werden in einer Größe von 45 Quadratmeter gezeigt.

— Volkshochschulverein. Am Samstag, den 22. Januar, abends 8 1/2 Uhr, wird Herr Dr. Grünhut in der Aula des Reform-Realgymnasiums, Oranienstraße, seine Vortrags-serie fortsetzen. Das Thema dieses Vortrags behandelt das Eisen. Bei der Bedeutung, welche das Eisen heute in der Großindustrie einnimmt, ist ein derartiger Vortrag sehr lehr-reich, zumal er durch zahlreiche Experimente unterstützt wird. Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß jeder Vortrag in sich abgeschlossen ist und allein gehört werden kann. Preise: Einzelvortrag 40 Pf., Abonnement 1 M. Karten sind zu haben in der Volkshochschule, Friedrichstraße, und an der Tageskasse.

Nassauische Nachrichten.

— Niederrußel, 19. Januar. Über dem Anwesen der ehemaligen Prinz-Heinrich-Werft waltet ein eigener Unstern. Ein Industriebetrieb, der den Bootbau weiter-führen könnte, hat sich nicht gefunden, da der einzige Refek-tant der dortigen verworrenen Bodenverhältnisse wegen auf einen Ankauf der Gebäude verzichtet und es vorge-zogen hat, sich in Schierstein anzusiedeln. So ging denn das Anwesen zum Kaufpreis von 8000 M. in den Besitz des Fabrikanten Rauthe, Inhaber der Maschinenfabrik „Rhenania“ in Niederrußel, über. Nun jedoch hat der Gemeindevorstand dem neuen Besitzer die Genehmigung zum Betrieb in der ehemaligen Werftstraße versagt, obgleich dieser schon seit mehr als Jahresfrist mitten im Ort be-stand. Biletsch kommt die Werftstraße hierdurch zum zwei-tenmal zum Verkauf.

— Limburg, 19. Januar. Neuerdings wird der Vor-schlag gemacht, das ursprünglich für Hochheim a. M. in Aussicht genommene Krüppelheim in der Gemarkung Siershahn zu errichten. Die Gemeinde Siershahn will den Bau der Anstalt in jeder Weise fördern.

— Ems, 19. Januar. Von Herrn Dr. Kronsohn war der Stadt der Vorschlag gemacht worden, hier eine große Friedensfeier abzuhalten, und zwar in Form eines Kongresses des deutsch-französischen Annäherungskomitees. Aufkommission und Magistrat waren der Ansicht, daß sich die Sache machen lasse, erklärten sich auch bereit, 15 000 M. zu den Kosten aufzubringen. Herr Landrat Duderstadt trug den Wunsch der Stadt bei dem Herrn Regierungspräsi-denten vor, der sich indessen gegen den Plan ausdrückte. Ems sei nicht der geeignete Ort für eine internationale Ver-sammlung, und es sei demnach erfolglos. Ems als Aus-gangspunkt für eine deutsch-französische Annäherung in Aussicht zu nehmen. Der Herr Regierungspräsident er-klärte zum Schluß, er müsse unter diesen Umständen davon absehen, in Verhandlungen mit Freiherrn v. Manteuffel einzutreten. — Was wäre dabei, wenn gerade am „Strän-denbrunnen“ in Ems die deutsch-französische Friedens-feier gefeiert würde? Oder befürchtet man, wenn irgend-wo, so würden gerade hier unschöne Reminiszenzen an Anno 1870 dem Gang friedlicher Verhandlungen wenig förderlich sein?

Handel. Industrie.

— Volkswirtschaft. —

(Nachdruck verboten.)

Vom Finanzmarkt.

Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblatts“

Berlin, 19. Januar.

Die New Yorker Börse befand sich diesmal in recht schlechter Verfassung. Vorübergehend konnte, im Zusammen-hang mit der Erleichterung am Geldmarkt, eine festere Stim-mung Platz greifen. Vorwiegend war indes die Tendenz nach unten gerichtet, und zwar hauptsächlich, weil man in Bezug auf das Verhalten der Regierung gegen die Trusts Besorgnisse hegt. Auch in London wies die Haltung trotz des leichten Geldstandes ebenfalls meist Schwäche auf. Zum Teil bildete der Einfluß Wallstreets die Ursache, teilweise aber riefen die konservativen Wahlerfolge Verstimmung hervor. Auch auf Paris wirkte die Mattigkeit New Yorks und Londons zeit-weise nachhaltig ein. Im allgemeinen war indes die Tendenz dort lediglich fest, hauptsächlich weil über die Lage ver-schiedener Industriezweige Günstiges berichtet wurde. Wien war vorwiegend freundlich veranlagt, weil die innerpolitischen Verhältnisse bessere Beurteilung fanden. Ab und zu trat auf New Yorker Meldungen eine Abschwächung ein. In Berlin haben die neuesten Vorgänge an der New Yorker Börse und die Deroute am dortigen Baumwollmarkt ein Ge-fühl der Unsicherheit hervorgerufen, und an den meisten Tagen der Berichtszeit eine richtige Bewertung der zahlreichen Anregungen nicht aufkommen lassen. Innerlich ist man hier ja fest gestimmt, wenigstens auf Seiten der Großspekulation, und am Schluß der Berichtszeit suchte man sich vor Wallstreet zu emanzipieren, aber das Provinzpublikum scheint doch etwas Angst bekommen zu haben. Das Kursniveau der Dividenden-papiere ist nun allerdings in der letzten Zeit bedenklich nach

oben gegangen, und die Großbanken haben mehrfach auf dieses Moment warnend hingewiesen, aber die erfreulichen Erschei-nungen im Wirtschaftsleben und die anhaltende Gelderleichte-rung lassen doch nennenswerte Erschütterungen als ausge-schlossen gelten. Für Montanwerte lagen diesmal besonders zahlreiche Anregungen vor. So kam den Kohlenaktien der Bergarbeiterausstand in England zustatten, der die Möglichkeit stärkeren Absatzes deutscher Kohle nach dort eröffnet. Die belgischen Roheisenpreise erlitten in letzter Zeit wieder eine Steigerung, ebenso einzelne Stahlfabrikate in England. Am deutschen Eisenmarkt traten neuerdings gleichfalls Preis-erhöhungen ein, und der Kupfer- und Bleimarkt zeigt seit kurzem wieder eine ganz freundliche Disposition. Die leiten-den Montanpapiere haben denn auch wenig oder nichts einge-büßt und lagen zuletzt nach oben. Banken erscheinen niedriger, vermochten aber zeitweise von günstigen Abschlußgerüchten zu profitieren. Von Bahnen schwächten sich Amerikaner im Einklang mit Wallstreet ab, während am Rentenmarkt leidliche Festigkeit herrschte. Der Kassamarkt verriet vielfach Un-regelmäßigkeit, immerhin zeigte die Tendenz zuletzt ziemlich viel Stabilität. Am Geldmarkt ging der Privatdiskont auf 3 Proz. zurück.

Banken und Börse.

— Der frühere Vizepräsident der Reichsbank Dr. Gallen-kamp. Der frühere Vizepräsident der Reichsbank, Wirklicher Geheimer Rat Dr. Gallenkamp, ist am Mittwoch in Charlotten-burg gestorben. Oskar Gallenkamp, am 10. Dezember 1832 geboren, trat nach vollendetem Studium der Rechte 1854 als Auktualtor beim preussischen Kammergericht ein und ging 1856 zur Verwaltung über. Er war dann zwei Jahre als Regierungsassessor Hilfsarbeiter im preussischen Handels-ministerium und bereits im August 1866 Hauptbankdirektor, 1873 zum Geheimen Oberfinanzrat ernannt, wurde er 1882 Vizepräsident des Reichsbankdirektoriums und 1904 Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz. 1906 trat er um das Finanzwesen des Reiches hochverdiente Beamte in den Ruhestand.

— Diskontermäßigung in Sicht? Die Reichsbank ist nun-mehr aus der Steuerpflicht heraus; es ist sogar wieder eine kleine steuerfreie Notenreserve vorhanden. Es kann als fest-stehend gelten, daß die Reichsbank bald mit einer Diskont-ermäßigung — voraussichtlich um 1/2 Proz. — vorgehen wird.

— Die deutschen Gründungen im Jahre 1909. Die Grün-dungstätigkeit ist in Deutschland im vergangenen Jahre nicht unwesentlich über die des Jahres 1908 hinausgegangen, ohne jene des Konjunkturjahres 1907 zu erreichen. Nach einer im Januarheft der Zeitschrift „Bank“ zur Veröffentlichung ge-langenden Statistik wurden im vergangenen Jahre in Deutsch-land 182 Aktiengesellschaften mit 226,8 Millionen Mark Kapital gegen 157 Gesellschaften mit 177,1 Millionen Mark Kapital im Jahre vorher gegründet. 1907 wurden 240 Aktien-gesellschaften mit 327,3 Millionen Mark Kapital errichtet. Eine starke Vermehrung haben die Gesellschaften mit be-schränkter Haftung erfahren. Es sind 3581 solcher Gesell-schaften mit 405,4 Millionen Mark Kapital gegen 3086 mit 335,7 Millionen im Vorjahr und 2618 mit 343,7 Millionen Mark im Jahre 1907 neu gegründet worden. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß unter den im abgelaufenen Jahr neugegründeten Aktiengesellschaften sich nur 3 befinden, die mit einem Kapital von 10 Millionen Mark oder mehr ins Leben getreten sind, während andererseits die Kapitalien der Gesellschaften mit be-schränkter Haftung, einer Organisationsform, die in erster Linie für die kleineren und mittleren Unternehmungen be-rechnet war, immer höhere Beträge erreichten. Es sind im vorigen Jahr 10 Gesellschaften mit beschränkter Haftung mit einer Million Mark Kapital und mehr gegründet worden. Da-von eine Reedereivereinigung, G. m. b. H., mit 6 Millionen Mark Kapital und eine andere (Bankhaus Doerlenbach u. Ko., Stuttgart) mit 4 Millionen Mark Kapital. Bei der Beurteilung der Gründungen von Aktiengesellschaften ist der Umstand zu berücksichtigen, daß am 1. August die Erhöhung des Effekten-stempels von 2 auf 3 Proz. in Kraft getreten ist, was auf die neue Richtung von Aktiengesellschaften zunächst hemmend gewirkt haben mag.

— Mißstimmung gegen die Treuhandgesellschaften. Die Be-mühungen, die beiden großen Berliner Holzfirmen, deren Insol-venz Ende vorigen Jahres großes Aufsehen gemacht hat, zu helfen, waren vergeblich. Vor einigen Tagen wurde nun der Konkurs von Kurt Valentini u. Ko. angemeldet. Damals wurde gleich erwartet, daß auch die Firma Julius Brühl jun. erschüttert sei. Die Bemühungen der beiden Treuhandgesell-schaften, die mit der Einleitung einer eventuellen langsamen Abwicklung betraut worden waren, haben sich als vergeblich erwiesen. Es wurde nur erreicht, daß nicht, wie anfangs be-fürchtet worden war, eine große Zahl anderer Firmen der Holzbranche mit ins Verderben gezogen wurde. Daran hatten die Banken das größte Interesse, denn ein allgemeiner Holz-krach würde ihnen sehr erhebliche Verluste gebracht haben. Nachdem das gelungen war, lag den Banken nicht besonders viel daran, die beiden erwähnten, im Zentrum des Zyklons stehenden Firmen zu stützen. In den Kreisen der Gläubiger von Julius Brühl jun. ist, wie die „H. M. P.“ schreibt, man recht ungehalten über die Treuhandgesellschaften, nament-lich über die deutsche Treuhandgesellschaft, die nicht versucht hat, durch Einberufung von Gläubigerversammlungen die Katastrophe abzuwenden.

— Ermäßigung der Londoner Bankrate. Angesichts der Erleichterung der Situation des internationalen Geldmarktes wird in London für heute eine weitere Ermäßigung der Bank-rate erwartet.

Industrie und Handel.

— Gußwarenpreise. Nachträglich wird bekannt, daß die bereits am 29. Dezember 1909 in Frankfurt a. M. stattgehabte Versammlung der Hesse-Nassauischen Gruppe des Vereins deutscher Eisengießereien einstimmig beschlossen hat, ab 1. Januar 1910 den Preis für sämtliche Gußwaren um 1 M. pro 100 Kilo zu erhöhen.

— Preisermäßigung für Kupferrohre. Die Verkaufspreise des Deutschen Kupferrohrverbandes in Köln hat den Grund-preis für gezogene Kupferrohre ohne Naht von 189 M. auf 169 M. ermäßigt. Es scheint sich um Kupferpreise zu handeln, um die ausstehenden Werke mürbe zu machen.

— Vom amerikanischen Eisenmarkt. Nach dem Wochen-bericht des „Iron Age“ halten die Eisenbahnen mit neuen Käufen zurück, bis eine Klärung erfolgt. In Washington ist Roheisen anziehend. Fertigware ruhig. Es herrscht starke Nachfrage nach Buffalo-Roheisen für das zweite Quartal. Schmiedbares Bessemerisen ist in Cincinnati stark gefragt. Die Gesamttraglastbestellungen betragen 5500; für 15 000 weitere Waggons sind Bestellungen eingefordert. Die Schienen-aufträge belaufen sich auf 40 000 Tonnen, 5700 Tonnen Rohren sind für Chicago bestimmt, 8000 Tonnen Stahl für den Brückenbau in Louisville.

— Deutsche Gold- und Silberscheideanstalt. Die Aktien dieser Gesellschaft, die in der letzten Zeit eine höhere Be-wertung bis 580 Proz. an der Frankfurter Börse erfahren haben, dürften für das Ende März ablaufende Geschäftsjahr wieder eine höhere Dividende ausrichten können. Im Vorjahr

So viel sparen Sie



wenn Sie von jetzt an morgens und nachmittags nur noch Kathreiners Malzkaffee trinken.

(Ma. 1000) F 101

Lagerhaus

für Möbel, ganze Wohnungs-Einrichtungen, wie einzelne Stücke (Pianos, Flügel, Koffer usw.), massiv, stand-, ungezieferfrei, feuersicher. Kabinen unter Verschluss des Mieters. Adolfsstraße 1, an der Rheinstraße.

Lagerhaus mit Geleise-Anschluss für Massengüter u. Kaufmannswaren auf d. Güterbahnhof Wiesbaden-West. Prompte Bedienung, mäßige Preise, keine Feuerversicherungsprämie. Speditionsgesellschaft Wiesbaden, G. m. b. H., 1700 Adolfsstraße 1. Tel. 872. Telegr.-Abt. „Prompt“.



sagt der bekannte und angesehene Chemiker der Seifenindustrie, Herr Dr. C. DEITE in Berlin, daß es sehr große Waschkraft besitzt, größer als Seife oder Soda, ohne dabei die Wäsche mehr anzugreifen.

Minlos'sches Waschpulver ist daher das Beste, was zum Waschen von Wäsche verwendet werden kann; es schont das Leinen in denkbarster Weise, ist billig und gibt

blendende Weiße und völlige Geruchlosigkeit.

Das 1 Pfund-Paket kostet nur 25 Pfennig. Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren- und Seifengeschäften. Engros bei L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld.

F 57

Anzündholz, fein gespalten, per Zentner M. 2.20, Brennholz B31251 per Zentner M. 1.30 liefert frei Haus Hch. Biemer, Dampfsecherei, Dogheimstraße 36, Telefon 766, Telephon 766.

PFAFF



Wanderer



1004

Vertreter: Carl Kreidel, 36 Webergasse 36.

Parkett-Wachs

eigene Fabrikation, lose gewogen, in Eimern von 10, 20 und 50 Pfd. Saatspritzwachs. Parkett-Rose. Parkett-Seife.

Gustav Erkel, C. W. Poths Nachf., Gegr. 1811.

Fabrik chemisch reiner Kernseifen und feiner Toilette-Seifen

Langgasse 19. Telefon 91. (Einzige Seifen-Fabrik am Platze.)

Jeden Donnerstag und Freitag allerfeinste lebendfrische Nordsee-Angelschellfische Pfd. von 30 Pf. an empfiehlt Curt Zoskarn, Gde. Moritzstr. 16 u. Albe-Heidstr. 27. Fernsprecher 3479. 3112

Mit 30 Prozent Nachlaß des Verkaufspreises

gebe ab: Einige sehr solide Eichen-Speisezimmer, sowie Eichen- und Nussbaum-Büfets, Schreibtisch, Eichen und Nussbaum, mehrere recht solide Bücherregale, Nussbaum und Eichen, 1 Bücherregal, Nussbaum, mit Truhe, 1 Eichen-Schlafzimmer, komplett, 2 Eichen-Herrenzimmer, sowie verschiedene Eichen-Einrichtungen, 2 Mahagoni-Salons, komplett. B 1471

Uebernehme langjährige Garantie für gute Arbeit.

Möbelhaus Fuhr, Bleichstraße 18.

Wegen Geschäftsaufgabe

Total-Ausverkauf

mit 25% Rabatt

gegen Barzahlung.

1955

Emil Schenck,

Papier-Handlung,

Wiesbaden,

Langgasse 33.

Konkurs-Ausverkauf.

Ein zur Konkursmasse G. Hilscher gehöriger Posten

Glacé-Handschuhe

(seitheriger Verkaufspreis Mk. 2.50 und Mk. 3.—) wird nunmehr

à Mk. 1.50 Kirchgasse 17

ausverkauft; die sonstigen Waren-Restbestände billigst. H 1323

Der Konkursverwalter:

C. Brodt.



Conrad Heiter,

Fabrikation feiner

Fleisch- und Wurstwaren.



Durch eigene Fabrikation bin ich in der Lage, meine Dauerware unter Garantie für feinste Qualität zu nachstehenden Preisen abzugeben:

Cervelatwurst	in ganzen	à Mk. 1.40,	bei Abnahme von 5 Pfd.	1.35
Salami	Würsten	1.40,	bei Abnahme von 10 Pfd.	1.30

Braunschweiger Mettwurst à 1.20

Blockwurst à 1.20

Mettwurst zum Kochen 1.10.

Gleichzeitig empfehle meine Aufschnittwaren täglich frisch: Roastbraten, Lendenbraten, Kalbsbraten, Schweinebraten, mild ges., rohen und gekochten Schinken, Zunge, Rauchfleisch, sowie alle feineren Wurstwaren von anerkannt vorzüglicher Qualität.

Spezialität: Jeden Abend von 6 Uhr ab: Warme ges. Ochsenbrust u. warme Casseler Rippchen i. Ausschn., ges. Ochsenbrust und Casseler Rippenspeck, roh, stets vorrätig. 93

Rheinstraße 65. Telefon 542. Ecke Karlstraße.

Nachtlicht ohne Oel durch G. A. Glasfey, Nürnberg * 174 Glasfey Sonnenblock

F 57

(Gesetzl. gesch.) Riforma (Gesetzl. gesch.)

Blutreinigungs-, Brust-Johannis- und alle anderen Kräuter-Tee's

erhalten Sie nur in der bekannt vorzügl. Qualität u. Frische Kneipp- u. Reformhaus „Jungborn“ 59 Rheinstraße 59. Tel. 130. 54 Kirchgasse 54.

50% Rabatt

Uhren, Juwelen, Gold- u. Silberwaren.

Da unser Lager schnellstens total geräumt werden soll, gewähren wir auf alle offen ausgezeichneten Preise unseres gesamten Lagers obigen Rabatt.

Karl Schmidt & Cie.,

31 Langgasse 31.

Mittags von 1 bis 2 Uhr geschlossen.

31 Langgasse 31.

103

Die aus unserem Inventur-Verkauf noch vorhandenen

Restbestände

in Damen-Konfektion

haben wir, um damit möglichst ganz zu räumen, nochmals im Preise

ganz bedeutend reduziert.

Nachstehende Konfektion Saison 1909/10

wie:

Jackenkleider □ Plüsch-Mäntel und Jacken □
Abend-Mäntel u. Kapes □ englisch. Paletots □
schw. Frauen-Mäntel und Jacken □ Kostüm-
röcke □ Seiden-, Spitzen- u. Modell-Blusen □
Gesellschafts-, Ball- u. Modell-Kleider □ Samt-
und Woll-Blusen □ Woll-, Moiré- und Seiden-
Unterröcke □ Kinder- u. Backfisch-Paletots □
Pelz-Stolas und Muffe

werden zu auffallend billigen Preisen
verkauft.

Frankfurter Konfektions-Haus

Langgasse 32.

M. Schloss & Co.

Langgasse 32.

Nachstehende Posten Konfektion werden zur Hälfte des Selbstkostenpreises und teilweise noch darunter verkauft.

Zum Aussuchen:

Ein Tuch-Jackenkleider, der frühere Verkaufspreis von 40-70 Mk., jetzt 12, 15 u. 20 Mk.
Ein Jackenkleider, der frühere Verkaufspreis von 20-35 Mk., jetzt 5, 8 u. 10 Mk.
Za. 100 einzelne Mäntel, der frühere Verkaufspreis von 12-40 Mk., jetzt 3, 6 u. 10 Mk.
Ein Tuch-Abendmäntel, ganz gefüttert, der frühere Verkaufspreis von 30-45 Mk., jetzt 12 u. 15 Mk.
Grosser Kostümröcke mit Falten u. Mieder, der frühere Verkaufspreis von 8-25 Mk., jetzt 2.75, 4.50, 6 u. 10 Mk.
Ein schw. Frauenröcke, Satintuch u. Alpaka ganz gefüt., jetzt 8, 12 u. 15 Mk.
Za. 45 eleg. Tailenkleider in Seide, Voil, Wolle und Musselino, darunter elegante Modelle, teilweise ganz auf Seide, der frühere Verkaufspreis bis 120 Mk., jetzt 8, 15 bis 40 Mk.
Za. 70 schw. kurze Jacketts in Tuch u. Kammgarn, durchw. auf Seide, d. früh. Wert das Dreifache, jetzt 3, 5 u. 8 Mk.
Ein Tuch-Schneiderjacken, durchw. auf Seide, d. früh. Wert das Dreifache, jetzt 8, 10 u. 15 Mk.
Ein Seiden-, Spitzen-, Samt-, Woll- u. Musselin-Blusen, jetzt 3, 5 u. 8 Mk.
Ein Brüsseler Handarbeit-Mäntel u. -Jacken, -Spitzen-Mäntel u. -Capes, Ripsmäntel u. Jacken, jetzt weit unter Preis.
Za. 150 trübgew. Batistblusen, der früh. Verkaufspreis v. 6-25 Mk., jetzt 1.50, 3, 5 u. 8 Mk.
Ein trübgew. Leinen-Kostümröcke, jetzt 1.50, 3.50 bis 10 Mk.
Ein Leinen-Jackenkleider, jetzt von 3 Mk. an.
Ein Prinzess- u. Tailenkleider in Batist u. Leinen, jetzt von 3 Mk. an.

Büffelmühlen

beste Qualität, empfiehlt
Ph. Kraemer, Tel. 2079,
Rehgasse 27 und Kl. Langgasse 5.
Schleifen u. Reparatur sof. u. billig.

Ein
Neuer Seidenstoff
(Crêpe de Chine ähnlich)
für
Blusen
Ball- u. Gesellschafts-
Kleider.
Vorzüglich im Tragen.
Reine Farbe!

Grosses Farbensortiment
apart von hiesigen
Farben.
Nur 145. Mark
J. Bacharach.

Einmalig
Wund nur 15 Pf.
Drogerie Bruno Backe.
Kein Schnupfen!
bei Gebrauch v. mein. erproben
Bar-Mentholcreme,
bestes Vorbeugungsmittel
per Tube 75 Pf. 1495
Drogerie Moebus
Inh. Apotheker E. Naschold,
Tauschstr. 25. Tel. 2007.

Diese Woche

Verkauf von trübgewordenen und zurückgesetzten Waren, sowie
einzelner Restbestände zu

bedeutend ermässigten Preisen.

Besonders erwähnt seien: Golfjacken, Blusen, Sweater, Sportmützen,
Westen, Damen-Röcke, Reformhosen, Plaids. Günstige Gelegenheit,
gute Waren sehr billig einzukaufen.

K 83

L. Schwenck,

Mühlgasse 11-13.

Gegründet 1873.

Strumpfwaren- und Trikotagen-Spezialhaus.

Achtung! Alle Welken diese Woche 1.20.

Rosen Dbd. 1.20, Margeritten Dbd. 25 Pf., Narzissen Dbd. 30 Pf.,
größtes Originalbündel Bellchen 15 Pf., Mimosa Stiel 15-20 Pf., Hyazinthen
1.50, Trauerfränze von 80 Pf. an, Valmen von 3 Mk. an.
Feiner Luxemburger 13 große Sendung Blumenkohl haarend billig,
von 20 bis 85 Pf., Weichkraut 10 Pf., Pfeffer 10 Pf., 90 Pf., Pfefferkörner
7 Stück 20 Pf., Zitronen Dbd. 55 Pf., Spinat Dbd. 12 Pf., Zucceraut
Dbd. 8 Pf., Pariser Kopfsalat 4 Pf.

Ebensens billig, Gerderstraße 5, Luxemburgerstraße 13,
Ede Kaiser-Friedr.-Ring. — Teleph. 6534.

Für Feinschmecker und Kenner!

Zischener Schrahm-Tafelbutter aus raffiniertem
H. hon. unbederfliche, allererste, exquisite Ware, heutiger
Preis 144 Pf., bei 2 Pfund 142 Pf.
Alleinverkauf:

Schwanke Nachf.,

45 Schwanbacherstraße 43.

Telephon 411.

Eierabschlag!

Garantiert frische, rein schmeckende
größte Trink- u. Siedeeier 8 Pf.
große, frische Siedeeier 7
mittelfr. „ „ 5 1/2 u. 6 „
Feinste Schrahm-Tafelbutter
per Pf. 1.30, 1.40 Mk.
Beste Hofbutter „ 1.20 Mk.
Telephon K. Jeckel, Seilgasse
3464, nächst der Webergasse.

Brot! Brot!

Dr. Müllerbrot, B 1532
Gerstbrot „ per Laib Mk. 0.42
Weißbrot „ 0.46
K. Jeckel, Rheingauerstraße 2.

Schönes Wiesbaden
in Tollen per Zentner Mk. 1.80 frei
Haus Wiesbaden. Günstige Preise
haben (geland für Werde) per Zentner
Mk. 2.25 frei Haus. B 1511
Karl Ochs jr., Mainz,
Heidelbergergasse 3. Telephon 927.
Vollsorte genügt.

Bei jeder Witterung macht
Albion
die Hände blendend weiß.
Sicht in Apotheker Blum's Flora-
Drogerie, Große Burgstraße 6.

Straussfedern-Manufaktur

* Blanck *

Friedrichstraße 29, 2. Stock,
gegenüber dem Hl. Geisthospiz.

Inventur- Ausverkauf

zu
ganz bedeutend ermässigten
Preisen.

Straussfedern, Boas,
Fantasiefedern, Reiher,
Ballblumen etc. etc.

Eier-Abschlag

Große Koch-Eier

5 1/2 Pf.
Frühe Eier
6 1/2 Pf.

Grünbergs Eierhandl.,

Mauergasse 21.
Kartoffeln!
Brandend. Daber, Eierkartoffeln,
Magnum bonum und Indutrie
empf. H. Müller, Herstraße 13/17.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer
Rassauische Bank.

Der Direktor der Berg.-Märk. Bank lässt sich auf Wunsch des Verteidigers von Eccardt hauptsächlich über die Ursachen des Zusammenbruchs der Rassauischen Bank aus. Er erklärt diese Ursache zunächst in erheblichen Spekulationsengagements. An den Börsen in Berlin und Paris seien Geschäfte in Goldshares und anderen Exoten gemacht worden, welche infolge des unerwarteten Ausbruchs des japanischen Kriegs erhebliche Kursrückgänge zu verzeichnen gehabt hätten. Die Kursdifferenzen habe man nicht decken können. Die verspäteten Einzahlungen seien keineswegs kausal für den Zusammenbruch der Bank gewesen. Im übrigen habe man alle Ursache gehabt, vor Falob's auf der Hut zu sein. Ihm sei dieser Falob als ein aufglatter Mann geschildert worden, der es mit Virtuosität fertigbringe, andere auszunutzen. Eccardt's Charakter sei seiner Ansicht nach durchaus einwandfrei. Gegen 5 Uhr nachmittags begannen die Plädoyers. Staatsanwalt Dr. Eich beantragte bezüglich des Angeklagten Eccardt, der die Seele der Gründung gewesen sei, und ein raffiniertes Vertriebspiel getrieben habe, aus § 313 des Handelsgesetzbuchs 2 Monate Gefängnis und 2000 M. Geldstrafe, wider Lemmerz, der der Hauptmacher gewesen und bewußt beide Augen zugedrückt habe, 3 Monate Gefängnis neben 2000 M. Geldstrafe, Pfleger sei freizusprechen. Das Urteil wurde gegen 8 1/2 Uhr nach einer Beratung von nur wenigen Minuten gefällt. Dasselbe sprach Pfleger frei, verurteilte aber, unter Freisprechung im übrigen, wegen Vergehens aus § 313 des HGB, die beiden anderen Angeklagten zu je 1000 M. Geldstrafe, im Falle der Zahlungsunfähigkeit für je 10 M. einen Tag Gefängnis.

rmk. Darmstadt, 19. Januar. Vor dem hiesigen Oberlandesgericht wurde heute eine Klage gegen den Ver-

ein für vollständige Gesundheitspflege in Offenbach verhandelt. Ein Offenbacher hatte die auf dem Spielplatz des Vereins, den er gegen ein Eintrittsgeld betreten, angebrachte Schaufel benützt, und zog sich durch den ordnungswidrigen Zustand der Schaufel und durch das Fehlen einer genügenden Aufsicht einen Unfall zu. Das Oberlandesgericht erkannte heute den Anspruch des Klägers auf Ersatz des bisher entstandenen und noch zu erwartenden Schadens zuzüglich eines Schmerzensgeldes grundsätzlich an, indem es den Einwand des Vereins, daß er Plakate auf dem Platz angebracht habe, nach welchen er für Unfälle nicht hafte, zurückwies. Der Verein trage infolge der mangelhaften Einrichtung an dem Unfall die Schuld, und sei dafür gesetzlich haftbar.

hd. Duisburg, 20. Januar. Das Schwurgericht verurteilte den Gerichtsvollzieher Hegler wegen Unterschlagung amtlicher Gelder in Höhe von circa 4000 M. und wegen Urkundenfälschung zu 8 Monaten Gefängnis. Hegler war in eine Spielergesellschaft geraten, wobei er an einem Abend allein 700 M. verlor.

Landwirtschaft und Gartenbau.

— Unlauteres Gebahren im Handel mit Futter- und Düngemitteln. Im Amtsblatt der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden berichtet der Vorsteher der agrarisch-chemischen Versuchsstation der Kammer, Geh. Regierungsrat Professor Dr. S. Fresenius, über unlauteres Gebahren im Handel mit Futter- und Düngemitteln folgendes: Mit Schreiben vom 2. November 1909 erhielt ich von der Landwirtschaftskammer eine kleine Probe sogenannten Gerstenfuttermittels, welche seitens eines Domänenpächters an die Landwirtschaftskammer eingesandt worden war. Die Probe stammte aus einer Ware, die von einem Händler zu besonders billigem Preis angeboten wurde. Die

forgfältig ausgeführte Untersuchung ergab, daß die Probe 36,33 Prozent kohlenstoffreichen Kalk (CaCO₃) enthielt; der Rest war Gerstenfuttermittel. Es liegt offenbar eine grobe Verfälschung mit kohlenstoffreichem Kalk vor, der für die Ernährung wertlos ist. — Einer Genossenschaft im Bezirk der Landwirtschaftskammer wurde seitens eines Händlers ein Düngemittel zum Preise von 140 M. pro 10 000 Kilogramm ab Wert angeboten, von dem er mündlich angab, daß es einen Gehalt von 40 Prozent Kalk und 15 Prozent Phosphorsäure besitze. Daraufhin wurde eine Bestellung gemacht unter der Bedingung, daß das Düngemittel untersucht werden solle. Der Händler teilte hierauf schriftlich mit, daß ein Mißverständnis vorliege, er habe nur gesagt, daß das von ihm angebotene Düngemittel die Wirkung habe wie das 40prozentige Kalksalz, das Düngesalz habe bei der Untersuchung ergeben: 9 bis 10 Prozent Kalk, 7 Prozent Natron, 51 Prozent Kieselsäure, 3,16 Prozent wasserfreien Gips und ca. 15 Prozent Phosphorsäure und Zenerde. Die Ein- und Verkaufsgenossenschaft für den Regierungsbezirk Wiesbaden veranlaßte nun eine Untersuchung einer Probe dieses Düngemittels. Dieselbe ergab: Gesamt-Phosphorsäure 0,99 Prozent, Kalk (mit Flußsäure aufgeschlossen) 8,48 Prozent und Stickstoff 0 Prozent. Die Probe, welche weder Ammoniak- noch Salpetersäure-Verbindungen enthält, ist frei von wasserlöslicher Phosphorsäure und wasserlöslichem Kalk und besteht wahrscheinlich aus Phospholith. Das Material ist für Düngungszwecke ungeeignet; es muß vor dem Ankauf dringend gewarnt werden. — Die beiden mitgeteilten Fälle zeigen, daß auch im Bezirk der Landwirtschaftskammer Wiesbaden immer wieder vereinzelte Fälle von unlauterem Gebahren im Handel mit Futter- und Düngemitteln vorkommen. Ich warne die Landwirte eindringlich davor, Futter- und Düngemittel, welche zu besonders billigen Preisen angeboten werden, ohne weiteres anzukaufen. Es empfiehlt sich in solchen Fällen, vor dem Ankauf eine Probe bei der Versuchsstation untersuchen zu lassen.

Kombella

Kombella-Seife
Stück 50 Pf.

Die nicht fettende Hautcreme.

Rosigarte, weiche Haut. Unverwundbar gegen rote, rauhe, aufgesprungene Hände, Frostbeulen etc. Radikal gegen Milieum, Bienen etc. Unentbehrlich in jedem Haushalt und in der Kinderstube. Bewährtestes Mittel zur Erhaltung eines schönen Gesichts und zarter Hände.
Tubo 60 Pf. Doppeltubo 1.00 Probe 20 Pf.

Zu haben in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc.
Vertreter: **Ferdinand Henckel**, Wiesbaden, Tel. 712.

Kombella-Puder
100 Pf.

3080

Kombella

Kreppelbacken!

Reinheitsgrad, hell und hochbackend, bei 5 Pf. 17 Pf.
Bestes Kuchenwehl 5 . . . 18
Bitterstilles Confectmehl 5 . . . 19
Butterbutter 1.12, bei 2 Pf. 1.10.
Käse- u. Butter-Tafelbutter 1.44, bei 2 Pf. 1.42.
Salatöl, feinstes Sesamöl, Schoppen 33 Pf.
Mädel, helles Butter, Schoppen 33 Pf.
Käse- u. Butter-Tafelbutter
Gem. Zucker 22 Pf., Geste nicht frisch.

Ertrag für Naturbutter.

Auerona 80 Pf., bei 5 Pf. 75 Pf.
Poma-Margarine 75 . . . 73
Kosmosmargarine 50 . . . 49
Palmbutter 50 . . . 49

Meine Firma bedient sich keiner Leinwand, weder Großverteilung minderwertiger Leinwand noch Rabatmarken etc. Dagegen steht den allerbilligsten Tagespreisen. Die angebotenen Vergünstigungen, wie Rabatmarken etc., muß der Konsument oftmals nicht allein einmal, sondern mehrfach im Voraus bezahlen, daher ist es geboten, stets Preis und Qualität zu vergleichen.

Schwanke Nachf.,

43 Schwalbacherstr. 43. Telefon 414.

Verzinnen

von Kupfer, Eisen u. Blech-Geschirren, sowie alle Kupfergeschirre liefert gut und billig. Aufst. Wäschekel stets vorrätig.

Fr. W. Noll,
Kupfer- und Verzinner, Bleichstr. 14.

Stod- u. Schirmfabrik Reuter
Marktstraße 32 Tel. 2201

besorgt schnell und billig alle Reparaturen u. Ueberziehen.

Jeden Tag frische Eiernudeln

in bekannter Güte empfiehlt per Bund 40, 50, 75, 90 Pf.
Nudeln-Makaroni-Fabrik Weiner, nur Mauerstraße 17. Tel. 2 50.

Salat-Martoffeln

Reiniger 4 Mf.
Otto Unkelbach, Schwalbacherstraße 71.

Holl. Vollheringe Superior per 90 Pf. empf. J. Hamb. Mühl. 17, Ecke Hühnerg.

Hauptbahnhof Wiesbaden.

Große Restaurationsräume. Vornehm. Speisesaal. Internat. Verkehr.
Erstklassige Speisen und Getränke.
Anerkannt vorzügl. Kaffee. — Eigene Konditorei. 3139
Gutgepflegte Biere: Felsenkellerbräu, Münchner Hackerbräu, Pilsner Genossenschaftsbräu u. Fürstenberg-Bräu, Tafelgetränk Sr. M. d. D. K.
Fritz Krieger, Hoflieferant u. Hoftraiteur.

Stolze-Schrey.

Leichteste! Leistungsfähigste!
Neuer Anfänger-Kursus: Freitag, 21. ds., Honorar Mf. 6.50. —
Unterrichtszimmer „Wendehof“, Schwalbacherstr. 30. Anmeldungen schriftlich oder mündlich.
Stolz, Stenogr.-Berein G. & C. Stolze-Schrey.

Neu-Wäscherei W. Rund,

Hauptgeschäft: Riehlstr. 8. Filiale: Römerberg 1.
Liefert schöne, weiße Wäsche bei schonender Behandlung.
Telephon 1841.

Erstes und weitaus größtes Spezialgeschäft am Platze.
Modernste und leistungsfähigste Einrichtung.

Leistungsfähigstes Fischgeschäft am Platze!



Hauptgeschäft: Grabenstr. 16.
Filialen: Bleichstrasse 4. Kirchgasse 7.

Diese Woche besonders zu empfehlen:

Lebendfrische Karpfen Pfund 80 Pf., Hechte Mk. 1.00.
Barsche 80 Pf., Bresem 60 Pf., Backfische 30 Pf.
Backfische ohne Kräten 40 Pf., Merlans 40 Pf., Stinte (Eperlans) 50 Pf.
Bratschollen 50 Pf., grosse Schollen 70 Pf., echte Seezungen Mk. 1.80.
Grüne Heringe Pfund 25 Pf., 5 Pfund Mk. 1.20.
Lebendfrische Bratander 80 Pf., Tafelzander Mk. 1.—, Rheinzander Mk. 1.20.
In rotb. Salm im Ausschnitt Mk. 1.50, Elbsalm Mk. 1.80.
Schellfische von 25 Pf. an, Kabeljau von 35 Pf. an.
Echte Bratbückinge Stück 8 Pf., Dtzd. 90 Pf.
Echte Kieler Sprossen Pfund 60 Pf., 3-Pfd.-Kiste 1.20.

Millionen

werden jährlich auf Wälder, Massagen, Einreibungen und sonstige Arten verwendet ganz ohne Erfolg und die meisten Kranken glauben somit, daß es für sie überhaupt keine Hilfe mehr gebe. Daß sie sich diesbezüglich in einem großen Irrtum befinden, darüber belehrt sie unser 64 Seiten umfassendes, illustriertes

Gratisbuch

„Der Weg zur Gesundheit“. Wir empfehlen daher jedem Kranken, namentlich solchen, die an Nervosität, Neurasthenie, Rheumatismus, Rücken- u. Kopfschmerzen, Magen- u. Darmbeschwerden, Schlaflosigkeit, Ermüdungen etc. und Schwäche leiden, unser 64 Seiten umfassendes, illustriertes Gratisbuch zu senden, und wer uns dieses Inserat einsendet, erhält sofort obenerwähnte Broschüre unter gefälligem Ansehen gratis und franco zugesandt.



Institut „Vres“ Elektro-Therapie
München, Neuhauserstr. 30, I. Abteil. 20a.

126



Hauswirtschaftliche Rundschau.



Mein Hut- und Blusenschrank.

Zum eisernen Bestand meiner Toilette gehörten stets auch eine Reihe Mäusen, teils selbstgefertigte einfache Hausblusen, teils Gesellschaftsblusen in Wolle, Spitzen und Seide. Da sie im Kleiderschrank nicht nur Platz wegnahmen, sondern auch leicht verdrückt werden konnten, schaffte ich mir dazu Kartons an und brachte sie in diesen mit Ballen und Biscuits von weichem Seidenpapier unter. Sie hielten sich darin tadellos, nur verursachte das Aus- und Einpacken insofern große Unannehmlichkeiten, als die Kartons mittels Stufenleiter vom hohen Kleiderschrank heruntergehoben und dann ebenso wieder hinaufgeschoben werden mußten. Da sich auf demselben noch diverse Hutkartons von mir und den Kindern befanden, so war es wirklich keine Kleinigkeit, stets den passenden Karton, auch wenn jeder eine Bezeichnung trug, zu erfassen.

Schon lange sann ich auf Abhilfe, da mir aber die Mittel zu einem der hübschen Blusenschränke nicht zu Verfügung standen und ich auch gern die Hute gleichzeitig untergebracht hätte, kam ich endlich auf folgenden Einfall: Für eine tiefe Ecke des Schlafzimmers ließ ich mir vom Tischler aus einfachem Holz sechs vorn abgerundete Schreiner fertigen, die mir mit Eisen und Haken zusammen 6 M. kosteten. Unter das oberste Brett ließ ich mir vom Schlosser dann noch einen Stab in der Mitte des Brettes, seiner äußeren Rundung folgend, anbringen, worauf ich die Bretter in gleichen Abständen, ausgenommen das zweite, an den fest eingeschlagenen Haken aufhing. In der Stange des oberen Brettes hing ich auf schmalen Bügeln sämtliche Blusen auf, die besseren unter besonderen Schutzklappen, zwischen diesen und dem zweiten Brett ließ ich noch etwa handbreit Zwischenraum, um Handschuh-, Taschentuch- und Schleierbehälter aufzunehmen.

Auf den anderen vier Brettern brachte ich dann auf selbstgeklebten Papphutklappen, deren Fasson ich mir bei der Modistin abgesehen hatte, unsere sämtlichen Hute unter, und zwar die größeren mit breiter Krempe auf höherem Ständer, die kleineren auf niederen oder auch direkt auf den Brettern, rechts und links vom großen Hut. In die Wand zwischen die Bretter hing ich einige Radellisten für Broschen und Hutnadeln und an dem oberen Brett brachte ich an einem rundgebogenen Stab eine an Ringen befestigte Gardine an, den Stab bedeckte ich des Staubes wegen mit einer hübschen breiten Falbe mit Spitzenbesatz. So habe ich mir mit einer Ausgabe von 7 M. (Stoff für Gardine war vorhanden) einen nicht nur praktischen und bequemen, sondern auch sehr geräumigen Hut- und Blusenschrank geschaffen, die vielen Kartons verschwanden und das zeitraubende Suchen fällt weg. Der Vorhang kann natürlich durch geschickte Frauenhände, der Schlafzimmereinrichtung entsprechend, geschmackvoll gestickt werden.

Maria Thiele.

Verschiedene Sorten Speiseeis.

Mit dem Fortschreiten der Winterzeit wächst wieder die Nachfrage nach originellen Rezepten zur Bereitung von Speiseeis, welches den Schlupfackord festlicher Mahlzeiten zu bilden pflegt. Es ist auf diesem Gebiet schon so viel geleistet, daß es schwer fällt, etwas Neues zu erfinden. Die nachstehenden Mitteilungen dürften sich aber der beifälligen Aufnahme aller Interessenten erfreuen.

Um eine gefrorene Aprikosen-Creme zu gewinnen, wird ein halbes Liter Schlagrahm geschlagen und mit Zuckersirup gemischt, der laut 30 Grad auf dem Saccharometer zeigt. Man gießt dies durch ein feines Sieb, tut kleingeschnittene Stücke Aprikosen, die mit Rum befeuchtet sind, dazu und färbt die Creme mit etwas Karmin bläulich. — Man gießt erst etwas Vanille-Schlagrahmcreme in eine Form, läßt sie auf dem Boden und an den Rändern frieren und erst dann gießt man die Aprikosen-Creme hinein. Das Ganze muß zwei Stunden scharf frieren.

Zur Bereitung von Alhambra-Eis werden 125 Gramm Johannisbeere-Gelee mit einem halben Liter Erdbeerfrucht vermisch, der Saft einer Zitrone und ein halber Liter 30gradiger Zuckersirup wird dazu getan und soviel Wasser dazu gerührt, daß die Masse 27 Grad auf der Zuckerskala zeigt. Dann kommt etwas Karmin dazu und die Flüssigkeit wird durch ein Haarfieb gestrichen.

In einer Kuppelform mit glatten Wänden läßt man erst etwas Vanille-Eis mit Schlagrahm frieren, dann gießt man die Erdbeercreme hinein, läßt das Ganze scharf zwei Stunden frieren und stürzt die Kuppelform vorsichtig. Mit einer unten offenen Kiste, in der Erdbeereis enthalten ist, drückt man rings um die Form kleine Halbmonde, die das Ganze garnieren. Auf die Eisform selbst legt man halbmondförmige landierte Orangefallen in gefälliger Muster.

Eine köstliche Afrikanische Creme erzeugt man auf folgende Weise: Man macht zuerst eine Kaka-Creme, indem man 100 Gramm Kakaopulver mit einem halben Liter Vanillesirup, der kochend 25 Grad auf dem Saccharometer zeigt, vermisch, gießt den Kaka durch ein Sieb und fügt einen halben Liter Schlagrahm dazu. — Dann macht man eine Mandel-Creme, zu der man acht Gelbeier mit 350 Gramm Zucker schlägt und mit einem Liter kochender Milch verbindet, worauf man die Masse erkalten und frieren läßt. Ist die Creme fast ganz gefroren, so bereitet man noch folgende Mandelmasse und tut dieselbe hinzu: 75 Gramm Zucker läßt man ohne Wasser auf dem Feuer zergehen und mischt 75 Gramm abgezogene, ganze Mandeln hinein; ist dies erkalte, so stampft man es fein und rührt es durch ein Sieb. Die Kaka-Creme läßt man zuerst in einer Eisform frieren, bringt dann in die Mitte die Mandelcreme, stürzt beides, wenn es fest ist, und garniert das Eis mit kleinen Scheiben von Bananen.

Eine sogenannte Elässische Creme besteht aus Pfirsichen- und Praline-Creme. Zu letzterer schlägt man

ein halbes Pfund Puderzucker mit acht Gelbeiern, rührt daran ein Liter kochende, vanillierte Milch, in der man 20 Lot Schokolade aufgelöst hat. Dies alles rührt man auf dem Feuer bis vor dem Kochen und gießt es durch ein Sieb. Zur Pfirsichen-Creme rührt man 100 Gramm süße Mandeln mit 100 Gramm grünen Pfirsichenkernen ganz fein; man rührt dies zu einer Creme, die aus zehn Gelbeiern und 350 Gramm Puderzucker bereitet wurde. Dann kommt ein Liter kochender, vanillierter Milch dazu und einige Tropfen vegetabilischer, grüner Farbe. Das Ganze streicht man durch ein Sieb, gießt es zuerst in eine lange, spige Form und tut darauf die Praline-Creme. Wenn das Eis gekühlt ist, garniert man es mit halbsauren, landierten Kirschen.

Eine Leserin teilt uns noch folgende Rezepte mit:

Zu Himbeer-Eis mit Sahne werden zwei Eier mit einem halben Liter Rahm tüchtig zerquert und über gelindem Feuer unter fortwährendem Schlagen zum Kochen gebracht, worauf man die Masse weiter schlägt, mit dem Saft von 1 Liter durchgestrichener Himbeeren und 150 Gramm Zucker vermischt und in die Gefrierbüchse füllt.

Himbeer-Eis mit Wasser. Eineinhalb Liter Himbeeren werden durch ein Haarfieb gestrichen, mit einem halben Kilogramm Zucker, der in einem halben Liter Wasser geläutert ist, und dem Saft von zwei Zitronen vermischt, in die Gefrierbüchse gegeben. In Wintertagen macht man dieses Eis aus Himbeersaft, indem man ein halbes Liter eingekochten Saft mit einem halben Liter frischem Wasser und dem Saft einer Zitrone mischt.

Himbeer-Eis mit Wein. Eineinhalb bis zwei Liter Himbeeren streicht man durch ein Haarfieb, vermischt den Saft mit einem halben Kilogramm Zucker, der in einem Viertel Liter Wasser zu einem dicklichen Saft gekocht ist, gießt ein Viertel Liter feinen Madeira oder Rahm hinzu und läßt die Masse gefrieren. Im Winter stellt man dieses Eis aus eingekochtem Saft oder Marmelade her, die man mit Wein und Wasser verdünnt, ehe man sie in die Gefrierbüchse gibt.

Zur Eisbereitung ist eine Gefrierbüchse durchaus nicht notwendig, man kann sich mit einer Blechbüchse oder einem Glas und zwei Töpfen sehr wohl helfen. Am leichtesten ist Eis herzustellen im Blechschonapparat. In ein Blechglas füllt man die Masse, stellt dieses in den Eimerkopf, umgeben von zerhacktem Eis mit Salz gemischt, und tiefen in den großen Becktopf, umgeben und ausgepölkert mit Heu, Holz- und dergleichen.

A. N.

Winkel.

Das Gießen im Winter. Mancher wundert sich, daß bei seinen immergrünen Topfpflanzen die Blätter braun werden und abfallen. Meistens liegt die Ursache im falschen Gießen. Die Pflanzen müssen im Winter Ruhe haben; sie benötigen nur soviel Wasser, um ein völliges Austrocknen des Ballens zu verhüten. Denjenigen, die in einem warmen Zimmer stehen, kann man allerdings etwas mehr geben, zuträglich ist ihnen aber noch ein von Zeit zu Zeit wiederholtes Besprühen und Abwaschen, sowohl zur Vertilgung des Ungeziefers, wie auch zum Offenhalten der Spaltöffnungen. Zu viel Wasser im Boden kann die Pflanze nicht aufnehmen, infolgedessen wird die Erde sauer und die Wurzeln faulen. Zu beachten ist ferner, daß eine große Zahl Pflanzen, fast alle, die ein dickes, lederartiges Blatt haben, nicht in den meisten 15 bis 17 Grad Raumwärme warmen Zimmern stehen dürfen. Am vorteilhaftesten ist es, sie in ein frostfreies helles Treppenhäus zu stellen und dort mäßig zu gießen. Hierher gehören besonders Oleander, Evonymus, Kakteen, die verschiedenen Lorbeerbäume, Azaleen, Kamelien, die allerdings nach dem Anpflanzen wärmer gestellt werden sollen, fast alle Kakteen usw. J. S.

Will man Schneeglöckchen, Scilla, Chionodoxa in Töpfen kultivieren, so setzt man die Zwiebeln zu einem halben oder ganzen Dutzend in entsprechend große Töpfe, die aber bis Januar kalt stehen müssen. Erst dann bringt man sie in ein mäßig warmes Zimmer oder Glashaus dicht an das Fenster. Frühes Gießen in hohe Wärme und dunklen Stand vertragen sie noch weniger wie die Krokusse, die gleichfalls sich durch die Wärme nicht treiben lassen. J. L.

Dompsaffen oder Gimpel verlieren nach durchgemachter Manufaktur die schöne rote Färbung des Brustgefieders. Man führt diese Erscheinung darauf zurück, daß der Vogel Mangel an Futterstoffen hat, die ihm in der Freiheit zu Gebote stehen. Ein erfahrener Vogelzüchter sagt, daß er bei Fütterung von frischen Eiderenten die rote Farbe trotz der Mäuser erhielt, so daß man einen merkwürdigen Unterschied nicht wahrnehmen konnte. Interessant wäre es, zu ergründen, ob wirklich der Farbstoff der Beeren die Farbe der Vögel erhöht.

Die Fütterung der Meisen, dieser für jeden Gartenbesitzer und Obstbaumzüchter so nützlichen Insektenvertilger, bei Schnee und starkem Frost geschieht am besten durch Aufhängen von Knochen mit Fleischresten, Speckwürsten oder mit Schmalz und Talg gefüllten halben Nusschalen an Sträuchern und Bäumen, wo die Vögel nicht dazu können. Es ist für jeden Vogelfreund ein Vergnügen, zu sehen, wie sie mit den zierlichsten Bewegungen die freihängende Nahrung im Flug oder angeklammert wegnehmen.

Ein Verfahren zur langen Frischhaltung von Eiern. In Schweden hat es in jüngster Zeit Aufmerksamkeit und Aufmerksamkeit erweckt, daß England, welches früher als Eierexporteur ganz und gar unbekannt war, in jüngster Zeit große Eiersendungen dorthin ausgeführt hat. Nunmehr ist die Lösung dieses Rätsels gegeben. Es hat nämlich die größte Eierhandlung der Welt, Thomas Robinson in Hull, ein Patent angekauft, das durch die Ausfindung der Luft aus den Eiern, sowie durch deren daran sich anschließende Aufbewahrung in einem luftleeren Raum es ermöglicht, daß sie sich Monate und selbst Jahre frisch

halten können, ohne an Wohlgeschmack zu verlieren. Das Haus Robinson kauft nun im Frühjahr, wenn die Eier billig sind, Eier in Dänemark und England auf, behandelt sie nach dem Patentverfahren und bringt sie dann im Herbst und Winter, wenn die Preise hoch stehen, auf den Markt. K. R.

Nassauischer Küchenzettel.

a. Für einen einfacheren Haushalt.
Sonntag. Fleischbrühe mit Reis. — Zeltower Rübchen, Salzkartoffeln, Schweinefleisch, — Apfelcreme.
Montag. Bieruppe. — Gebäckene Kalbsbraten mit Kartoffel-Specksalat, warm.
Dienstag. Graupensuppe. — Rahmkartoffeln. — Entrecôte.
Mittwoch. Speck-Linsensuppe. — Kleine Kartoffeln. — Linsen, gekochte Bohnen.
Donnerstag. Rindfleisch. — Sauerkraut, Erbbsalat, geräucherter Speck.
Freitag. Suppe von dem Rest Erbsen mit der Speckbrühe und etwas frischgebackter Reis durch. — Gebäckene grüne Bohnen, Kartoffeln, warmer Krautsalat.
Samstag. Fleischbrühe mit gebähten Schnitten. — Suppenfleisch, weiße Röhren mit Kartoffeln durch, gebackter oder roher Meerrettich.

* Speck-Linsensuppe. 100 Gramm gute verlesene, ausgewaschene und eingeweichte Linsen werden mit demselben Wasser zum Feuer gebracht, mit Salz, etwas Zwiebel und Pfeffer reichlich gesalzen. Dann macht man von sehr wenig Mehl und etwas Butter eine Mehlschwitze und bindet damit die Suppe, die man noch etwas kochen läßt. Nebenbei hat man in einem Reispfännchen 200 Gramm in Würfel geschnittenen fetten Speck aus und gibt sowohl Speck als Zwiebeln in die Suppe.

b. Für einen feineren Haushalt.
Sonntag. Korbbraten mit verlorener Eiern. — Erbsen mit rohem Schinken und Salami. — Eßiggarten, Gebäckene Käsebraten. — Schachtelkaffee, Salzwasser, Rumpsteak, Butter, Nudelschüssel, Fleischbrühe.
Montag. Apfelweinbraten mit Suppenknochen. Solberfleisch, Sauerkraut und Erbsenbraten. — Zintstübel.
Dienstag. Kalkbratenbraten. — Eßiggarten-Braten. (Kalkbratenbraten), garniert mit Kalkbratenbraten (ebenfalls Kalkbratenbraten). — Englischer Kartoffelbraten.

Mittwoch. Nierenbraten. — Ganze Gebäckene Leber mit Rahmkartoffeln. — Grauh (Fleischbraten) mit Tomaten, Sauce, Reis.
Donnerstag. Selleriebraten. — Gepöckter Hecht, gebraten, mit Rahmkartoffeln. — Rindfleischbraten mit Wein, Schmausauce.

Freitag. Gelbe Erbsensuppe mit eingeschnittenen Bohnen. — Junge, Kapernsauce, Kartoffelbällchen, Rindfleisch, Bohnenbraten mit Ochsenaugen.
Samstag. Fleischbrühe mit Eiergerichte. — Suppenfleisch, in Schellen, paniert und gebraten, warmer Krautsalat mit Speckstücken, Bratkartoffeln.

* Eßiggarten-Braten. Man schneidet einen Kochlöffel Mehl in 70 Gramm Butter hellbraun, gibt Lorbeer und Zwiebeln daran, etwas Essig, Wein, Wasser und die übrige Bratenbraten. Läßt alles verduhlen, treibt die Sauce durch ein Sieb und legt zerkleinerte Eßiggarten und Pfefferzwiebeln in die Sauce, zuletzt die Bratenbraten.

Griechische der Hausfrau.

Alle Anfragen und Antworten sind an die „Hauswirtschaftliche Rundschau des Wiesbadener Tagblattes“ zu richten.

D. R. 200. Kann mir jemand mitteilen, wie man Tintenflacke aus Tischdecken entfernt? (Tintenflacke verschwinden fast stets bei einer Behandlung mit heißem Zitronensaft. Der Saft muß so oft auf den Fleck gebracht werden, bis dieser verschwunden ist. Die Schrift.)

J. G. Welche Erfahrungen sind mit den in neuerer Zeit so häufig angebotenen Radikal-Heiz-Apparaten gemacht worden, mit welchen ein Zimmer für 2 St. pro Stunde geheizt werden kann?

E. G. Kann mir eine der freundlichen Leserinnen ein Mittel angeben, wie man im Tragen glänzender geworden Rinscheide (Schwanz) wieder brauchbar machen kann? (Vorheraus vielen Dank!)

Frau E. Vielleicht wäre eine der geehrten Leserinnen so freundlich, mir ein sicher wirkendes Mittel zur Vertreibung von Kopfschuppen zu verraten. Ich habe schon verschiedene Haarwasser angewandt, die aber alle ohne Erfolg blieben. Mein Haar ist ziemlich stark und meine Kopfschuppen mit einer filzartigen Decke von Schuppen überzogen. Im voraus meinen allerbesten Dank!

J. B. Kann mir eine Leserin freundlichst angeben, auf welche Weise die englische Marmelade aus Apfelschalen hergestellt wird? Tausend Dank.

Frau Luise. (Antwort.) Gladen ist ein Gebäck, welches in der Eifel viel gebacken und auf folgende Weise zubereitet wird: Einen guten Hefeteig rollt man dünn aus und schneidet ihn in tellergroße Stücke. Der Teig wird, wenn er abgekühlt ist, mit einem Stückchen Butter, wenig Salz und etwas Wasser aufgelegt, beim Kochen mit Milch nach und nach aufgefüllt, bis er zu einem dicken Brei gelockt ist. Dann nimmt man ihn vom Ofen, rührt ziemlich viel Zucker und je nach der Masse ein oder zwei Eier durch. Ist der Brei abgekühlt, bringt man ihn zumeist auf den ausgebackten Teig, schlägt den Rand von vier Seiten etwas um, damit der Reis nicht abfällt, läßt die Gladen noch etwas treiben und backt sie schön gelb.

J. A. M. (Antwort.) Rezepte für die Zubereitung von Speiseeis finden Sie in der vorliegenden Nummer des „Hauswirtschaftlichen Rundschau“. Ein Rezept für Schlagrahm teilt Ihnen eine Leserin wie folgt mit: Zum guten Gelingen von Schlagrahm ist sehr guter, süßer Rahm notwendig. Man stellt denselben eine Stunde vor dem Schlagen auf Eis oder in sehr kaltes Wasser und schlägt ihn in einer tiefen runden Porzellanschüssel mit einem Schneebesen so lange, wie der Rahm dick ist. Sollte derselbe nicht besonders dick und fest sein, so kann er durch Zusatz von Gummi (Tragant) — auf 1/2 Liter rohen Rahm rechnet man eine Messerspitze voll — zum Stehen gebracht werden. Der feste Rahm wird dann auf ein Haarfieb gelegt und die ablaufende Sahne weiter geschlagen bis aller Rahm dick ist und so fortzufahren, bis alles zu Schnee geworden ist. Will man ihn mit Zucker versüßen, so gießt man den feinsten Zucker durch geschlagenen Zucker durch leichtes Rühren unter den fertigen Schnee, den man noch eine Zeitlang auf Eis stellt, um ihn fest zu erhalten.

Alle Hausfrau. (Antwort.) Ihre Anfrage können wir leider nicht antworten, da die Beantwortung der Frage die Empfehlung eines bestimmten Geschäftes zur Voraussetzung haben würde. Im Briefkasten der Hausfrau aber Geschäftsempfehlungen nicht aufgenommen werden können. Wir müssen Sie daher auf den Anzeigenteil des „Wiesbadener Tagblattes“ verweisen. Auf eine kleine Anzeige dürfte sich schon jemand melden, der Lustgarden auf ausbessern kann.